Nr. 440
A 223

Morgen-Ausgabe

Berlin

Donnerstag, 18. September 1930
V

Vossische Zeitung

15 Pfennig

Gegründet 1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zwölfmal wöchentlich. Für Postabonnenten sind beide Ausgaben vereint. Täglich: „Unterhaltungsblatt", „Finanz- und Handelsblatt". — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitbilder" und „Literarische Umschau". — Mittwoch: „Reise und Wanderung". — Donnerstag: „Recht und Leben".

Wöchentlich 1 Mark, monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise: mm-Zeile: 35 Pfennig. Familien-Anzeigen mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur i. V.: Julius Elbau. Verantwortl. für den Gesamtinhalt (außer Handelsteil): Dr. Carl Misch, Berlin. Für Rücks. unverl. Manuskr. ist Porto beizufüg.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhoff (A 7) 3600—3665, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Nasse Manöver in Franken

Der Reichspräsident bei den Truppen / Kragen hoch im Dauerregen
Die Aufgaben der Nachrichtentruppen / Freitag Parade

Bad Kissingen, 17. September

Sonderdienst der „Vossischen Zeitung"

Die Reichswehr, die sonst in vielerlei Hinsicht die Traditionen der alten Armee pflegt, hat eins nicht in die neue Zeit hinübergenommen, was früher bei den Kaiser-Manövern, denen die heutigen großen Herbstübungen zum mindesten ihrer Bedeutung nach entsprechen, sprichwörtlich geworden war: Das Kaiser-Wetter. Was in den letzten Tagen schon gedroht hatte, trat im Laufe der Nacht und des heutigen Tages ein: **ein alles langsam, aber sicher durchweichender Dauerregen.** Durch diese Einlage der Himmelsmächte wurden die Anforderungen, die in körperlicher Beziehung an die Truppen gestellt werden mußten, noch größer, als man voraussehen konnte. Seit Tagen ist kaum ein Mann der beteiligten Formationen mehr unter ein Dach gekommen, da die Bewegungen und Gefechtshandlungen in der Nacht ohne Unterbrechung weitergeführt werden.

Besondere Aufgaben werden bei diesen Uebungen, an denen, wie bereits berichtet, alle höheren und unteren Stäbe der Reichswehr teilnehmen, **den Nachrichtentruppen gestellt.** Sie haben ungeachtet der dauernden Bewegungen und Verschiebungen, denen die Truppen und mit ihnen die Standorte der Stäbe unterliegen, dafür zu sorgen, daß die Nachrichtenverbindungen aufrechterhalten werden. Von dem Funktionieren dieser Verbindungen hängt ungefähr alles ab. Der schönste und richtigste Entschluß eines Armeeführers oder Divisions-Kommandeurs ist absolut wertlos, wenn er nicht mit absoluter Sicherheit und größter Schnelligkeit die fechtenden, marschierenden oder ruhenden Truppen erreicht. Kein Führer kann aber richtige Entschlüsse fassen, wenn er nicht so schnell wie irgend möglich die Resultate seiner Aufklärungsabteilungen auf dem Wege über die militärischen Nachrichtenverbindungen erhält.

Die Wichtigkeit der früher oft etwas über die Achsel angesehenen Nachrichtentruppen war schon während des großen Krieges recht deutlich geworden. Im modernen Bewegungskrieg mit seinen verteilten kleinen Formationen und mit seiner durch die Motorisierung gesteigerten Bewegungsgeschwindigkeit ist sie noch gestiegen. Mit der Wichtigkeit der Nachrichtentruppen ist allerdings auch die Schwierigkeit ihrer Aufgaben gewachsen, deren Bewältigung wohl mit den Mitteln, die etwa Ende des Krieges zur Verfügung standen, nicht möglich sein würde. Die entweder berittenen oder motorisierten Nachrichtenformationen unsrer Reichswehr verfügen aber über technisches Gerät, das absolut auf der Höhe der Entwicklung steht, und ihre als technische Spezialisten in langjähriger Dienstzeit ausgebildeten Offiziere und Mannschaften sind so geschult, daß jeder Führer ohne Sorge außergewöhnlich hohe Ansprüche an sie stellen darf.

Wie wichtig das schnelle Funktionieren der Nachrichtenübermittlung ist, zeigt mit Deutlichkeit ein Beispiel des heutigen Tages. Der Führer der fünften Infanteriedivision wurde gegen mittag vor eine gänzlich neue Situation gestellt, die es erforderlich machte, die sehr dünn im Gelände verteilte Division aus dem langsam zurückweichenden Verteidigungskampf in einen zusammengefaßten, mit größter Beschleunigung durchzuführenden Angriff umzudirigieren. Die Meldungen over der neuen Lage waren kaum eingetroffen, als auch schon der Divisionskommandeur seinen neuen Befehl zum Angriff herausgab. Zehn Minuten später waren die Regimenter im Besitz dieser Anweisungen, und die teilweise mehrere Kilometer entfernten Bataillone und Batterien traten kaum eine halbe Stunde nach dem Eintreffen der entscheidenden Informationen zum Angriff an. **Dieses absolut reibungslose schnelle Funktionieren der Nachrichtenübermittlung auf telefonischem und drahtlosem Wege hat ohne Zweifel den an sich richtigen und klugen Entschluß des Generals erst zu einem vollen Erfolg werden lassen.**

Ueberhaupt wurden am heutigen Tage große Anforderungen an die Entschlußfähigkeit der oberen Führer gestellt. Die allgemeine Kriegslage wurde von der Manöverleitung so gestaltet, daß beinahe jeder der höheren Führer in die Notwendigkeit versetzt wurde, schnelle und überraschende Entschlüsse zu fassen und zur Durchführung zu bringen. Wieweit im einzelnen diese Entschlüsse richtig und zweckmäßig waren, läßt sich bisher noch nicht übersehen. Der allgemeine Eindruck war aber in dieser Beziehung weit besser als am ersten Tage, wo übertriebene Vorsicht in einzelnen Phasen böse Folgen gehabt hätte.

Am morgigen Tage werden die Uebungen ihren militärischen Abschluß erreichen. Den großen Abklang des ganzen Manövers bildet dann am Freitag eine **Parade vor dem Reichspräsidenten,** der heute trotz des schlechten Wetters fast den ganzen Tag über den Uebungen beiwohnte.

F. W. von Oertzen.

Die Aussprache MacDonald — Lloyd George

London, 17. September / Ullstein-Nachrichtendienst

Die Aussprache zwischen den Liberalen und der Arbeiterregierung über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist jetzt, um bald zu positiven Ergebnissen zu kommen, in zwei Abschnitte zerlegt worden. Lloyd George, Macdonald und Snowden werden die Frage der Kostendeckung — Anleihe oder Steuern — erörtern, während die liberalen Sachverständigen mit den Ressortministern prüfen, was in den betreffenden Ressorts als produktive Erwerbslosenfürsorge geleistet werden kann. Gestern setzten die liberalen Sachverständigen dem Postminister auseinander, daß England, um mit ausreichenden Telefonanschlüssen versorgt zu sein, anderthalb Millionen neue Anschlüsse erhalten müsse und daß die dadurch geschaffene Arbeitsmöglichkeit für 60 000 Mann Arbeit auf zwei Jahre hinaus verschaffen würde.

Dieselben liberalen Sachverständigen werden in den nächsten Tagen mit dem Verkehrsminister, dem Wegebau- und mit dem Landwirtschaftsminister die Urbarmachung von Oedland und die Trockenlegung von Sumpfgebieten besprechen.

Japan ratifiziert

London, 17. September / Ullstein-Nachrichtendienst

Das vom japanischen Staatsrat eingesetzte Komitee zur Prüfung des Londoner Flottenvertrags hat nach eingehender Vernehmung der japanischen Kabinettsminister beschlossen, dem Staatsrat zu empfehlen, den Flottenvertrag zu ratifizieren. Allerdings soll dem japanischen Kaiser empfohlen werden, dem Kabinett anläßlich der Ratifizierung eine Verwarnung für seine Politik zu erteilen.

Rückzug aus dem fernen Osten

London, 17. September / Ullstein-Nachrichtendienst

Das Konzessionsgebiet Wai-Hai-Wai, das im Jahre 1898 von China an England verpachtet wurde, wird, wie offiziell bekanntgegeben wird, am 1. Oktober wieder an China übergeben werden.

BÜLOW-Denkwürdigkeiten

Heute:

Beim Großherzog von Baden
Eine Ehe-Komödie
Holstein und Eulenburg
Reise zu der sterbenden Queen

Was wird aus Paneuropa?

Von
Dr. Julius Becker
Berichterstatter der „Vossischen Zeitung"

Genf, 17. September

Elf Sitzungen, darunter eine Nachtsitzung, hat die Völkerbundversammlung in fünf Tagen seit dem Donnerstag voriger Woche dem Problem Paneuropa gewidmet und in der heutigen zwölften Sitzung hat sie es — das ist der Sinn der heute angenommenen Resolution — an die Europakonferenz zurückverwiesen, die es am 8. September in Genf bereits verhandelt hatte. Aber es ist ein Unterschied dabei. Jetzt wird die Europakonferenz nur ein Ausschuß der Völkerbundversammlung sein, zu dem übrigens auch Nichtmitglieder des Völkerbundes, europäische und nichteuropäische (was man heute noch hinzugefügt hat), sowie die nichteuropäischen Völkerbundmitglieder hinzugezogen werden können. Das bedeutet praktisch, daß die Frage Paneuropa als Problem anerkannt wurde, das nicht nur Europa, sondern auch die übrige Welt lebhaft interessiert, und das kam auch in den vielen Reden dieser fünftägigen Redeschlacht zum Ausdruck.

Nicht nur die Latein-Amerikaner, sondern auch China und Japan und vor allem auch die australischen und südafrikanischen Delegierten gaben deutlich zu verstehen, daß sie durchaus nichts gegen eine Einigung Europas einzuwenden haben, daß sie aber sozusagen dabei sein müßten, damit ihre Interessen innerhalb und gegenüber einem geeinigten Europa nicht zu kurz kommen. Auf der andern Seite haben die Europäer dieses Interesse der nichteuropäischen Staaten ohne Ausnahme anerkannt, und so stände den Vereinigten Staaten von Europa nichts mehr im Wege als die Frage: Wie bekommt man die durch Geschichte, Sprache, politische Konflikte, wirtschaftliche, soziale und finanzielle Strukturen auseinandergerissenen 27europäischen Staaten unter einen Hut?

Fast alle Delegierten, die in der Generaldebatte gesprochen haben, neigen jetzt dem Gedanken zu, daß man die Einigung Europas, die im Rahmen des Völkerbundes als eine regionale Entente nach Artikel 21 des Völkerbundpaktes konstituiert werden könnte, nur auf dem Wege über kleinere regionale Verständigungen erzielt werden könne, indem man zunächst Staaten mit gleichgerichteten Interessen zusammenfaßt, wie es der österreichische Bundeskanzler Schober in seiner ausgezeichneten kurzen Darstellung entwickelte und wie es die agrarischen Staaten des Südostens bereits begonnen haben. Erst durch die Verständigung von Gruppe zu Gruppe hofft man dann die größeren Gruppen zusammenschließen zu können und zum geeinigten Gesamt-Europa vorzudringen.

Der englische Handelsminister Graham hält immer noch seinen Weg einer Verständigung über die Herabsetzung der Zolltarife nach Warengruppen und einer dadurch allmählich eintretenden wirtschaftlichen Beruhigung für gangbar, zumal wenn eine vernünftige Kreditorganisation ins Auge gefaßt werde, die besonders der finnische Außenminister Procopé und der polnische Außenminister Zaleski für die überwiegend landwirtschaftlichen Staaten forderten. Auch der deutsche Außenminister Curtius, so sehr er für Briands Plan auf dem Wege über den Vorschlag Schobers eintrat, möchte offenbar den zweiten Weg nicht ganz ausgeschaltet wissen. Alle dagegen sind einig in der Ablehnung einer bürokratischen Sonderorganisation für Europa und alle sind der Meinung, daß die unentbehrliche bürokratische Arbeit für die europäische Einigung am besten durch die Wirtschafts- und Finanz-Organisationen des Völkerbundes geleistet werden sollte, von denen ja übrigens, was oft vergessen wird, die ganze vorherige Aktion Briands und Stresemanns für die Einigung Europas eingeleitet worden ist. Die Europa-Konferenz oder, wie sie jetzt heißt, die „Europa-Kommission des Völkerbundes", wird wahrscheinlich noch oft auf die beiden Denkschriften zurückgreifen, die der jetzt zurücktretende Direktor der Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes, Sir Arthur Salte, und der Italiener Stoppani im August v. J. verfaßt haben.

Ob die Völkerbundversammlung nicht besser daran getan hätte, zunächst ein wirkliches kleines Studientomitee von höchstens 10—15 Mitgliedern einzusetzen, das ist eine andre Frage, aber lediglich eine Frage der Methode. Die Hauptsache ist, daß die zwölfte Völkerbundversammlung nach dem Willen der elften einen konkreten Plan vor sich hat, der wahrschein-

lich nicht unbeeinflußt bleiben dürfte vom Ausgang der allgemeinen Wirtschaftsverhandlungen, die auf Grund der Genfer Zollfriedenskonferenz Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres stattfinden sollen und bei denen das gemeinsame Programm Ungarns, Jugoslawiens und Rumäniens einen wichtigen Kristallisationspunkt darstellen soll.

So ist die Frage Pan-Europa in Genf immerhin geklärt und um ein nicht unerhebliches Stück vorwärts gebracht worden.

Vielleicht war es unrecht gegenüber der eignen Arbeit, die sich unter ihrer Mithilfe vollzogen hat, wenn die meisten Kritiker so wenig die Tatsache anerkannt haben, daß ein Organisationsversuch wie der des Völkerbundes Zeiten einer gewissen inneren Konsolidierung braucht und daß es in einer Periode der wirtschaftlichen Weltkrise ohnegleichen im Grund schon viel ist, wenn die Arbeit überhaupt fortschreiten konnte und nicht ganz auseinandergebrochen ist. Vollkommen erlahmt ist ja im letzten Jahre nur die Völkerbundarbeit an der Abrüstung, was Henderson in seiner großen Rede mit genügender Schärfe in Erinnerung brachte, so daß der deutsche Außenminister sich hier auf einige Andeutungen beschränken konnte. Wenn die gegenwärtigen Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien aber wirklich zu einer Einbeziehung Italiens in das Londoner Flottenabkommen führen sollen, wird die Abrüstungskommission, die am 3. November zusammentreten soll, die schwere Aufgabe haben, nun endlich einmal einen Abrüstungsplan aufzustellen, der mit dem Versprechen der Friedensverträge und des Völkerbundpaktes ernst zu machen anfängt. Die Einwände, die noch gestern der rumänische Außenminister vorbrachte, und die auch von andern angedeutet wurden, dürfen nicht stichhaltig sein, mindestens nicht für einen ersten Schritt auf dem Wege zur Abrüstung.

Mirouescu und seine Freunde haben zu wenig bedacht, welches furchtbare Argument gegen den Völkerbund und seine Sicherheitsorganisation sie den Gegnern in die Hand geben, wenn sie erklären, daß die Nichtmitgliedschaft gewisser europäischer Staaten — gemeint ist natürlich nur Rußland — genüge, um die Nichtabrüstung zu rechtfertigen. So einfach ist die Sache denn doch nicht, da haben andre schon etwas tiefer geschürft, indem sie auf die inneren Schwierigkeiten verwiesen, die das Abrüstungsproblem selbst findet. Wie macht man es, die Schritte der Vervollkommnung der Sicherheit der Staaten und der beginnenden Abrüstung so gut einander anzupassen, daß keine Regierung das Gefühl hat, sie solle gegen das stärkste Interesse, das eine Regierung zu verteidigen hat, die äußere Sicherheit ihres Landes, zu einer Verminderung der Rüstungen gezwungen werden? Hier weisen die deutschen Vorschläge im Sicherheitskomitee, über die noch immer keine endgültige Einigung erzielt ist, und die Aufnahme des Kellogg-Paktes in den Völkerbundpakt, die sich den Vorschlägen der Kommission nähern, den richtigen Weg, auf den auch Dr. Curtius wiederum verwiesen hat: Ausbau der Vollmachten des Völkerbundrates und Erleichterung der vorbeugenden Maßnahmen des Völkerbundes bei ernsten Konflikten. Auf andrem Wege wird man zu einer wirklichen Abrüstung nicht gelangen.

Wie stark der Einfluß der inneren Politik auf die äußere Politik sein kann und wie unmittelbar die Wirkung selbst so offensichtlich innerpolitischer Vorgänge wie der deutschen Reichstagswahl auf die Gesamtlage der internationalen Politik ist, zeigt der gestrige letzte Tag der Genfer allgemeinen Auseinandersetzung, dem heute der Beginn der Kommissionsarbeiten folgt. Bei dem Pressefrühstück der Völkerbundsjournalisten hat sich als unverkennbare Wirkung des Ergebnisses der Sonntagswahlen in Deutschland die Möglichkeit einer Wendung in der Weltpolitik angekündigt, die für Deutschland ein nicht zu übersehendes Wetterleuchten aufblitzen läßt: Es war kein Zufall, daß der englische Außenminister Henderson diese erste Gelegenheit ergriff, um nach seiner scharfen Rede vom Donnerstag, die Briand als gegen sich gerichtet ansehen mußte, diesen so unvermittelt und so begeistert für den Vater der internationalen Annäherung zu erklären. Es war auch kein Zufall, daß Briand in seiner Antwort nach dem eben erst zutagegetretenen Gegensatz mehrmals und betont sagte: „Mein Freund Henderson und ich . . .“ Mein Freund Henderson und ich.“ Und erst recht war es natürlich kein Zufall, daß Henderson auf die bevorstehende französisch-italienische Flotteneinigung, zu deren Herbeiführung heute der italienische Marineexperte Nuspoli aus Rom hier eingetroffen ist, hinwies und vielleicht auch auf die Einigung zwischen Rom und Paris in andern Fragen.

Golf um Pan-Europa

Coudenhove spricht

Sonderdienst der „Vossischen Zeitung“

***Genf**, 17. September*

Zu dem Augenblick, in dem der Völkerbund aus dem Batiment electoral in das ehemalige Hotel „National“, das Gebäude seines Sekretariats überfiedelt, in dem Augenblick, in dem der breite Strom der Vollversammlung sich zum Delta der Kommissionen verzweigt, in dem Augenblick, in dem nach einer Woche großer Reden die Kleinarbeit an der Organisation der Welt und des Weltfriedens beginnt: in diesem Augenblick darf man verschnaufen und sich den tieferen Sinn dieser Arbeit überlegen.

Kurz vor Mitternacht hatte die Vollversammlung ihre Generaldebatte beendet. Der heutige Vormittag gehörte den Abstimmungen. Dieser Abstimmungsmechanismus ist nicht ohne Würde, aber einigermaßen unbehelfen. Nur eine Abstimmung ging mit Blitzeseile vor sich und sie war schon vorüber, als man noch einigermaßen auf sie wartete. **Das war die Abstimmung über das Briandsche Projekt der Vereinigten Staaten von Europa.**

Briand hatte in der Europa-Konferenz um eine Stellungnahme gekämpft und schließlich hat er sich mit der Ueberweisung an die Vollversammlung einverstanden erklärt. Jetzt gibt die Vollversammlung das Projekt zurück an die Europa-Konferenz. Denn das neue Studienkomitee ist nichts anders als eben diese Europa-Konferenz, nur versehen mit der Vollmacht, die andern noch heranzuziehen und gestärkt mit der Autorität eben des Völkerbunds und der Entschließung der Völkerbundversammlung. Der Ball, den man ins Netz gespielt hatte, ist wieder draußen. Aber beim Tennis bewegt der Ball sich nur hin und her. Wäre es nicht besser, mit diesem Ball Paneuropa Golf zu spielen und ihn weiter zu treiben? . . . .

Eine der rührigsten Champions dieses Golfspiels um Paneuropa R. N. Coudenhove-Kalergi hat diesen Tag des Europabeschlusses benutzt, um der hier versammelten Weltpresse Rede und Antwort über seine Ziele zu stehen. Der Präsident der Paneuropäischen Union gab sich die Ehre.

Vorläufig sitzt dieser Präsident in einem bescheidenen Hotelzimmer hinter einem schlichten grünen Tisch. Aber in diesem engen Kämmerlein drängen sich immerhin an fünfzig Journalisten und überschütten den Mann ohne Kabinett und ohne ministerielle Hilfe mit Fragen. In drei Sprachen ging das Kreuzfeuer hin und her. Die Fragen sind noch kaum zu Ende gestellt, da nimmt sie Coudenhove schon auf. Kein Einwand, der vor ihm Stich hält. Wir kennen in Berlin seine historischen Parallelen, seinen Drang zur systematischen Analogie. Auch hier verweist er auf das Beispiel der deutschen Einigung, auf das Vorbild der Panamerikanischen Union.

„Fürchten Sie nicht, daß ein Paneuropa zur Konkurrenz des Völkerbundes werden könnte?“ — „Nur wenn eine paneuropäische Bürokratie entstünde, könnte von solcher Konkurrenz die Rede sein, aber Paneuropa darf keine Bürokratie entwickeln,“ so erwidert Coudenhove schlagfertig.

In der Tat, die neue Genfer Bürokratie darf nicht kopiert werden. Unser modernes Zeitalter der Mechanisierung und Spezialisierung kann nicht anders organisieren als im Wege der Bürokratie, und der Apparat des Völkerbundes ist eine der Garantien dafür, daß diese übernationale Einrichtung es überhaupt unternehmen darf, auch schweren Stürmen zu trotzen. Aber dieser Apparat lastet auf der Initiative und auf der Frische. Er ist nun einmal da, aber er soll einmalig bleiben.

Um was alles denken diese Leutel Zeit wird bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet, auf welche Weise Kuriere und Beauftragte des Völkerbundes in Krisenzeiten internationaler Streitigkeiten im Automobil Länder zu durchreisen haben. Die Plakette und die Standarte werden vorbereitet, die der Wagen zu führen hat. Wer aber bereitet den Friedensgeist vor, der nötiger als je grade in Zeiten internationaler Krisen es zu Wege bringen muß, daß diese Plakette und diese Standarte respektiert werden?

Das paneuropäische Projekt Coudenhove-Kalergis ist gewiß nicht das letzte Wort. Aber Männer sind notwendig als Vorreiter einer Idee, um den Staatsmännern den Weg zu bahnen. Grade an dem Tage, an dem der Völkerbund sich gleichsam unsichtbar macht, indem er in die Kommissionen versinkt, grade an diesem Tage war es gut, daß Coudenhove sprach.

Dr. Carl Misch.

Wird England müde?

Das Land ohne Initiative / Das Parlament läuft leer
Niederlagen im Sport / Der Nachwuchs der Jugend versagt

***London**, Mitte September*

Engländer, Franzosen, Italiener und Amerikaner zerbrechen sich den Kopf darüber, warum England in Politik, Wirtschaft, Kultur und Sport ohne ernste Gegenwehr Terrain und Einfluß verliert. Der moderne Verfassungsstaat mit der Ministerverantwortlichkeit, die Gemeindeselbstverwaltung, die Selbstverwaltung der weißen Siedlungskolonien und die moderne Gewerkschaft sind englische Schöpfungen. Die Fabrikverfassung, die Linien- und Trampschiffahrt, der kollektive Arbeitsvertrag, das Streikrecht und die Koalitionsfreiheit sind auf englischem Boden aus der Taufe gehoben worden. Daß die Engländer Europas Lehrmeister in den meisten Sportarten, in der Pferdezucht und zusammen mit Frankreich im Fliegen gewesen sind, läßt sich nicht anzweifeln.

*

Nach dem Kriege hatte Lloyd George wohl den instinktiven Flair dafür, daß Staat, Gesellschaft und Wirtschaft nicht ohne weiteres zu den Beziehungen und Normen von 1914 zurückkehren konnten. Er verhieß den Demobilisierten „ein Land, würdig von Helden bewohnt zu werden“, er versprach jedem Kriegsveteranen das „Heldenheim“ auf eigenem Grund und Boden. Daß das Schicksal der englischen Kriegsteilnehmer sozialpolitisch und wirtschaftlich durch die Arbeitslosigkeit und durch die vorbehaltlose Wiederherstellung der freien Konkurrenz und des Bodenwuchers trostloser ist als in irgend einem kontinentaleuropäischen Lande, wird nur von hurrapatriotischen Engländern bestritten werden können. Politik und Wirtschaft sind gegenüber den großen bevölkerungs- und produktionspolitischen Problemen fast restlos im Ewig-Gestrigen steckengeblieben. Zu keinem großen Nachkriegsproblem liegt bis jetzt ein anregender englischer Beitrag vor. Gegenüber den besonderen Nachkriegsproblemen des englischen Weltreiches wie: planmäßige Siedlung und das Erwachen des Nationalismus der orientalischen Völker ist die Haltung der wechselnden englischen Machthaber unklar, tastend und überall dort, wo Neuschöpfung oder klare Stellungnahme erforderlich ist, im höchsten Grade unsicher gewesen. Ein ausländischer Beobachter Englands faßte das äußerliche dieses Eindrucks in die Worte zusammen: Englands Herrschaftsstil ist übermüdet, überarbeitet und nach 50 Jahren intensivster Tätigkeit in dem Erschöpfungszustand des alten Lebemannes, der seine Kräfte ohne Pause zu einseitig verausgabt hat. p

*

Am schärfsten kennzeichnet sich dieser Zustand im Parlament und im Sport. Auf diesen beiden Gebieten leidenschaftlicher englischer Bewegtheit versagt der Nachwuchs vollständig.

Zum erstenmal weist das Parlament in dieser Legislaturperiode keine unzweideutige Mehrheit auf, sondern in Minister- und Fraktionszimmern wird — häufig nur durch persönliche Sympathien oder Antipathien bestimmt — festgesetzt, ob Liberale und Sozialisten, oder Liberale und Konservative unsichere Zufallsmehrheiten bilden sollen. Fraktionszimmer und Parteiführerkabinette haben auch in England ständig gegenüber der Plenarsitzung und der „offenen Feldschlacht“ an entscheidender Bedeutung gewonnen. Vier Männer im Durchschnittsalter von 65 Jahren: Macdonald, Snowden, Baldwin und Lloyd George, dirigieren, obwohl keiner das restlose Vertrauen seiner Partei genießt, die Parlamentsmaschine. Mit Ausnahme von Lloyd George ist jeder von ihnen mehr oder weniger krank, abgenutzt oder amtsmüde. Sie können jüngeren Leuten einfach deswegen nicht Platz machen, weil sich in den jüngeren Generationen der Parteien bisher kein Nachwuchs siegreich zur Geltung gebracht hat. Und das in einem Lande, in dem Begabungen, wenn sie nur überhaupt vorhanden waren, schon seit Jahrzehnten zwischen 30 und 40 Jahren leicht zu Amt und Macht gelangen konnten.

Im Sport daselbe Phänomen. Alte, routinierte Könner in Golf, Tennis, Cricket und Pferdezucht führen den alten englischen Stil vor, während der junge Nachwuchs sang- und klanglos gegen das Ausland unterliegt. Entweder, weil diese Jugend sich nicht ernsthaft anstrengen will oder, weil sie es für unter ihrer Würde hält, die auf dem Kontinent entdeckte geistige Problemstellung des betreffenden Sportzweiges zu durchdenken. Statt fair und sehr gut zu spielen, verläßt man sich lieber auf gefällige Linienrichter oder eine Interpretation des Rennreglements, die nur zugunsten der einheimischen Rennungen wirksam wird.

*

Englands schwankende Stellung zwischen Anschluß an Amerika, Anschluß an Europa oder Abschluß im Empire, ist nur ein und vielleicht das äußerlichste Symptom innerer Unsicherheit. Ein Zustand, für den ein englischer Diplomat die treffende Kennzeichnung lieferte: „Wenn wir noch ein Volk der Weltherrscher wären, hätte der englische Gegenentwurf zu Briands Europa-Memorandum als Plan zur Bildung einer Wirtschaftsgemeinschaft der Kriegsopfer am 10. September auf dem Platze jedes Delegierten in Genf gelegen.“

W. H. Edwards.

Ruhigere Beurteilung in Frankreich

***Paris**, 17. September / Ullstein-Nachrichtendienst*

Das Fieber, das der Ausfall der deutschen Wahlen in Frankreich entzündet hat, ist wieder im Abflauen. Die ruhige Vernunft hat die Oberhand behalten. Man erkennt die Notwendigkeit in der **Orientierung, die seit Locarno die französische Politik gegenüber Deutschland bestimmt, keinerlei Aenderung eintreten zu lassen, was Briand selbst gestern in seiner eindrucksvollen Rede auf dem Bankett der internationalen Presse in Genf zum Ausdruck brachte.** Er hat damit, wie das Echo der Pariser Presse zeigt, der öffentlichen Meinung seines Landes aus dem Herzen gesprochen. Die Solidarität im Dienste des Friedens hat gestern in Genf ihre Feuerprobe bestanden.

Das ist nicht zum geringsten das Verdienst Dr. Curtius', dessen maßvolle und in jeder Hinsicht kluge und geschickte Rede in Genf nicht wenig dazu beigetragen hat, die Gemüter zu beruhigen und das Vertrauen in den Friedenswillen des deutschen Volkes zu erhalten. Es gibt in Frankreich kaum ein Blatt, das der Klugheit, Zurückhaltung und Mäßigung, mit der der deutsche Außenminister gestern gesprochen hat, nicht rückhaltlose Anerkennung zollt. **Und doch hat Dr. Curtius in seiner Rede nicht eine Forderung unter den Tisch fallenlassen, die Deutschland als Vorbedingung für eine wahrhafte Organisation des Friedens und der europäischen Zusammenarbeit zu stellen berechtigt ist. Er hat die Rechte der deutschen Minderheiten, das Verlangen Deutschlands nach Abrüstung auch der andern Völker und die Interessen der deutschen Wirtschaft nicht minder nachdrücklich vertreten, als es irgendein Politiker der Rechten hätte tun können.**

Die friedliche Revision der Verträge wird in den nächsten Jahren das vornehmste Ziel aller deutschen Außenpolitik sein müssen. Der Erfolg aber hängt in erster Linie von der richtigen Methode ab. Er wird durch unnützes Gerede nicht gefördert, wohl aber gefährdet.

*

Deutsch-litauischer Vergleichsrat

Der im deutsch-litauischen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag vorgesehene ständige Vergleichsrat ist nunmehr endgültig gebildet worden. Vorsitzender ist der frühere schweizerische Bundespräsident Haab. Außer ihm sind gemeinsam bestellte Mitglieder der belgische Staatsminister und Universitätsprofessor Bicomte Poillet sowie der derzeitige finnische Gesandte in Stockholm Professor Erich. Ferner sind von der deutschen Regierung Erich Koch-Weser und von der litauischen Regierung der Vorsitzende des Staatsrats und frühere Justizminister Stays Schillingas zu Mitgliedern des Vergleichsrats bestellt worden.

Pachnickes Zeitgenossen

Gespräche hinter den Kulissen der Politik

In dieser Zeit des erhöhten politischen Interesses, in der die überlieferten Parteien einem Umbildungsprozeß unterliegen, wird ein Buch Aufmerksamkeit finden, in dem ein Mann, der 50 Jahre im politischen Leben Deutschlands und 34 Jahre in den Parlamenten tätig gewesen ist, von den Männern spricht, mit denen ihn seine politische Wirksamkeit in Berührung gebracht hat.

Dr. Hermann Pachnicke ist im Jahre 1890, als die Freisinnige Partei einen Aufschwung erlebte, in den Reichstag eingetreten. Er hat ihm und dem Preußischen Landtag, in dem er jahrelang Fraktionsführer war, bis vor wenigen Jahren angehört. In seiner Schrift „Führende Männer im alten und neuen Reich" (Verlag von Reimar Hobbing) spricht er von Männern der Parteien und der Regierung, von unsern Heerführern und von Wilhelm II. Er hat die meisten von ihnen aus der Nähe kennengelernt und weiß über manches vertraute Gespräch zu berichten.

Seine politischen Sympathien gehören den Liberalen, die seine Kampfgenossen waren. Aber auch bei den Gegnern, seien es Sozialdemokraten, wie Bebel und Liebknecht, seien es Konservative, wie Hendebrand, weiß er die wertvollen Eigenschaften hervorzuheben. Ja, vielleicht kann man sagen, daß er z. B. Hendebrand in höherm Maße gerecht wird als Männern wie Theodor Barth und Eugen Richter, mit denen er trotz Uebereinstimmung in der Grundanschicht manchen parteipolitischen Strauß auszufechten hatte.

Am wertvollsten sind seine Mitteilungen über vertrauliche Gespräche, die er, namentlich in der Kriegszeit, mit den führenden Männern gehabt hat. Sie decken manches auf, was bisher noch nicht bekannt war und geben interessante Beiträge zur Charakteristik der Männer, die in entscheidender Stunde an führender Stelle gestanden haben.

Namentlich aus Gesprächen mit den beiden früheren Reichskanzlern Bülow und Bethmann Hollweg hat er viel Wertvolles mitzuteilen. Es ist gewiß für Bülow recht bezeichnend, daß er einmal eine Erklärung, die er den Parlamentariern gegenüber abgab, mit den Worten bekräftigte „Das versichere ich Ihnen nicht als Minister, sondern als Gentleman."

Auch Pachnickes Bemerkungen über die Kunst der parlamentarischen Rede werden in einer Zeit, in der sie leider im Niedergang begriffen ist, mit Interesse gelesen werden, hat er den Reichstag doch noch in einer Zeit gekannt, in der eine parlamentarische Debatte auf rhetorischer und politischer Höhe stand. „Damals wurde noch frei gesprochen. Ganz ohne Anhaltspunkte kamen allerdings auch Eugen Richter und Bebel nicht aus. Beide hatten vollbeschriebene Blätter vor sich. Aber sie wußten sich doch auch unabhängig davon zu machen, und grade dann brannten sie förmlich Feuerwerke ab. Nur wenige hatten ihr Gedächtnis so geübt, ihre Gedanken so in der Gewalt, daß sie eine Niederschrift nicht brauchten. Zu diesen wenigen gehörten Bamberger, Hänel, Lieber, Bennigsen. Sie beherrschten in gleicher Weise Stoff und Wort. Ich erinnere mich noch, wie Dr. Lieber, damals Zentrumsführer, noch einer zweistündigen Rede Hänels an mich herantrat mit der Aeußerung des Entzückens. „Das war doch noch ein Klang aus alter Zeit! Wir haben Sinn für Eleganz der Diktion." Am impulsantesten hielt sich Bennigsen. Er machte sich in der Sitzung niemals eine Aufzeichnung, hörte unbeweglich den Vorrednern zu, erhob sich dann gefaßt zu Ausführungen, die, neuangleich zu Hause vorbereitet, den Eindruck der Ursprünglichkeit erweckten."

Das kann man heute nur mit einem Gefühl des Neides lesen.

Dr. Erich Eyck.

Deutsches Volkstum im Ausland

Die Danziger Marienkirche braucht Hilfe.

Was der Kölner Dom für den deutschen Westen ist, das bedeutet die Danziger Marienkirche für den Osten. An diesem herrlichen Bau haben sich jetzt leider Zeichen des Verfalls bemerkbar gemacht. Klaffende Fugen und Risse. Der Verein zur Erhaltung der Marienkirche in Danzig bittet deshalb die deutsche Oeffentlichkeit um Hilfe, die man der Kirche durch Spenden über alle Sparkassen und zahlreiche Banken zuführen kann.

Das deutsche Wort in U. S. A.

In den Vereinigten Staaten von Amerika erscheinen insgesamt 20 636 Zeitungen und Zeitschriften. Von diesen sind 1083 in andern Sprachen als der englischen geschrieben, und unter diesen stehen wiederum die deutschen mit 182 an erster Stelle. Dabei sind in dieser Statistik die religiösen Zeitschriften (insgesamt 762) nicht enthalten. Bemerkenswert sind einige Auflagezifern deutscher Zeitungen: die „New-Yorker Staatszeitung" hat 80 000, der „New York Herold" 60 000, das von diesen beiden Blättern gemeinsam herausgegebene „Sonntagsblatt" 120 000, die in Chikago erscheinenden Zeitungen „Abendpost" und „Sonntagspost" je 50 000, die „Detroiter Abendpost" 19 000 Exemplare täglich.

Erfreuliche Schul-Bilanz.

Das Deutsche Staats-Realgymnasium in Preßburg ist mit seinen 803 Schülern die größte Schule in der Tschechoslowakei. Ueberhaupt ist in Preßburg die deutsche Schülerschaft in erfreulichem Zunehmen begriffen. Das Realgymnasium hat im letzten Jahr einen Zuwachs von rund hundert Schülern erhalten, die deutschen Bürger- und Volksschulen sind gleichfalls umfangreicher geworden, so daß es jetzt in Preßburg rund 6000 deutsche Schüler und Schülerinnen gibt.

Weniger erfreulich ist:

Unter den tschechoslowakischen Staatsangestellten in den Sudetenländern Böhmen, Mähren, Schlesien befinden sich, obwohl dort der deutsche Bevölkerungsanteil 29,8 v. H. beträgt, nur 12,7 v. H. Deutsche. Das bedeutet eine zahlenmäßige Benachteiligung der Sudetendeutschen um 17,1 v. H., das heißt um rund 52 000 Stellen. Den Deutschen werden grade die leitenden Posten vorenthalten.

Die Kräfteverschiebung

Bei dem Vergleich der Mandatsziffern des alten und des neuen Reichstags muß die wesentliche Vergrößerung des Parlaments in Rechnung gestellt werden. Die „Frankfurter Zeitung" gibt folgende Tabelle:

Parteien bezw. Parteigruppen	Mandate 1928		Mandate 1930		Mandate: Gesamtzahl 1930	Demnach Gewinn und Verlust bei dieser Verteilung gegen 1928	
	Mandate	%	Mandate	%		Mandate	%
Kommunisten	54	10,9	76	13,2	63	+13	+21
Sozialdemokraten	153	31,3	143	25,0	180	-37	-21
Staatspartei (Demokr.)	25	5,0	20	3,5	29	-9	-31
Zentrum	62	12,6	68	11,8	73	-5	-7
Bayerische Volkspartei	16	3,2	19	3,3	19	-0	-0
Deutsche Volkspartei	45	9,1	30	5,2	53	-23	-43
Wirtschaftspartei	23	4,7	23	4,0	27	-4	-15
Deutschnationale + Konservative + Landvolk + Christl.-Soziale + Landbund	89	18,0	81	14,0	104	-23	-22
Nationalsozialisten	12	2,4	107	18,6	14	+93	+664
Deutsche Bauernpartei	8	1,6	6	1,0	9	+3	-33
Hannoveraner	5	1,0	3	0,5	6	-3	-50
	492	100	576	100	576		

Danach haben nur die beiden radikalen Flügelparteien gewonnen. Die Bayrische Volkspartei hat sich gut, das Zentrum knapp behauptet. Alle andern Gruppen haben mehr oder weniger starke Verluste erlitten. Die Deutschnationalen, die in der Aufstellung mit den von ihr ausgeschiedenen Gruppen zusammengerechnet sind, sind von 18 v. H. auf 7 v. H. zurückgegangen.

Der Ueberwachungs-Ausschuß tagt

Im Reichstag hielt der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung, der sogenannte Ueberwachungsausschuß, seine voraussichtlich letzte Sitzung ab. Es handelt sich bei dem Ueberwachungsausschuß um einen Ausschuß des alten Reichstags, dem auch eine Anzahl nicht wiedergewählter Abgeordneter angehören.

Als erster Punkt der Tagesordnung stand die **Verordnung der Reichsregierung über die Aufhebung des Steuerabzugs vom Kapitalertrag und der beschränkten Steuerpflicht der festverzinslichen Wertpapiere.** Der alte Reichstag hatte der Regierung dazu die Ermächtigung erteilt, wenn der Reichsrat und der Steuerausschuß zustimmen. Der Reichsrat hat der Verordnung zugestimmt. Der Steuerausschuß des alten Reichstages sollte am 18. Juli, am Tage der Auflösung, darüber beraten. Die Beratung aber wurde durch die Reichstagsauflösung hinfällig. Um den dringenden Interessen der Wirtschaftskreise an dieser Vorlage Genüge zu leisten, ist jetzt dem Ueberwachungsausschuß des Reichstags die Erledigung der Verordnung übertragen worden.

Der Verordnung wurde nach kurzer Beratung die Zustimmung erteilt, und zwar mit 14 gegen 12 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten. Die Sozialdemokraten stimmten mit den Kommunisten gegen die Verordnung, nachdem ein von ihnen gestellter Antrag, den Steuerabzug auf Neuemissionen zu beschränken, ebenfalls mit 14 gegen 12 Stimmen abgelehnt worden war.

Als zweiter Punkt stand die **Aufhebung der Immunität der neugewählten kommunistischen Abgeordneten Frau Blum,** die wegen Hochverrats zu Festungshaft verurteilt worden ist, zur Beratung. Ein Antrag der Kommunisten, die Aufhebung der Haft zu beschließen, wurde mit 15 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Zu den 12 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gesellte sich die Stimme des demokratischen Vertreters, des Abgeordneten Meyer-Berlin, der ebenfalls für Haftentlassung eintrat.

Die Arbeitsgerichte haben mehr Arbeit

Die Zahl der vor den Arbeitsgerichten ausgetragenen Streitigkeiten hat sich von 1928 auf 1929 um nahezu 50 000 erhöht. Die Zahl der Angestellten-Prozesse hat um 22,4 v. H. zugenommen; die Zahl der von Arbeitern anhängig gemachten Verfahren stieg um 9,8 v. H.

Diese Zahlen beweisen deutlich die Verschärfung der sozialen Gegensätze. Besonders auffallend ist dabei die große Zahl der Prozesse von Angestellten. Den 110 000 im Jahre 1929 vor die Arbeitsgerichte gekommenen Angestelltenprozessen stehen nur 277 000 Prozesse der Arbeiter gegenüber, was dem zahlenmäßigen Stärkeverhältnis der beiden Gruppen nicht entfernt entspricht.

Aus derselben soeben erschienenden Jahresstatistik der Arbeitsgerichtsbehörden, der diese Zahlen entnommen sind, geht hervor, daß die Dauer der Arbeitsprozesse durch Ueberlastung der Gerichte sich beträchtlich verlängert hat. Besonders in Anspruch genommen ist das Reichsarbeitsgericht; allein die Zahl der Revisionen beim Reichsarbeitsgericht hat sich um fast 26 v. H. im Jahre 1929 gegenüber 1928 gesteigert.

Reichs- und Wahlrechtsreform

In der ersten Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Staatspartei wurden die Reformarbeiten vorbereitet, denen sich die Fraktion in der nächsten Zeit vor allem widmen wird. So wurde ein Ausschuß zur Frage der Reichsreform gebildet, dem angehören Reichsminister a. D. Koch-Weser, preußischer Finanzminister Höpker-Aschoff, Regierungspräsident Jaenicke, Abgeordneter Bornemann und Professor Prüß-Hildesheim.

Weiter wurden die Fragen der Wahlreform und Parlamentsreform erörtert, auch für sozialpolitische Fragen und für Fragen des Beamtenrechts wurden besondere Ausschüsse eingesetzt. Das gleiche gilt zur Vorbereitung eines Ausführungsgesetzes zum Artikel 48 der Reichsverfassung.

Rücktritt oder Volksbegehren!

Hannover, 17. September / Ullstein-Nachrichtendienst

Die Nationalsozialisten sind hier bereits zur Offensive für den Kleinkrieg übergegangen. Sie haben an den Rat der Stadt Gandersheim ein ultimatives Schreiben gerichtet, in dem sie den sofortigen Rücktritt der Stadtverordneten verlangen und eine Beantwortung ihres Schreibens in 24 Stunden fordern. Die Nationalsozialisten drohen für diesen Fall mit dem Gemeindebegehren, für das sie ein Drittel der Stimmberechtigten brauchen würden. Da bei der Reichstagswahl ein Drittel der Gandersheimer Bürger sozialdemokratisch, ein Drittel bürgerlich und ein Drittel nationalsozialistisch gewählt hat, besteht die Möglichkeit, daß die Nationalsozialisten ihr Vorhaben durchsetzen.

Organisation der Staatspartei

Die Deutsche Staatspartei teilt mit, daß ihre Organisation jetzt durchgeführt werden solle, und zwar von unten nach oben, wobei dem neuen Gesicht der Partei Rechnung zu tragen sei. Bis November sollen in allen Teilen des Reiches Wahlkreisparteitage stattfinden, zu denen die Ortsgruppen entsprechend der erzielten Wahlstimmen Vertreter entsenden. Die Parteitage der Wahlkreise entsenden in ähnlicher Weise ihre Vertreter zu dem ersten Reichsparteitag der Deutschen Staatspartei, der für Ende November vorgesehen ist.

Revolutionär-konservativ

Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung", das Blatt der rheinischen Schwerindustrie, unterstreicht den Erfolg der Nationalsozialisten und fordert ihre Heranziehung zur Regierungsverantwortung, weil sie sonst revolutionär werden könnten, während es jetzt noch möglich sei, sie mit „konservativem Gedankengut zu erfüllen."

Politischer Mord in Schwerin?

Schwerin a W., 17. September / Ullstein-Nachrichtendienst

Der Tod des am Dienstag erschossen aufgefundenen Leiters der Realschule in Schwerin a. Warthe, Werner Rack, hat zu Gerüchten Anlaß gegeben, die die Möglichkeit eines politischen Mordes durchblicken lassen. Die Bekannten des Studienrats Rack halten es für ausgeschlossen, daß er selbst Hand an sich gelegt habe. Sie erinnern daran, daß vor nicht langer Zeit die Schweriner Ortsgruppe der Nationalsozialisten im Ort ein Flugblatt verbreitete, das schwerste Drohungen gegen Rack enthielt, weil er in seiner Rede am Verfassungstag die schwarz-weiß-rote Fahne beleidigt habe. Die polizeiliche Untersuchung über die Todesursache ist noch nicht abgeschlossen.

Klage gegen Metallarbeiter-Verband

Der Arbeitgeber-Verband der nordwestlichen Eisenindustrie hat gegen den Deutschen Metallarbeiter-Verband eine Klage beim Arbeitsgericht Berlin eingereicht wegen Bruches des Tarifvertrages. Zugleich wird der Deutsche Metallarbeiter-Verband für den entstandenen Schaden ersatzpflichtig gemacht.

Es handelt sich zunächst um ein kleineres Objekt: der Arbeitgeberverband hat sich die Ansprüche eines kleineren Industrie-Unternehmens übertragen lassen und klagt auf Ersatz eines Schadens von 7000 Mark. Dem Deutschen Metallarbeiter-Verband wird vorgeworfen, den Tarifvertrag dadurch verletzt zu haben, daß er seine Mitglieder in Versammlungen aufgefordert habe, sich gegen die durch die neue Tarifregelung vom Mai dieses Jahres vorgesehenen Abzüge vom Akkordlohn zu wehren. Zugleich wird ein Verschulden des Verbandes darin erblickt, daß er bei Teilstreiks keine Mitglieder mit Streikgeldern unterstützt hat.

Der Arbeitgeber-Verband beabsichtigt offenbar, diese Klage bis zur letzten Instanz durchzufechten, um dann evtl. weitere ähnliche Klagen einreichen zu können. Eine Entgegnung des Metallarbeiter-Verbandes auf die erhobenen Vorwürfe liegt noch nicht vor.

Verhandlungen im Metall-Konflikt

Die ersten Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen für die Berliner Metallarbeiter sollen am Freitag stattfinden. Der bestehende Lohntarif war zum 1. Oktober gekündigt worden. Ueber die Absichten der beiden Tarifparteien ist bisher nichts bekanntgeworden. Falls die Verhandlungen zu einer Einigung nicht führen sollten, wird der Schlichtungsausschuß von Groß-Berlin in Funktion treten müssen. Etwa 150 000 Arbeiter und Arbeiterinnen sind an dem Tarif beteiligt.

Premiere von gestern

Der neue Gilbert. „Das Mädchen am Steuer", Text von Schanzer und Welisch, vertont von Jean Gilbert, hatte sich gestern in der Komischen Oper eine sehr freundliche Aufnahme. Wieder einmal erlangt eine improvisierte Scheineha Rechtskraft. Die Musik, Leitung eines Erfahrenen, steuert neben viel Erinnerungen den Einfall eines wahrhaft reizenden English Waltz bei.

E. N.

Fürst Bülow: Denkwürdigkeiten

Januar 1901: Thronwechsel in England

Copyright 1930 by Ullstein A.G. Berlin. Nachdruck verboten.
Innerhalb Deutschlands ist der Nachdruck auszugsweise unter Nennung der „Vossischen Zeitung" gestattet mit dem Zusatz: „Copyright 1930 by Ullstein A.G. Berlin. Nachdruck verboten."

14. Fortsetzung

Beim Großherzog von Baden

Der Großherzog von Baden hatte mich aufgefordert, ihn in seinem Schloß in Baden-Baden aufzusuchen. Der große Maler Hans Thoma hat ein Bild von dem Großherzog Friedrich geschaffen, das dessen Wesen wunderbar wiedergibt: die Verbindung einer idealistischen Weltanschauung mit dem Verständnis für die Forderungen des praktischen Lebens, große, wahre Herzensgüte und dabei ein fester Charakter, wirkliche Vornehmheit, aber verbunden mit Geist und getragen von Geist. Die Großherzogin Luise stand ihrem Gemahl nicht nur mit dem größten Verständnis für dessen Bedeutung gegenüber, sondern sie ergänzte ihn in glücklicher Weise. Ich glaube, daß auch das patriarchalische Deutschland keine Fürstin gekannt hat, die ihren Beruf als Landesmutter mit größerer Pflichttreue ausübte. Sie tat in dieser Beziehung vielleicht zu viel, wenn es möglich ist, des Guten zuviel zu tun. „Elle créerait des malheurs pour pouvoir les soulager", hat von ihr ein maliziöser französischer Diplomat gemeint. Ein ungerechtes Wort, denn die Tränen, die sie getrocknet, die Wunden, die sie verbunden und geheilt hat, das viele Gute, das sie tat, werden nie vergessen werden.

Der Großherzog empfing mich in seinem Arbeitszimmer, aus dessen Eckfenster man eine herrliche Rundsicht auf Baden-Baden, die uralte Civitas Aurelia-Aquensis, die bewaldeten Vorberge des Schwarzwaldes und die Rheinebene hatte. Er war ein Mann der Vermittlung und der Versöhnung. Er war völlig einverstanden mit meiner Absicht, der Landwirtschaft zu helfen, ohne Handel und Industrie zu schädigen. Er hielt es für eine Notwendigkeit, den Flottenbau fortzuführen ohne Zusammenstoß mit England, aber andererseits auch nicht in Abhängigkeit von England zu geraten und namentlich uns nicht wegen Englands in Gegensatz zu Rußland zu stellen. Seine Hauptsorge war der Kaiser, den er nicht nur als den Schlußstein der deutschen Einheit ansah, sondern auch als Menschen und Neffen liebte. Er kam immer wieder darauf zurück, daß es meine wichtigste Aufgabe wäre, die hohe und glänzende Begabung des Kaisers, seine guten Absichten, sein edles Wollen in den Dienst der Gesamtheit zu stellen, ohne daß die zweifellos gefährlichen, zum Teil sehr gefährlichen Eigenschaften des Oberhauptes des Reiches Bestand und Zukunft des Reichs gefährdeten. Während der Großherzog über dieses Thema lange mit mir sprach, ruhte seine Hand auf der Bibel, die er neben sich liegen hatte. Er blickte auf das liebliche Oostal, das sich vor uns ausdehnte. „Wenn wir nur Frieden behalten, den Frieden der Ordnung im Innern, den Frieden mit der Welt, einen Frieden in Ehren nach außen, so zweifle ich nicht an unserer Zukunft. Blicken Sie auf dieses blühende Land. Wenn es auch anderswo nicht ganz so schön ist wie in unserm Baden, so steht es doch in ganz Deutschland jetzt gut aus, besser als je in unsrer Vergangenheit, besser als in fast allen andern Ländern. Wir brauchen nur Ordnung und Frieden. Gott helfe Ihnen beide erhalten."

Der hessische Hof

Von Karlsruhe begab ich mich nach Darmstadt, wobei mir klar wurde, daß die deutsche Einheit durch nichts mehr gefördert worden war als durch die Erleichterung der Verkehrsmöglichkeiten. Eisenbahn und Telegraf waren die größten Feinde des Partikularismus. Wenn der Reisende in zwei Stunden bequem von der badischen zur hessischen Hauptstadt gelangen konnte, so war ein ernstlicher Gegensatz zwischen diesen beiden „Staaten" wirklich kaum noch möglich. Auch in Darmstadt stieg ich, einer Aufforderung des Großherzogs folgend, im Schloß ab. Ueberall stieß der Besucher dort auf russische Erinnerungen. Daß die russischen Zaren zweimal zu ihren Lebensgefährtinnen hessische Prinzessinnen gewählt hatten und daß neben Alexander II. und Nikolaus II. Töchter des Darmstädter Hauses den Zarenthron bestiegen hatten, war der Stolz jedes braven Darmstädters und insbesondere des Fürstenhauses. Von den Wänden der Zimmer, die ich bewohnte, schauten Zarenbilder herunter. Nachbildungen des Kreml, des herrlichen St. Petersburger Denkmals Peters des Großen und des stolzen Monuments Kaiser Nikolaus' I. prangten auf Tischen und Schränken.

Der Großherzog Ernst Ludwig hatte wenig von seinem biederen Vater, dem Großherzog Ludwig IV., der als tapferer Divisionär im Feldzug gegen Frankreich verwundet worden war. Er hatte mehr von seiner bedeutenden Mutter, der Großherzogin Alice, die, voll Geist und Bildung, die Darmstädter durch die Freisinnigkeit ihrer politischen und religiösen Anschauungen in Verwunderung gesetzt hatte. Großherzog Ernst Ludwig interessierte sich lebhaft für die bildenden Künste, besonders für Architektur, auch für Philosophie, hier und da in etwas inkohärenter Weise.

Bei der Tafel fiel mir auf, wie steif und unfreundlich der Verkehr zwischen dem Großherzog und der Großherzogin war. Die Großherzogin Victoria war die zweite Tochter des Herzogs Alfred von Koburg und der Großfürstin Maria von Rußland, der einzigen Tochter des Kaisers Alexander II. Sie war sehr schön. Man konnte kaum etwas Anmutigeres sehen, als wenn die brünette Großherzogin Victoria neben ihrer blonden Schwester, der damaligen Prinzessin, späteren Königin Maria von Rumänien, stand. Die letztere hat bekanntlich erheblich dazu beigetragen, daß König Ferdinand von Rumänien, ein Hohenzoller, der die Ehre gehabt hatte, beim 1. Garderegiment zu stehen, im Weltkrieg zu unsren Feinden überlief. Prinzessin Victoria sollte sich damit begnügen, Darmstadt den Rücken zu kehren und, nachdem die erste Ehe geschieden war, sich mit dem Großfürsten Kyrill Wladimirowitsch von Rußland zu vermählen. Weniger schön war die melodramatische Art und Weise, wie sie den endgültigen Bruch mit Darmstadt, das sieben Jahre in ihr reine Herrin verehrt hatte, nach erfolgter Scheidung in Szene setzte. Die einzige Tochter des großherzoglichen Paares war nach kurzer Krankheit in Petersburg gestorben. Zur Beisetzung in Darmstadt erschien die Mutter, wo sie mit Achtung und Sympathie empfangen wurde. Das verhinderte sie nicht, nach Beendigung der Trauerfeierlichkeit, bevor die das Trauerzimmer verließ, ihren hessischen Orden samt Ordensband auf den Sarg des armen Prinzeßchens niederzulegen, um damit anzudeuten, daß zwischen ihr und ihrer bisherigen Heimat das letzte Band zerschnitten sei.

Eine Ehe-Komödie

Wenn bei dem Detmolder Erbfolgestreit die mesquine und dabei schwerfällige Rechtsdaberei deutschen Kleinfürstentums zutage trat, so war Darmstadt feinerzeit der Schauplatz einer ehelichen Komödie gewesen, bei der die ganze Hilflosigkeit eines deutschen Fürsten in verwickelter Situation enthüllt wurde. Der gute Großherzog Ludwig IV., der sich nach dem Tode der ihm intellektuell sehr überlegenen Großherzogin Alice einsam und anlehnungsbedürftig fühlte, hatte die Bekanntschaft der Gattin des Sekretärs der russischen Gesandtschaft in Darmstadt, Madame Kolemine gemacht. Sie war von Geburt eine Polin, eine Gräfin Czapska, hübsch, interessant und unternehmend. In vollem Einvernehmen mit seiner ältesten Tochter, der Prinzessin Victoria von Hessen, beschloß der Großherzog, Madame Kolemine zu ehelichen, nachdem sie in Rußland von ihrem ersten Gatten geschieden worden war.

Inzwischen hatte sich Prinzeß Victoria mit dem in englischen Diensten stehenden Prinzen Louis Battenberg verlobt. Ihre Hochzeit sollte am 30. April 1884 mit großem Pomp im Beisein des damaligen deutschen Kronprinzenpaares, vieler deutscher Fürstlichkeiten und vor allem der Königin Victoria von England gefeiert werden. Der Großherzog und seine Tochter beschlossen, daß der Vater sich an demselben Tage im stillen in einer kleinen Kapelle mit Madame Kolemine trauen lassen würde. Der leitende hessische Minister Freiherr von Starck hatte sich bereit erklärt, seinem hohen Gebieter als Trauzeuge zur Seite zu stehen. Unmittelbar nach der Trauung wurde aber der würdige Staatsminister von Gewissensbissen gequält. Er eilte zu dem preußischen Gesandten, dem Baron Ferdinand Stumm, dem nachmaligen Botschafter in Madrid, und beichtete ihm alles. Stumm meldete pflichtschuldigst den betrüblichen Vorfall den kronprinzlichen Herrschaften und der Berliner Regierung.

Niemand mußte Rat, bis die Königin Victoria eingriff. Sie war als Königin von Großbritannien und Irland eine streng konstitutionelle Herrscherin. Als Mutter, Großmutter und insbesondere als Schwiegermutter fühlte sie sich als Autokratin. Sie erklärte sogleich, daß die Ehe ihres früheren Schwiegersohns mit Madame Kolemine einfach nicht vollzogen werden würde, nahm den Schwiegersohn beim Ohrläppchen und fuhr noch am selben Abend mit ihm nach Balmoral in Schottland, wo er Zeit hatte, über sein nur erträumtes Eheglück nachzudenken. Inzwischen wurde seine Verbindung mit Madame Kolemine annulliert. Sie erhielt eine nicht unbedeutende Abfindungssumme und den Titel einer Gräfin von Romrod. Sie hat später einen russischen Diplomaten, Herrn von Bacherach, geheiratet, mit ihm eine beide Teile befriedigende Ehe geführt und während des Weltkrieges in Bern, wo ihr Gatte russischer Gesandter war, eifrig für die Entente gewirkt.

Der ganze Vorfall würde für Jacques Offenbach den Vorwurf zu einer vielleicht reizenden Operette geboten haben, wenn er ihn noch erlebt hätte. Betrüblich an ihm war nur die Unselbständigkeit und Haltlosigkeit des Regenten eines deutschen Mittelstaats bei etwas bewegterem Gang seines Lebensschiffes. Es war derselbe Mangel an Entschlußkraft, Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit, den später viele deutsche Fürsten gegenüber der Revolution zeigten. 1884 ließ sich das hessische Volk an seinem Landesvater nicht irremachen, sondern umgab ihn nach seinem zweiten, ach so kurzen und unvollkommenen Eheglück mit gerührter Sympathie. Die Zeche bezahlte der Minister Starck, der zurücktreten mußte.

Holstein und Eulenburg

Den Anstoß zum Untergang des begabten, aber eitlen und unzuverlässigen Harry Arnim hatte Holstein gegeben. Eine der dramatischsten Szenen in „Richard III." ist der Auftritt, wo Shakespeare diesem bösen englischen König die Geister derjenigen erscheinen läßt, die er umgebracht hat: die bleichen Züge des Königs Heinrich VI., des armen Clarence, des Lord Hastings, der beiden im Tower erwürgten jungen Prinzen tauchen vor ihm auf. Wenn, was ich nicht weiß, Holstein vor seinem Tode eine ähnliche Vision gehabt haben sollte, so wird er eine lange Reihe von Gesichtern derjenigen erblickt haben, die er, wenn auch nicht körperlich, so doch geschäftlich, dienstlich ums Leben gebracht hat. Harry Arnim würde den Reigen eröffnet haben, Keudell, Kusserow, Radowitz, Schlözer, Ferdinand Stumm, der Unterstaatssekretär und spätere Gesandte Dr. Busch hätten sich angeschlossen, die melancholische Figur des seufzenden Philipp Eulenburg wäre zuletzt vorbeigezogen. Und auch der gewaltige Fürst hätte nicht im Zuge gefehlt, der einst in St. Petersburg den jungen Attaché von Holstein freundlich aufgenommen hatte und dem dreißig Jahre später der alte Geheimrat von Holstein in Berlin den Dolch in den Rücken stieß.

Als ich Reichskanzler wurde, waren Philipp Eulenburg und Holstein die besten Freunde. Grade damals übersandte Eulenburg seinem Freunde Holstein ein Exemplar der Briefe seines Onkels, des Grafen Fritz Eulenburg, der von 1859 bis 1862 als außerordentlicher Gesandter die preußische Expedition nach Ostasien geführt hatte, dort Handelsverträge mit Japan, China und Siam abschloß und später, von 1862 bis 1878, unter Bismarck Minister des Innern war, mit nachstehendem Brief: „Lieber Freund, direkt vom Verleger wird Ihnen morgen ein Exemplar der Briefe meines Onkels Fritz Eulenburg aus Ostasien zugehen, die ich soeben herausgegeben habe. Ich denke mir, daß Ihnen dieselben Spaß machen werden, und es würde mich glücklich machen, wenn ich damit erreichen könnte, Ihnen einen heiligen Abend eine kleine Zerstreuung zu bereiten. Wir haben uns unendlich lange nicht gesehen und geschrieben. Daß es mir nicht glückte, Ihnen im Herbst zu begegnen, hat mir sehr leid getan. Blicke ich am Schluß des Jahres, das wie kein andres vorher durch den Wechsel des Jahrhunderts dazu einladet, auf meine Arbeit und alle Kämpfe und Not zurück, die ich durchgemacht habe, so taucht immer Ihr Bild beratend, mitkämpfend und — leidend vor mir auf. Ich fühle mich immer zu Ihnen gehörend, und träte selbst, vorübergehend, einmal eine verschiedene Auffassung einer Frage auf, so vermöchte dieses niemals trennend zu wirken. Es liegt mir daran, Ihnen dieses recht warm zu sagen. Ich hänge mit großer Zähigkeit und Treue an meinen alten Freunden — vor allen an Ihnen! Mit diesem Weihnachtsgruß schließt Ihr alter treuer Philipp Eulenburg."

Weshalb und wodurch sich die langjährige, persönliche und politische Freundschaft zwischen Philipp Eulenburg und Holstein, die beide, jeder in seiner Weise, den Bruch zwischen dem Kaiser und den Fürsten Bismarck gefördert hatten, in bittere Feindschaft verwandelt hat, habe ich nie feststellen können. Bei der schrullenhaften Unberechenbarkeit von Holsteins, der schwer zu fixierenden, molluskenhaften Zerflossenheit von Phil wird das nicht leicht zu ergründen sein.

Reise zu der sterbenden Queen

Am 19. Januar 1901 wurde ich vom Kaiser in das Berliner Schloß gerufen. Als ich in das kaiserliche Arbeitszimmer trat, fand ich Seine Majestät in eifrigem Gespräch mit seinem Oheim, dem Herzog von Connaught. In sichtlich erregter Stimmung eröffnete mir der Kaiser, daß er soeben die Nachricht von einer ernsten Erkrankung seiner Großmutter, der Königin Victoria, erhalten habe. Er werde sich sofort an das Krankenbett der Königin begeben. Als ich darauf aufmerksam machte, daß es sich empfehle, zunächst den weiteren Verlauf der Krankheit abzuwarten, entgegnete der Kaiser nicht ohne Ungeduld, wo es sich um das Leben seiner teuren Großmutter handle, die er unbedingt noch einmal sehen wolle, müsse jede andre Erwägung schweigen. Er habe übrigens schon Pläne auf einem der zwischen Vlissingen und Dover kursierenden Dampfer belegt.

Während sich der Kaiser für einige Minuten entfernte, um weitere Anordnungen für seine Expedition nach England zu geben, besprach sein Onkel mit mir in großer Ruhe und Objektivität diesen neuesten Einfall Seiner Majestät. Von der ganzen englischen Königsfamilie war außer der Königin Victoria der Herzog wohl der einzige, der für Kaiser Wilhelm aufrichtige Freundschaft empfand. Obwohl durch und durch Engländer, war er wie seine Mutter davon überzeugt, daß friedliche und freundliche Beziehungen zwischen den beiden großen germanischen Völkern für sie selbst und die Welt gleich wünschenswert wären. Er machte mir gegenüber kein Hehl daraus, daß, wenn die vom Kaiser beabsichtigte Reise gewiß ein schöner Beweis seiner Herzensgüte wäre, dieser plötzliche Ueberfall der englischen Königsfamilie doch mancherlei Bedenken hervorriefe. Am Sterbebette der Königin werde der Kaiser „genieren". Die Royal Family werde nicht recht wissen, was sie mit ihm anfangen solle. Was das englische Volk betreffe und die englische öffentliche Meinung, so würde jenseits des Kanals der hochherzige Entschluß des Kaisers voll gewürdigt werden. Dieser Besuch am Sterbelager würde, ähnlich wie der Besuch des Kaisers während des Burenkrieges, den Kaiser in England persönlich sehr populär machen. Er, der Herzog, besorge aber, daß umgekehrt diese Reise in Deutschland die öffentliche Meinung noch mehr gegen England erregen würde. „Nun scheint mir", schloß der Herzog seine Ausführungen, „daß es jetzt vor allem darauf ankommt, die deutsche Meinung nicht zu reizen, ihr Zeit zu lassen, sich zu beruhigen, sie nicht vor den Kopf zu stoßen. Kein verständiger Mensch in England zweifelt daran, daß sowohl der Kaiser wie Sie, daß die deutsche Regierung und die deutschen Bundesfürsten aufrichtig und lebhaft gute Beziehungen zu England wünschen. Aber so liegen auch in dem noch ziemlich patriarchalischen Deutschland die Dinge nicht mehr, daß Kaiser und Regierung unbekümmert um die öffentliche Meinung die ihnen richtig scheinende Politik durchführen können. Das habe ich in England manchen Leuten gesagt. Deshalb sage ich Ihnen, daß der Kaiser diesen Besuch besser unterließe."

Während wir uns noch freundschaftlich unterhielten, trat der Kaiser wieder ein und sagte uns, alle Vorbereitungen für seine Abreise wären getroffen. Es würde sich nur um eine kurze Abwesenheit handeln, aber dieser Besuch der Kranken-, vielleicht Sterbebett seiner geliebten Großmutter sei für ihn Herzenssache. Der Herzog, der sah, daß nichts zu machen war, empfahl sich, um in Berlin noch einige Verwandtenbesuche zu machen. Beim Weggehen drückte er mir die Hand und zuckte die Achseln. Kaiser Wilhelm empfand für seine Großmutter in England, „our English Grandmamma", wie alle Kinder der Kaiserin Friedrich sie nannten, nicht nur einen ihm von Kindheit an eingeprägten, tiefen und unbegrenzten Respekt, sondern auch wirkliche Liebe. Sie war immer gütig gegen ihn gewesen.

Aus dem Inhalt der morgigen Fortsetzung:

Der verlängerte Aufenthalt in England
Der Feldzugsplan für Lord Roberts
Bülows Instruktionen zur Allianzfrage

— Hierzu drei Beilagen —

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Neukölln
Verlag und Druck: Ullstein A. G., Berlin

Duponts Zwei Welten

Capitol

Der Fall des Regisseurs Dupont ist traurig, ja, er ist besonders traurig, denn er scheint bereits erledigt: es hat einmal einen ungewöhnlich begabten Regisseur gegeben. Der verstand es, mit seiner Kamera im Raum herumzuwandern wie wenige. Dann aber kam das Mikrofon, Dupont wurde ein begeisterter Tonfilmmänner. Doch er bezwang nicht den Tonfilm, das Mikrofon schlug ihn knockout. Das zeigte sich schon bei seinem ersten Versuch, den „Atlantik"-Film: ein großes Thema dürftig fotografiert. Immerhin brauchte man damals noch nicht alle Hoffnung aufzugeben. Inzwischen hat sich der Tonfilm entwickelt, es gibt zwar noch immer keinen idealen Tonfilm, aber wir sahen und hörten doch schon Ansätze, das fotografierte Theater war doch manchmal schon überwunden.

Nun also kommt Dupont mit seinem zweiten großen Tonfilm, aber er zeigt technisch nicht den geringsten Fortschritt gegenüber den primitivsten Anfängen. Die paar unwirksamen Massenszenen am Anfang scheinen oberflächlich nachsynchronisiert zu sein, so unorganisch sind hier Ton und Bild verbunden. Im übrigen begnügt sich Dupont mit Zimmeraufnahmen, die Hauptdarsteller sitzen am Tisch und erzählen sich stundenlang die langweiligsten Geschichten, während sich die Kamera um nichts auf der Welt vom Fleck rührt. Wer hätte das vom Regisseur des vibrierenden „Moulin Rouge" geglaubt!

Das Schlimmste ist aber diesmal die Manuskript-Auswahl, die Dupont traf. Die uralte, seit „Hotel Stadt Lemberg" ein dutzendmal gezeigte Kriegsgeschichte vom österreichischen Offizier, der in die Hände seiner intimsten Feinde fällt und von ihnen gerettet wird. Diesmal ist die jüdische Familie eines Ortes in Galizien die Retterin. Aber es kommt ja nicht so sehr auf die Fabel an, als auf die Durchführung der Fabel. Inwieweit Dupont an den Einzelheiten beteiligt ist, läßt sich nicht immer erkennen. Der Hauptschuldige jedenfalls ist der Autor Franz Schulz, die Birch-Pfeiffer und Marie Madeleine des deutschen Tonfilms. Diesmal jedoch schrieb er Dialoge von einem Niveau, das wirklich fast ohne Vorbild ist, weil es außer einer völlig mißglückten Spekulation auf das Kassengeschäft eine menschliche Gesinnungslosigkeit dokumentiert, die jeden Besucher, gleich welcher politischen oder religiösen Anschauung, mit derselben Verachtung erfüllen muß. Der Gipfel wird zum Schluß erreicht: hier zeigt der Autor, daß er nicht einmal von militärischen Dingen etwas versteht. Deshalb ließ man ihn auch diesen Kriegsfilm schreiben. Und so darf also der Herr k. u. k. Oberst seinen Sohn verkünden, wenn er es wage, das Judenmädchen zu heiraten (das ihn, nebenbei gesagt, zusammen mit ihrem Vater vor den Russen rettete), müsse er sofort die Uniform ausziehen und Versicherungsbeamter werden! Dies mitten in einer Schlacht zwischen Oesterreichern und Russen **im Frühjahr 1917! Und so ist alles verzeichnet, das „jüdische Herz" genau so wie die „soldatische Auffassung" von Pflicht und Moral.** Erst sind die Juden die reinsten Heiligen und die Offiziere und Soldaten gemeine Bücher, aber nachher wird's genau umgekehrt, denn man wollte ja einen unparteiischen Film machen. Herr Franz Schulz aber ist heute der gefeiertste Autor, ungefähr jedes zweite Manuskript stammt aus seiner geschäften Feder. Wer wundert sich da noch über das allgemeine Niveau?

Duponts nicht geringste Schuld ist die, daß er die Unmöglichkeit des Manuskripts nicht milderte, sondern ganz im Gegenteil noch knallig herausarbeitete und im übrigen endlos zerdehnte. Er ging an ein Thema heran, das er genau so wenig begriff wie sein Autor. Und während es früher eine seiner größten Stärken war, Schauspieler zu höchsten Leistungen anzustacheln — wie unvergeßlich war Olga Tschechowa unter seiner Leitung! — so verlagt er auch hierin diesmal. Das Mikrofon schlug ihn knockout. Nur Hermann Ballentins jüdischer Uhrmacher vermag sich gegen die allgemeine Apathie durchzusetzen. Die andern bleiben blaß und (Peter Voß, Helene Sieburg) noch weniger als das. Paul Graetz, obwohl er Kabarett spielt, holt sich einen Sonderapplaus. Sonst bemerkte man im Publikum nur gelangweilte und zum Schluß viele entrüstete Gesichter.

Wird Dupont, 1 Minute vor 12 Uhr, sich doch noch auf seine künstlerische Vergangenheit besinnen?

H. P.

Internationale Lederschau

Deutschland führt

Heute wird die Internationale Lederschau vom Reichsminister v. Guérard eröffnet werden. Anläßlich einer Pressevorbesichtigung betonte der Direktor des Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamts der Stadt Berlin, Dr. Adolf Schiff, wie stolz die Stadt Berlin auf das Zustandekommen dieser großen internationalen Fachausstellung sei, die in dieser schwierigen Zeit 560 000 Arbeitnehmer beschäftigt.

Sinnvoll und überwältigend in ihrer Ausdehnung und Mannigfaltigkeit ist die große internationale Lederschau gegliedert. Die Bedeutung, die die Lederverarbeitung und Lederverwendung für die Wirtschaft aller Länder, besonders aber für Deutschland hat, das durch seine Ausfuhr in Lederfertigwaren stark international engagiert ist, kommt voll zum Ausdruck. In der Halle 3 und 8 wird die Lederverarbeitung und Lederveredelung gezeigt. Für die internationalen Besucher der Lederschau wird diese Abteilung von besonder Wichtigkeit sein; denn überall auf der Welt, wo Lederschuhe angefertigt werden, finden deutsche Maschinen Verwendung. Neue Maschinen sind zu sehen, die es möglich machen, den Betrieb aufs äußerste zu rationalisieren und dadurch die Preise für Schuhe zu verbilligen. In 80 einzelnen Handlungen stellt so eine funnreich erdachte Maschine ein paar Schuhe her.

Die „Stadt der Schuhe" in Halle I vereinigt in ihren einzelnen Abteilungen die Waren der großen Schuhfabriken Deutschlands und fünf außerdeutscher Länder. 300 ausstellende Firmen haben sich an der Ausstellung beteiligt und zeigen in dieser Ladenstadt ihre Erzeugnisse für Männer, Frauen und Kinder. Interessant sind die Vergleiche, die man beim Durchwandern der Stände ziehen kann. Die Internationalität des Bedarfs und der Mode ist auffällig.

Halle II ist der Verarbeitung des Leders vorbehalten. Hier marschiert Deutschland an der Spitze. Ein Drittel des Weltbedarfs an Lederfertigwaren wird von Deutschland gedeckt. Die deutsche Farbenindustrie hat dem deutschen Lederhandel die Mittel an die Hand gegeben, einzigartige Effekte bei der Färbung des Leders hervorzubringen. Die Rohstoffe liefern zum großen Teil die außereuropäischen Länder, besonders Südamerika, seitdem Reptilleder bei der Herstellung von Schuhwerk eine so große Rolle spielt.

In der kulturgeschichtlichen Abteilung wird das Leder in seiner Verwendung in Wohnung und Haushalt gezeigt. Für den Bibliophilen sind besonders wichtig die herrlichen Bucheinbände aus Edelleder. Viel Mühe hat auch die Zusammenstellung der historischen Schuh gekostet, die besonders dem Direktor des Deutschen Ledermuseums in Offenbach, Hugo Eberhardt, zu verdanken ist.

Halle IV wird eine besondere Anziehung für die Frauenwelt haben. Hier ist nach den Entwürfen der Schule Reimann der Modetempel aufgebaut, der die Beziehungen des Leders zur Mode, nicht nur der Schuhe zeigt.

Die Internationale Lederschau ist ein neues Zeichen für die hohe Entwicklung der deutschen Industrie, für die Rührigkeit und Betriebsamkeit des deutschen Handels, für die feste internationale Verknüpfung der deutschen Wirtschaft. Sie wird den fremden Besuchern zeigen, daß das deutsche Volk fleißig, ideenreich und betriebsam genug ist, Krisen zu überwinden.

Das Parlament der Gastwirte

Leipzig, 17. September / Ullstein-Nachrichtendienst

Bei außerordentlich starker Beteiligung aus allen Teilen des Reiches wurde heute im Central-Theater die dem 55. Deutschen Gastwirtetag eingegliederte nichtöffentliche Hauptversammlung des Deutschen Gastwirte-Verbandes abgehalten. Der den Versammelten unterbreitete Tätigkeitsbericht über das Geschäftsjahr 1929/30 hebt stark hervor, wie grade auch das deutsche Gastwirtsgewerbe schwer unter der ungünstigen Entwicklung der allgemeinen Verhältnisse gelitten habe. So habe insbesondere die sommerliche Reiseperiode 1929 im Durchschnitt arg enttäuscht. Speziell bei den rennen Saisonbetrieben sehe es trostlos aus. **Die Verschuldung der inländischen Hotels wird in dem Bericht mit 200 Mark pro Bett bezifert.**

Nach dem Bericht des Schatzmeisters Alfred Hartleben (Berlin) umfaßt der Verband gegenwärtig 160 000 Mitglieder, die in 1645 Ortsvereinen organisiert sind. Über sachlich gleich gerichtete Anträge der Provinzialverbände, nach denen alle Kräfte angespannt werden sollen, um einen Einheitsverband sämtlicher Zweige des deutschen Hotel- und Gaststättengewerbes zu verwirklichen, wurden einmütig angenommen.

Brand bei einem Berliner Gelehrten

Gestern nachmittag brach in der Wohnung des Professors an der Berliner Universität J. Schur, Mitgliedes der Preußischen Akademie der Wissenschaften, in der Ruhlaer Straße 14 in Schmargendorf, ein Feuer aus, das neben Einrichtungsgegenständen des Zimmers auch große Teile der wertvollen Bibliothek vernichtete. Bei Eintreffen der freiwilligen Feuerwehren von Grunewald und Wilmersdorf und eines Leiterzuges der Berufsfeuerwehr Wilmersdorf unter Leitung von Oberbaurat Spohn, war das Zimmer vollkommen verqualmt. Der Rauch war sogar durch die verschlossenen Türen in die Nebenräume gedrungen und hatte dort die Wände geschwärzt. Die Feuerwehrleute drangen über die Leiter in die im zweiten Stock gelegene Wohnung ein und konnten noch im letzten Augenblick ein weiteres Uebergreifen der Flammen, die schon Türen und Fenster ergriffen hatten, verhindern. Der Inhaber der Wohnung ist zur Zeit mit seiner Familie nach Schreiberhau verreist. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß das Dienstmädchen das elektrische Bügeleisen angeschlossen stehen ließ und dann die Wohnung verließ.

Wie die Stadtverordneten fungen ...

... so zwitschern auch die Bezirksverordneten

Zu heftigen Auftritten kam es gestern abend in der Lichtenberger Bezirksversammlung. Die Beratungen waren um 6 Uhr eröffnet worden und konnten etwa zwei Stunden hindurch in einiger Ruhe fortgesetzt werden. Gegen 8 Uhr wollte man zur Beratung einer Reihe kommunistischer Agitationsanträge schreiten. Als Stadtrat Thurm hierzu Erklärungen abgab, wurde er jedoch von dem kommunistischen Bezirksverordneten Weinert mit den Worten unterbrochen: **„Herr Stadtrat, Sie lügen schon wieder!".** Die Sitzung wurde unterbrochen, und der Aeltestenausschuß beschloß, daß der Bezirksverordnete Weinert die Aeußerung zurücknehmen solle; andernfalls sei er von der Sitzung auszuschließen.

Nach Wiedereröffnung beharrte Weinert auf seinem Standpunkt und folgte auch nicht der Aufforderung des Vorstehers Tempel, den Sitzungssaal zu verlassen. **Es mußte Polizei gerufen werden, bei deren Erscheinen es zu einer heftigen Rauferei zwischen den Polizeibeamten und der kommunistischen Fraktion kam.** Dem Stadtverordneten Hoppe wurde das Jackett vollkommen zerrissen und de... „Fraktionsvorsitzenden Zilian Schlips und Kragen abgerissen. Es bedurfte großer Anstrengungen der Beamten, um schließlich Weinert aus dem Saal zu schaffen. Inzwischen fangen die Kommunisten die Internationale. Unter großem Tumult wurde die Sitzung geschlossen.

Vorstandswahl in Kreuzberg

In der Bezirksversammlung Kreuzberg verzichteten bei der Ersatzwahl für den zurückgetretenen Vorsteher die Deutschnationalen auf einen eigenen Kandidaten und stimmten für den der Nationalsozialisten. Auch zwei Wirtschaftsparteiler gaben ihre Stimme für den nationalsozialistischen Kandidaten ab. In der Stichwahl wurde dann der sozialdemokratische Stadtverordnete Robinson mit Unterstützung der Mittelparteien gewählt.

Vöß-Prozeß noch in diesem Monat. Der Termin für die Hauptverhandlung in dem Disziplinarverfahren gegen den Berliner Oberbürgermeister Böß ist vom Oberverwaltungsgericht auf den 29. und 30. September festgesetzt worden. Das Oberverwaltungsgericht hat zahlreiche Beamte der Berliner Stadtverwaltung vernommen und die in Frage kommenden Akten des Magistrats einem eingehenden Studium unterzogen.

Flugzeugabsturz an der Heerstraße

Der Pilot schwer verletzt

Gestern abend kurz nach 6 Uhr ereignete sich unweit der Heerstraße zwischen dem Frühstücksplatz und dem Rupenhorn ein schwerer Flugzeugabsturz, bei dem der Pilot lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

Das Sportflugzeug „D 726" des „Sturmvogel" war am Abend in Staaken aufgestiegen. Es wurde von dem 30 Jahre alten Piloten Fritz Eberhard gesteuert und sollte kurze Zeit später im Flughafen Tempelhof eintreffen. Aus bisher noch ungeklärter Ursache wurde der Pilot aber zu einer Notlandung nahe der Heerstraße gezwungen. Infolge eines Defekts — wahrscheinlich an der Steuerung — schlug der Apparat mit voller Wucht auf den Boden auf. Der Propeller wurde zertrümmert, der Motor seitlich herausgerissen und die untre Tragfläche stark beschädigt. Sofort hinzueilende Passanten befreiten zuerst den Piloten, der zwischen den zusammengepreßten Eisenteilen eingeklemmt war. Der Verunglückte wurde in schwerverletztem Zustand von einem Rettungswagen nach dem Hildegard-Krankenhaus gebracht. Die Feuerwehr, die mit zwei Zügen an der Unfallstelle erschienen war, beseitigte die Gefahr einer Explosion des Benzintanks.

Sturz vom Balkon. Von einem Balkon im dritten Stockwerk des Hauses Kantstraße 85 in Charlottenburg stürzte gestern nachmittag der 13 Jahre alte Sohn Horst des Ingenieurs Bodemann herunter, wurde aber von einer herabgelassenen Markise im Erdgeschoß aufgefangen. Trotzdem waren die Verletzungen des Knaben noch so schwerer Natur, daß er sofort nach dem Westend-Krankenhaus gebracht werden mußte.

Mord für eine Spielschuld

Paris, 17. September / Ullstein-Nachrichtendienst

In der Marseiller Unterwelt hat sich gestern ein blutiges Drama abgespielt. Zwei maskierte Männer drangen in ein kleines Café ein und begannen nach kurzem Wortwechsel eine wilde Revolverschießerei gegen den Wirt. Der Bruder des Angegriffenen, der einstige französische Boxweltser im Fliegengewicht Marchini, versuchte, die Revolverhelden zu entwaffnen, wurde aber selbst durch mehrere Schüsse so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb. Sein Bruder kam mit leichten Verletzungen davon.

Die beiden Mörder, Vater und Sohn, konnten zunächst zwar in einem Auto entkommen, wurden aber nach wenigen Stunden schon verhaftet. Sie erklärten, daß sie lediglich eine Spielschuld von 2200 Franken hätten einkassieren wollen, daß sie aber von ihrem Schuldner, dem Kaffeehauswirt, mit dem Revolver bedroht worden seien und sich zur Wehr hätten setzen müssen.

Sie dürfen nicht vergessen: Ihr Post-Abonnement rechtzeitig zu erneuern! Nach dem 25. September erhebt die Post einen Verspätungs-Zuschlag. Auch könnte sich die Lieferung der ersten Oktober-Nummern verzögern.

Ein dreijähriger Knabe ertrunken. In dem See am „Großen Zug" in Rauchfangswerder ertrank gestern nachmittag der drei Jahre alte Knabe Günther der Arbeiterin Marie Moll aus der Weserstraße 163 in Neukölln. Das Kind hatte mit seiner Mutter einen Ausflug nach Rauchfangswerder gemacht. In einem unbewachten Augenblick war er ins Wasser gelaufen und von dem Wellen fortgespült worden. Der Knabe konnte von der Feuerwehr nur noch als Leiche geborgen werden.

John D. Rockefeller, ein Oelbildnis — die Biographie des reichsten Mannes der Erde, des „Oelgotts", erscheint von heute ab in der „B. Z. am Mittag". Sie beleuchtet Rockefellers lange, gewundene Geschäftslaufbahn und die schon mythisch-schattenhaft gewordne Persönlichkeit des mehr als Neunzigjährigen.

Der Makel der Unbescholtenheit

Aus den Berliner Gerichten

Sascha, ein Russe, der von einer unglücklichen Liebe zu deutschen Gefängnissen befreit sein muß und daher trotz Ausweisungsbefehlen und gewaltsamen Abschiebungen immer wieder dahin zurückkehrt, plante mit einem Freund und Berufsgenossen einen Einbruch in der Oranienburger Straße. Zu diesem Zweck trafen sie sich nächtlicherweile in der Augustsstraße. Aber was sah Sascha zu seinem Schreck? Der Freund und Berufsgenosse war nicht allein, sondern in Gesellschaft eines jungen Mannes, den Sascha auch schon kannte, von dem er aber etwas sehr Ungünstiges wußte, nämlich, daß er unbestraft war. Die beiden befanden sich auf dem Weg nach dem Tatort, der junge Mann trug die Tasche mit dem Werkzeug, und Sascha hätte sich nur anzuschließen brauchen.

Indessen er weigerte sich. „Zut mir leid", erklärte er, „mit Leuten, die unbescholten sind, mache ich nichts", und ging davon. Die beiden andern mußten das Ding allein drehen.

Saschas Freund hatte den jungen Mann zur Teilnahme gewonnen mit der Aussicht, hier könne er Geld verdienen. Und da der junge Mann arbeitslos und in Not war, so willigte er ein. Vor einem gewissen Haus in der Oranienburger Straße wies Saschas Freund den jungen Mann an, er möge vor der Tür warten und aufpassen; weiter habe er nichts zu tun. Er selbst aber ging hinein.

Dort nun spielte sich die Sache vermutlich so ab, daß er vom Hof durch ein Fenster, das er zertrümmerte, in den Keller stieg, durch mehrere Türen brach, aber schließlich an eine Stelle gelangte, wo er allein nicht weiter konnte. Er ließ also ab, kam aus dem Keller, aus dem Hof und aus der Haustür, rief dem jungen Mann zu, er gehe nur Sascha holen, und begab sich in dessen Stammlokal. Dort fand er Sascha, brachte ihn wirklich mit, und beide zusammen verschwanden durch die Haustür.

Wenige Minuten danach aber erschien schon die Polizei. Sie nahm zuerst den jungen Mann fest, der draußen Schmiere stand; darauf Sascha, der zu fliehen versuchte, aber durch ein paar Schreckschüsse veranlaßt wurde, sich zu ergeben. Nur Saschas Freund entwischte und ist bis heute nicht wiedergefunden worden.

Das Gericht erkannt auf ein Jahr Zuchthaus für Sascha, für den unbescholtenen jungen Mann aber auf vier Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Sascha, der so aussieht, als ob er sich über viele Dinge in der Welt seine klugen Gedanken machte, wird jetzt ohne Zweifel seine Theorie bestätigt finden und wird sehr bereuen, daß er sich doch noch zur Teilnahme hat überreden lassen, trotzdem ein Unbescholtener dabei war. Indessen er irrt sich. Nicht wegen des Unbescholtenen ist die Polizei so rasch zur Stelle gewesen, sondern weil sein Freund, auf dem sein Makel der Unbescholtenheit lastet, beobachtet wurde, wie er sich auf dem nächtlichen Hof zu schaffen machte, und zwar von der Köchin eines Wieters. Sie benachrichtigte ihren Dienstherrn. Der wollte sich erst nicht stören lassen, weil er grade in der Badewanne saß; als er aber die Scheibe klirren hörte, kam auch ihm die Sache verdächtig vor, er ging an's Telefon und rief die Polizei.

Aber Sascha wird diese Zusammenhänge mit seinem überlegenen Lächeln betrachten. Freilich, so hat es sich abgespielt. Aber nicht deshalb ist die Sache mißlungen. Sie ist mißlungen, weil ein Unbescholtener dabei war. Was wissen die andern Unbescholtenen von der Mystik des Verbrechertums.

Inquit.

Eröffnung des Ose-Kongresses. Ose ist der Verband der Gesellschaften für Gesundheitsschutz der Juden. Er hatte ursprünglich das Ziel, die hygienischen Verhältnisse in Osteuropa zu verbessern. Der Krieg stellte der im Jahre 1912 von einer Gruppe von Aerzten in Petersburg gegründeten Gesellschaft große Aufgaben. Es galt vor allem, die Bevölkerung vor Epidemien zu schützen und sich in der Nachkriegszeit der verwahrlosten Kinder anzunehmen. Die osteuropäischen Organisationen wurden im Jahre 1923 in einem Zentralverband in Berlin zusammengefaßt. In mehreren Ländern Westeuropas und in Amerika haben sich Ose-Gesellschaften gebildet und dem Zentralverband angeschlossen. — Der deutsche Ose-Landesverband — sein Ehrenpräsident ist Professor A. Einstein — hat sich ganz besonders der aus dem Osten zugezogenen Flüchtlinge angenommen. Er eröffnete gestern eine Tagung, an der Vertreter aus den verschiedenen Ländern teilnahmen. Im Namen der Gemeinde begrüßte Dr. Klee den Kongreß, Dr. Bernhard Kahn sprach für das American Joint Distribution Comittee, Dr. Lwowitsch für die Gesellschaft „Ort", J. Tscherkisower für den Emigdirect, Dr. Richard Bluhm für den Weltverband Makkabi. Ueber Arbeit und Entwicklung im Berliner jüdischen Krankenhaus berichtete Professor Strauß. Zum Schluß entwarf Dr. B. Tschlenoff einen allgemeinen Ueberblick über die Tätigkeit des Verbandes in den letzten Jahren. Mit den einzelnen Gebieten, wie Mutter- und Säuglingsschutz, Kleinkinderfürsorge und hygienische Aufklärung werden sich die Sitzungen der nächsten Tage befassen.

e. cz.

Ein Dorf stirbt

Runstedts Ende

Der Siegeszug der Braunkohle macht vor den Wohnungen der Menschen nicht halt, jahrhundertealte Heimstätten fallen ihm zum Opfer.

Unweit Frankleben, das mit Merseburg durch eine elektrische Bahn verbunden ist, liegt das Dorf Runstedt, das 392 Einwohner zählte. Es ist fruchtbares Land. Die günstige Schichtung des Erdbodens — Ton, Sand und darüber Humus in Meterstärke — ist dazu angetan, Feuchtigkeit aufzuspeichern und sie — wenn es nottut — zu verringern.

Inmitten des Dorfes erhob sich die Kirche, deren Grundmauern aus dem Jahre 1350 stammen; sie wurde mehrfach erneuert, der letzte Umbau erfolgte im Jahre 1908. Der sehr alte Dorffriedhof, durch Jahrhunderte mit Liebe betreut und mit einer ansehnlichen Zahl schöner Grabdenkmäler ausgestattet, ist bereits Anfang des vorigen Jahres nach dem benachbarten Frankleben verlegt worden.

Um das Jahr 1900 beginnen die ersten Anzeichen von Vorgängen, die den Frieden, der über den grünenden Fluren des Dörfchens gewaltet hatte, auf eine nie geahnte Weise beschatten und schließlich zerstören sollten. — Zuerst glaubte freilich keiner der Dorfbewohner, daß die überraschende Kunde, die urplötzlich zu ihnen kam und ihnen großen Wohlstand in Aussicht stellte, jemals anders als zu ihrem Besten ausschlagen könne. Das Zaubermort der Botschaft hieß Braunkohle. Bohrungen nach Kali hatten diese Feststellung erbracht, und an den verschiedensten Punkten des Dorfes vorgenommene Messungen ergaben, daß der Boden unter Runstedt den größten Kohlenreichtum des Geiseltales in sich berge.

Runstedt liegt 106 Meter über dem Meeresspiegel, der Abraum ist sehr hoch, und etwa 30 bis 40 Meter darunter steht die Kohle in einer Mächtigkeit bis zu 100 Metern. Unter dem Eindruck der Auffindung eines Kohlenlagers von solch riesenhafter Ausdehnung entspann sich ein fieberhaftes Ringen um den Erwerb der Bodenschätze.

Die Gruben Michel und Pesta, die den Wickelkonzern bilden, und die Grube Pfännerhall (Salische Pfännerschaft), die der Mansfeld AG. angehört, schritten zu Ankäufen von Kohlengerechtsamen und boten den bäuerlichen Besitzern das Drei- und Vierfache des seiner Zeit geltenden Bodenwertes. Die ersten Ankäufe erfolgten etwa 1905, und bis zu Kriegsbeginn ging das ganze Dorf in den Besitz der Gruben über. Auch das Rittergut wurde an den Michel-Konzern abgetreten. Ursprünglich glaubten sowohl Käufer als auch Verkäufer, daß nach Jahrzehnte vorübergehen würden, bis die abgeschlossenen Kaufverträge zur Durchführung gelangen würden. Die hohen Kaufgelder wurden bezahlt, und der nunmehr abgabefreie Boden weiter bebaut. Die Bewohner Runstedts wiegten sich in dem Glauben an eine friedliche Zukunft, ohne zu ahnen, welch schweres Schicksal ihnen bevorstehe. Zwei Faktoren waren es, die die Berechnungen der Kohlengruben und die Zukunftshoffnungen der bäuerlichen Besitzer zunichte machten: die sprunghafte Entwicklung der mitteldeutschen Wirtschaft und die einsetzende Entwertung der deutschen Mark.

Die Braunkohlenfelder, die an Runstedt grenzen, wurden weit schneller erschöpft, als es die Käufer vermuten konnten, und die Kaufgelder zerschmolzen, sofern sie nicht rechtzeitig in Grund und Boden angelegt waren. Die Zeit des Wegzugs aus der Heimat war unerwartet schnell herangekommen und stellte die meisten der Besitzer in einen harten Kampf um die Erwerbung einer neuen Scholle. Manche von ihnen waren ganz mittellos geworden, und ein tragisches Geschick will es, daß heute Söhne einstiger Besitzer als Tagelöhner auf der Grube arbeiten. Die Bergarbeiterschaft, die Runstedt bewohnte, wurde von der Leitung der Grube nach Frankleben verpflanzt, wo ein Neu-Runstedt entstanden ist, und wo sie zwar nicht die Heimat, aber eine neue Heimstätte gefunden haben.

Im Augenblick ist das Dorf nur noch schwach bevölkert. Jeder Tag lockert an seinem Gefüge und schlägt ihm schwere Wunden, und bis zum Jahresende soll es vom Erdboden verschwunden sein.

Noch ist ein Teil des Ortes unversehrt, und noch erinnert mancher Punkt an die friedvolle Ruhe vergangener Tage. —

Von der Landstraße Frankleben—Mücheln biegt man in eine schattige Allee aller Pappeln ein, die zu den ersten Häusern des Dorfes führt. Bis hierher ist das Zerstörungswerk noch nicht gedrungen. Hundert Schritte weiter ist man jedoch bereits von Steingeröll und Schutt umgeben. Mauerreste mit leeren Fensterhöhlen warten des völligen Zusammenbruchs. An die Dorfkirche erinnert nur noch das leere Steingerüge, den zwei Epitaphien an der Außenfront einen letzten Rest von Würde verleihen. Eine offene Gruft, die ihre Toten bereits herausgegeben hat, paßt in diese Stätte der Vernichtung.

Mehr als alle diese Wahrzeichen der Zerstörung offenbart sich der Untergang Runstedts an der Südwestseite des Dorfes, wo ein riesenhafter Bagger angesetzt ist, um „Runstedt aufzufressen", wie die Kinder auf der Straße sagen.

Von hier nimmt der Abbau Runstedts organisierte Form an. Nichts darf sich ihm entgegenstellen. Stümpfe gesprengter Bäume, trostlose Ueberreste kleiner Gärten, darin einst Obbäume geblüht, halb abgebrochene Häuser — Schutt — Geröll — Vernichtung.

Die Geschichte Runstedts ist zu Ende. Vor einiger Zeit versammelten sich alle Einwohner zum letzten Male in der Kirche zum großen Abschied. — Auch die einstigen Besitzer waren aus der Fremde wiedergekommen. Eine alte Frau, die vor 78 Jahren in Runstedt geboren ist, will es heute noch nicht glauben, daß sie ihr Dorf verlassen soll. Und immer wieder erklärt sie: „Ich gehe nicht fort von hier."

Hermann Schwab.

Die Not der Schuhwaren-Vertreter. Anläßlich der Internationalen Lederschau in Berlin trat die Reichsvereinigung Deutscher Schuhwaren-Vertreter mit einer stark besuchten Kundgebung im Kaiserhof der Messehallen an die Oeffentlichkeit, um auf die schweren Nöte hinzuweisen, unter denen ihre Angehörigen leiden. Der Vorsitzende J. Sommerfeld verwies auf die Stellung der Vertreter zwischen der Industrie und der Wirtschaft, für die sie die bedeutsame Rolle des Vermittlers spielen. Die steigende Unzufriedenheit erstreckt sich auf das Mißverhältnis zwischen den erhöhten Reisespesen und dem Verdienst, der durch die langfristigen Dispositionen der Firmen und ihre stark ins Gewicht fallende allgemeine Kapitalnot immer weiter vermindert wird. Rechtsanwalt Dr. d'Oliv trug die Verbesserungsvorschläge der Vereinigung vor, die auf eine Abänderung der sogenannten Vergleichsordnung hinzielen, und der Generalsekretär des Zentralverbandes Deutscher Handelsvertreter-Vereine, Dr. Behm, berichtete über die Arbeit seiner Organisation.

Pest-Epidemie in der Mandschurei

Mehrere hundert Tote

Paris, 17. September

Nach einer Meldung aus Schanghai ist in der Nordmandschurei die Beulenpest ausgebrochen und breitet sich in der Richtung auf Tsitsikar aus. Es sind bereits mehrere hundert Todesfälle zu verzeichnen. Der Bevölkerung hat sich große Unruhe bemächtigt.

Bombay, 17. September

In Haiderabad sind elf Fälle von Pest festgestellt worden.

Raubüberfall in Saarlouis

Saarbrücken, 17. September / Ullstein-Nachrichtendienst

In der vergangenen Nacht wurde auf die Kasse des Straßenbahndepots in Saarlouis ein verwegener Raubüberfall verübt. **Als sich mehrere Straßenbahnschaffner bei der Abrechnung befanden, erschienen plötzlich zwei maskierte Männer in der Tür, die die Beamten mit vorgehaltenen Revolvern in Schach hielten und das auf dem Tisch liegende Geld an sich nahmen.** Sie verriegelten dann von außen wieder die Tür so daß ihre Verfolgung erst mit großer Verspätung aufgenommen werden konnte und ohne Ergebnis blieb. Den Räubern fielen etwa 6000 Frank in die Hände.

Das Landesfinanzamt Berlin veröffentlicht in der heutigen Ausgabe eine Bekanntmachung über „Verkäufe von Finanzämtern". Er wird hiermit besonders darauf hingewiesen.

Internationale Polizeibeamtentagung in Köln. Die im Jahre 1924 gegründete Internationale Föderation der Polizeibeamten, Sitz Berlin, der Mitglieder aus Frankreich, Belgien und Holland, Oesterreich, Dänemark und Schweden angehören, tagt zum erstenmal in Deutschland in Köln. Bei der ersten Veranstaltung wurden die Delegierten im Auftrag der Reichsregierung von Ministerialdirektor Dr. Mengel begrüßt. Ministerialdirektor Dr. Klausner vom preußischen Innenministerium hielt einen Vortrag über die neuzeitliche Polizei, wobei er nach Behandlung organisatorischer Fragen insbesondere die aus dem Versailler Vertrag sich ergebenden Schwierigkeiten der deutschen Polizeiorganisationen schilderte.

Meldungen von überall

Tarnowitz. In der Ortschaft Ruby-Biekar wurde der Grubeninvalide Szatan von seiner Ehefrau und seinem 20jährigen Sohn mit der Axt ermordet, als er mit einer Kohlenschaufel seinen Sohn wegen eines angeblichen Diebstahls erschlagen wollte.

Baden-Baden. Henry Ford ist, im Auto von Nancy kommend, in Baden-Baden eingetroffen. Er wird von dort die Weiterfahrt nach Obernammergau antreten.

Paris. An Bord des Dampfers „Tadla", der vom Schwarzen Meer her in Marseille eingelaufen ist, hat die Polizei große Mengen von Kokain und sonstigen Rauschgiften beschlagnahmt. Man glaubt, einer umfassenden Organisation auf die Spur gekommen zu sein, da auf zahlreichen Dampfern, die aus Südrußland zurückkehrten, Rauschgifte gefunden worden sind.

Puebla. Während eines zur Feier des mexikanischen Unabhängigkeitstages abgehaltenen Stierkampfes stürzte eine gedeckte Tribüne ein, auf der zu viel Menschen Zuflucht vor dem Regen gesucht hatten. Zwei Personen wurden getötet, 42 verletzt.

Breslau. Auf einer Baude auf dem Kamm des Iergebirges kehrte gestern abend ein etwa 50jähriger Mann ein. Am Morgen fand man ihn in seinem Zimmer mit Arsenik vergiftet auf. Es gelang noch nicht, den Toten zu identifizieren, da er seine sämtlichen Papiere vernichtet hatte.

Was die Geschäfte zeigen

In einer reichhaltigen Kollektion zeigte das Haus A. Wertheim seinen Kunden und Freunden die neusten Wintermoden. Traditionsgemäß begann man mit den Morgenkleidern und Gewändern, die Baklleidern oft zum Verwechseln ähnlich sehen. Farbig passende hochhackige Pantöffelchen werden dazu getragen. Für den Vormittag gab es die wohlbekannten Tweedkleidchen mit passenden Kappen und Jacken zu sehen. Hier bleibt der Sportstil einigermaßen gewahrt. Wenn wir den Modenvorführungen dieses Herbstes vertrauen können, dürfen wir unsre Pelze in der Mottenkiste lassen. Schöne pelzbesetzte Mäntel sind letzter Schrei. Aus Wollstoffen für den Tag, aus Seide für den Nachmittag, aus Samt über der Abendtoilette. Ueberhaupt die Abendkleider! Sie folgten den Nachmittagskleidern aus schwarzem Crêpe de chine mit den russenblusenartigen Anklängen und den hübschen, artigen Krägelchen und Fichüchen. Wie von einem phantasiebegabten Damenmaler ersonnen, sahen sie aus, mit dem lang fließenden schleppenden Rock, den flatternden Hals- und Rückengarnituren. Ob aus schweren Brokatstoffen, ob aus Samt, Chiffon oder Georgette, sie geben der Trägerin etwas Majestätisches, Würdeheischendes. Können wir nicht zur Abwechslung wieder einmal Königinnen sein, nachdem wir so lange Girls waren?

*

Die Firma Rudolph Herzog hat ihre gute, alte Tradition. Sie zeigt ihrem Käuferkreis nicht nur Pariser Modelle, sondern sucht auch für Kundinnen, die nur im großen und ganzen der modischen Richtlinie folgen, aber alles Auffallende und Extreme vermeiden, Geeignetes aus dem reichen und vielseitigen Schatz der Herbst- und Wintermode heraus. So finden etwas stärkere Damen weder manche Anregung. Man sieht allerliebste Badefisch- und Tanzkleider, die auch für beschedenere Börsen erschwinglich sind. Für diese „jungen" Kleidchen wird Grün in vielen Nuancen, aber auch Türkisblau und Rosa bevorzugt. Unter den zahlreichen schwarzen Kleidern fallen ein paar sehr schöne Spitzenroben auf. Spitze und Chiffon ist in diesem Winter eine beliebte Zusammenstellung. Auch Wollkleiderkleider trägt man wieder. Eins der schönsten farbigen Gesellschaftskleider ist ein mandelgrünes Spitzenkleid, zu dem eine etwas dunklere, aber im Ton fein abgestimmte, grüne Velours-Chiffon-Jacke gehört. Daß Schwarz-Weiß nicht nur auf der Straße gern getragen wird, bestätigen mehrere weiße Abendtoiletten, zu denen schwarze Pumps- oder Paillette-Jäckchen einen wirkungsvollen Kontrast bilden.

*

In einer Modellhut-Ausstellung gibt das Haus R. Israel, Spandauer Straße, eine gute Uebersicht über die Herbst- und Wintermode. Man hat sich bemüht, bei Innehaltung von Qualität etwas vom großen Preisabbau fühlen zu lassen. Die kleine Kappe herrscht vor. Als Aufputz dient allein ein Stückchen eingefärbter Pelz oder eine winzig kleine Bijouterie.

Sport / Spiel und Turnen

Niederlage Dr. Landmanns

Zander schlug den Davispokalkämpen 6:3, 6:4

Die gestern auf der Hundekehlen-Anlage ausgetragene Begegnung der Mannschaften von Rot-Weiß und Berliner Schlittschuh-Club um die Meisterschaft der ersten Klasse des Berliner Tennisverbandes ging weit über den Rahmen eines lokalen Ereignisses hinaus, da es sich hier um eine Kraftprobe zweier führender deutscher Tennisklubs handelte. Obgleich Prenn aus Schonungsgründen von seinem Verein nicht eingesetzt wurde, während auf der andern Seite Dr. Landmann die B. S. C.-Mannschaft führte, errang Rot-Weiß einen überlegenen 7:2-Sieg, ein neuerlicher Beweis, wie ausschlaggebend das Spiel auf der eigenen vertrauten Anlage sein kann.

Die Gäste stellten die Mannschaft Landmann, Knüppel, Hartz, Tübben, Thias, Pahl und im Doppel noch dazu Topp. Die Rot-Weißen traten an mit Zander, Lindenstedt, Remmert, Haensch, Henkel, Eichner und im Doppel noch Tomilin. In Erwartung spannender Matches hatten sich überraschend zahlreiche Zuschauer bei dem herrlichen Sommerwetter in Hundekehle eingefunden, die auch gleich ihre kleine Sensation zu sehen bekamen, denn es gelang Dr. Zander den nicht genügend eingespielten B. S. C.-Champion Dr. Landmann durch forciertes Angriff- und schönes Flugballspiel vom Mittelfeld aus sicher 6:3, 6:4 auszuplacieren. Auch im Spitzen-Doppel konnte die altbewährte Schlittschuh-Kombination Landmann-Hartz gegen Zander-Eichner keinen Sieg herausholen. Das B. S. C.-Paar gewann zwar den ersten Satz souverän 6:1, doch dann lief Eichner zu überragender Form an. Die Rot-Weißen gewannen 6:4 den zweiten Satz und erspielten am Abend im dritten Satz eine 4:3-Führung, bei welchem Stand der B.S.C. für Rot-Weiß zurückzog.

Auf der andern Seite verzichtete ebenfalls Lindenstedt wegen Dunkelheit auf das Spiel gegen Knüppel. Die einzigen wirklich erspielten Gewinnpunkte für B.S.C. erzielte Hartz, dessen Aufstellung an dritter Stelle hinter Knüppel sich demnach bewährte. Das feine Flugballspiel von Hartz sicherte diesem einen 2:6, 6:4, 6:3-Gewinn gegen Remmert. Die weiteren Gewinne der Rotweißen waren auf die Schwäche der Hintermannschaft der B.S.C.-Leute zurückzuführen. Die einzelnen Ergebnisse lauten — die Rotweißen zuerst genannt: Hensch—Tübben 8:6, 8:6; Remmert—Hartz 6:2, 4:6, 3:6; Henkel—Thias 6:1, 6:0; Zander—Landmann 6:3, 6:4; Eichner—Pahl 6:2, 6:0; Lindenstedt—Knüppel zurückgezogen für B.S.C.; Zander-Eicher gegen Landmann-Hartz 1:6, 6:4, 4:3 zurückgezogen; Henkel-Haensch gegen Thias-Pahl 6:4, 6:2; Lindenstedt-Tomilin gegen Knüppel-Topp 7:5, 6:2; Gesamtergebnis 7:2 Punkte, 15:5 Sätze, 101:74 Spiele.

Heute Rot-Weiß gegen Blau-Weiß

Heute um 15 Uhr geht es nun auf der Blauweiß-Anlage am Roseneck um das Finale der Berliner Verbandsmeisterschaft zwischen Rotweiß und Blauweiß. Falls der L.T.T.C. wiederum mit der gleichen Mannschaft ohne Prenn antritt,∫ so wird er sich anstrengen müssen, denn Blauweiß hat eine außerordentlich starke Mannschaft zur Stelle mit Kuhlmann, Lorenz, Wolff, Heydenreich, Pietzner, Uthmöller und Wagner.

Letztes Tennis-Großtreffen der Saison

Schlußrunden der Meden-Wettspiele

Am Sonnabend und Sonntag gelangen die Vorschlußrunden und das Schlußspiel der Meden-Wettspiele in Mannheim auf der neuen Anlage des dortigen Clubs „Grün-Weiß" zum Austrag. Am Sonnabend spielen die Bezirke III (Rot-Weiß-Berlin) und VIII (Rheinland) sowie die Bezirke IV (Berliner Verband) und XII (Baden-Pfalz-Saargebiet), am Sonntag die Sieger aus diesen Begegnungen gegeneinander.

Folgende Mannschaften sind gemeldet: Bezirk III (Rot-Weiß-Berlin): D. Prenn, M. Zander, F. W. Rahe, Dr. H. Kleinschroth, Dr. C. Kupsch, H. G. Lindenstaedt (H. Remmert, W. Menzel, F. Henkel, Dr. H. Rau, E. Eichner als Ersatz); Bezirk IV (Berliner Verband): E. Lorenz, H. Heydenreich, K. Wolff, Schwenker, H. Tübben, Pietzner; Ersatz: F. Hartz, E. Keller, Knüppel. Bezirk VIII (Rheinland): F. Kuhlmann-Leverkusen, E. Nourney-Köln, L. Heitmann-Krefeld, W. Hauß-Krefeld, G. Daller-Düsseldorf, W. Cohn-Köln; Ersatz: E. Wenzel-Düsseldorf, J. Pohlhausen-Düsseldorf. Bezirk XII (Baden): Dr. J. P. Buß, S. Oppenheimer, L. Klopfer-Mannheim, K. Wetzel-Pforzheim, Dr. B. Fuchs-Karlsruhe, F. Weihe-Freiburg; Ersatz: Dr. H. Hildebrandt-Heidelberg.

Kein Tenniskampf Paris—Berlin

Der Länderkampf gegen Italien findet statt

Der für den 27. und 28. September in Paris geplant gewesene erste Städtekampf im Tennis zwischen Paris und Berlin ist leider gescheitert. Auf deutscher Seite fehlte Dr. Landmann, und da nun auch der erkrankte Prenn absagen mußte, einigten sich die beiden Verbände, die beiderseits ihre stärksten Kräfte ins Treffen führen wollten, den Städtekampf auf das Frühjahr 1931 zu verschieben.

Der Tennisländerkampf Deutschland—Italien wird aber, wie geplant, vom 1. bis 3. Oktober in Florenz ausgetragen werden. Der Tennis-Bund hofft, daß Prenn schon wieder zur Verfügung stehen wird, im übrigen wird man sich vor allem auf Nachwuchs stützen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn vor allem eins der jungen Doppel ausprobiert würde, wir denken dabei in erster Linie an die Kombinationen: Hart-Schwenker, Zander-Eichner, Lorenz-Keller oder evtl. Prenn mit einem der Jungen (v. Cramm) gepaart.

Beginn bei den Tennislehrern

Heute ab 9 Uhr werden die Rot-Weiß-Tennisplätze in Grunewald die Tennisprofessionals im Wettkampf sehen. Da täglich ein großes Programm abzuwickeln ist, geht es bereits morgens 9 Uhr und nachmittags um 14 Uhr los. Die Hauptkämpfe sind für Sonnabend und Sonntag zu erwarten. Zuerst sah man von den Ausländern bereits die Holländer Gebr. Goedraad sowie den lustigen Franzosen Plaa bei der Trainingsarbeit. Am heutigen ersten Spieltag treten von den Favoriten Bartelt sowie Plaa in der Vorrunde an. Von den Doppelpaaren werden Becker (Wiesbaden) und Richter (Köln) sowie M. Hopfenheit und Messerschmidt eingreifen.

Es kommt ...

Die Zeit der Tennisranglisten

Wie die Tennis-Weltrangliste von Wallis Meiers vom Londoner „Daily Telegraph", dessen jährliches Klassement der zehn besten Spieler der Welt viel beachtet wird, hat sich auch die von Pierre Gillou, dem Vizepräsidenten des französischen Tennisverbandes und Kapitän der französischen Davispokalmannschaft, Bedeutung erworben. Nachdem die Tennismeisterschaften der Vereinigten Staaten, die jährlich die Reihe der großen sommerlichen Turniere abschließen, jetzt beendet sind, hat ein Pariser Blatt Gillou um seine Ansicht über die besten Tennisspieler und -spielerinnen der Welt zu befragen.

Gillou hat folgende Weltrangliste aufgestellt:

Herren: 1. Henri Cochet (Frankreich); 2. W. T. Tilden (U. S. A.); 3. Jean Borotra (Frankreich); 4. John H. Doeg (U. S. A.); 5. Wilmer Allison (U. S. A.); 6. George Lott (U. S. A.); 7. H. de Morpurgo (Italien); 8. F. Shields (U. S. A.); 9. Christian Boussus (Frankreich); 10. T. Harada (Japan).

Damen: Frau Mooody Wills (U. S. A.); 2. Frl. C. Aussem (Deutschland); 3. Frau René Mathieu (Frankreich); Frl. E. Ryan (U. S. A.); Frau H. Watson (England); 6. Frl. H. Jacobs (U. S. A.); 7. Frl. Betty Nuthall (England); 8. Frl. P. Mudford (England); 9. Frl. L. de Alvarez (Spanien); 10. Frl. Krahwinkel (Deutschland).

Heine deutsch-böhmischer Tennismeister. Die Tennismeisterschaften der Deutschen in Böhmen in Reichenberg brachten im Herreneinzel eine Ueberraschung. Es gelang dem Leipziger Heine, in der Schlußrunde Sonka 5:7, 6:4, 6:4, 6:4 zu schlagen. Im Dameneinzel triumphierte Frau Deutsch im Finale mit 6:0, 6:1 über die deutsch-böhmische Juniorenmeisterin Frl. Lerch.

9 Süddeutsche, 1 West-, 1 Mitteldeutscher

Unsre Fußball-Elf gegen Ungarn

Wie wir bereits gestern meldeten, wird die deutsche Fußball-Länderelf zum Kampf gegen Ungarn am 28. September in Dresden wesentlich anders aussehen als die Verlegenheitskombination gegen Dänemark. Es sind sieben von den Spielern herangezogen worden, die im Mai gegen England ein gutes 3:3-Unentschieden erzielten. Neu sind dagegen Burkhardt-Brötzingen, Hergert-Pirmasens, Lachner-München und Hohmann-Benrath. Die Elf lautet:

Kreß (Rotweiß-Frankfurt)

Schütz (Eintr.-Frankf.) — Burkhardt (Germ.-Brötzingen)

Heidkampf (Bayern) — Leinberger (Fürth) — Hergert (Pirmasens)

Bergmayer (Bayern) — Lachner (München 60) — Hohmann (Benrath) — R. Hofmann (Dresden) — L. Hofmann (Bayern)

Den Länderkampf soll Ohlsen-Helsingborg leiten. Ohlsen ist nicht zu verwechseln mit dem schwedischen Schiedsrichter gleichen Namens, der seinerzeit Deutschland—Dänemark pfiff.

Ein neues Schwimm-Wunder

16jähriger Japaner schwamm so schnell wie Arne Borg

Bei den japanischen Schwimm-Meisterschaften in Tokio tauchte als neues Schwimmwunder der erst 16jährige Masazo Makino auf. Er gewann die 400-Meter-Freistil in 4:56 vor Yokoyama 4:56,6 und näherte sich damit bedenklich der Weltrekordzeit Arne Borgs mit 4:50,3. Außer Makino dürfte heute kein Schwimmer der Erde diese Zeit erreichen.

Ebenso hervorragend ist die Zeit, mit der er über 1500 Meter den Meistertitel gewann: 19:35. Die Zwischenzeit bei 1000 Meter lautete 12:57,6 und ist fast so gut wie der 1000-Meter-Weltrekord, den Arne Borg mit 12:43,5 hält. In Yokoyama mit 20:09 und Takemura mit 20:23, die den 2. und 3. Platz belegten, verfügt Japan über weitere ausgezeichnete Kräfte über die lange Strecke. Arne Borgs Weltrekord über 1500 Meter steht auf 19:07,5, die deutschen Bestzeiten über 1000 bzw. 1500 Meter hält Handschuhmacher mit 14:21,1 bzw. 21:39,7.

Die übrigen Meisterschaftsergebnisse waren nicht so überragend. 100-Meter-Freistil Takaishi 1:06, 200-Meter-Freistil Kalili-Honolulu 2:17,8, 50-Meter-Rücken Iriye 33,0, 100-Meter-Rücken Kalili 1:13,2, 100-Meter-Brust Tsuruta 1:17.

Charlottenburgs „Nixen" Vereinsmeister

Die Vereins-Meisterschaft im Deutschen Schwimm-Verband, die bis zum 15. September ausgetragen sein mußte, hat Poseidon-Leipzig bei den Herren, Nixe-Charlottenburg bei den Damen gewonnen. Bei den Herren war es lediglich zweifelhaft, ob Poseidon-Leipzig oder Hellas-Magdeburg Meister werden würde. Die Leipziger gingen aus dem Kampf mit 545,3 P. gegen 524,4 P. der Hellenen als Sieger hervor.

Bedeutend größer ist die Ueberlegenheit, mit der bei den Damen Nixe-Charlottenburg die Vereins-Meisterschaft gewonnen hat. Mit 733,5 P. wurde eine Leistungshöhe erreicht, die sobald nicht überboten werden sollte. An zweiter Stelle folgt mit weitem Abstand Poseidon-Leipzig mit 375,8 P.

Maccabi Pokalsieger

Westen mit 2:8 geschlagen

Im Saalbau Friedrichshain errang gestern der jüdische Boxklub Maccabi im Box-Pokal-Finale den erwarteten sicheren Sieg über Westen, dem Sieger von 1928. Die Kämpfe enttäuschten nicht. Es wurde wieder außerordentlich hart um jeden einzelnen Punkt gekämpft, und die überragendste Leistung erzielte Maccabis Leichtgewichtler Meergrün, der sich stark verbessert hatte, und den Meisterschaftszweiten Hünnekens überlegen nach Punkten schlug. Die schwächsten Punkte waren bei Maccabi Balsam und Beyner, bei Westen merkwürdigerweise Hünnekens und Schendler.

Die beiden Federgewichtler Fuchs und Leopold leisteten sich den Scherz, mit Uebergewicht anzutreten, so daß dieser Kampf in der

Familien-Nachrichten

Kurze Familienanzeigen.

Verlobt: Hedwig Rehr mit Wilhelm Frenzel, Hamburg. — Lotte Graßmann mit Albert Henning, Wandsbek—Altona. — Ruth Philip mit Hans Philip, Hamburg. — Gerda Baruch-Freimann mit Georg Marcus, Leipzig. — Margret Moog mit Adolf Geyrhalter, Zweibrücken—München. — Fanny Pauli mit Bernhard M. Grütering, Köln—Mainz.

Vermählt: Harold F. Chute-Neligan und Frau Elisabeth-Victoria, geb. Sothmann, Plön (Holstein). — Dr. Theodor Gutknecht-Stöhr und Frau Bertha, geb. Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, Leipzig. — Apothekenbesitzer Eduard Arndt und Frau Eleonore, geb. Jungfer, Breslau—Saalfeld i. Th. —

Geboren ein Sohn: Ingenieur Friedrich Strehlau und Frau Käthe, geb. Ahlers, Lokstedt. — Ernst Kortmann und Frau Leni, geb. Weber, Leipzig. — Dipl.-Hdl. Kurt Meyer und Frau Suse, geb. Müller, Tilsit. — Rechtsanwalt Johannes Müller und Frau Anny, geb. Langer, Hannover.

Gestorben: Ernst Zeernikow, Hamburg. — Dr. phil. Hans Ferdinand Gerhard, Ratzeburg i. L. — Arthur Ratzeburg, Hamburg. — Heinrich Harders, 82 Jahre alt, Hamburg-Chikago. — Rudolf Eduard Schön, 81 Jahre alt, Werdau. — Rektor Heinrich von der Brelie, 75 Jahre alt, Hannover. — Geh. Regierungsrat Karl Denhard, 86 Jahre alt, Stettin. — Dipl.-Ing. Arved Freiherr von Ungern-Sternberg, München. — Rechnungsrat Baumgärtner, Dresden. — Max Peiser, 77 Jahre alt, Breslau. — Dr. med. Hans Münzer, München.

Am 13. September entschlief nach langem, schwerem Leiden meine geliebte Frau, meine gute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter und Schwester, Frau

Hertha Schaefer

geb. Scheier

im 35. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen

Landgerichtsrat Walter Schaefer

Berlin W 30, Heilbronner Straße 15

Die Einäscherung hat bereits stattgefunden.

Von der Reise zurück

Dr. W. Alexander

San.-Rat

Dr. Albert Citron

Kantstraße 150

Nehme 1½- bis 5jähriges Mädchen in liebevolle Dauerpflege. Lagernd H. R. Postamt Mariendorf.

Salonflügel 690, 750, Bechsteinflügel 975, Blüthnerflügel, Ibachflügel, Steinwayflügel, gebrauchte **Potsdamer Straße 74.**

Kaufe getr. Herrengarderobe zu hoh. Preis. Anwesend 2-7 Schnurmacher, Ur anstr.25, "n rm.0569

Guterhaltene Chevrolet-Karosserie verkauft preiswert Tel. Andreas 4270.

Gelegenheit.

10/30 **NAG.-Lieferwagen**, M 650,—
10/40 **Willys Knight** Innst., M 970,—
10/45 **Essex** 1928, Innenst., M 2000,—
Fahlo, Nestorstr. 40. **Pfalzbg.** 5377.

Luftkurort Tännesberg

650 m

Station **Nabburg** (Linie Berlin—Hof—München)

Pension Schloßberg

Das ganze Jahr geöffnet. Neugeb., behagl. einger., 35 Betten. Waldr., staubfr., ruhige Lage, selten schöne Fernsicht. Badezim., elektr. Licht, Telefon, Auto. Gute reichl. Verpfleg. Volle Pension 4.50 u. 5.00 je nach Lage der Zimmer. Prosp. gratis.

Kessel-schloßbaude

schönste Baude des Iser-Riesengeb., dir. am Walde, m. herrlicher Fernsicht, 721 m, Vollpension, 4 Mahlzeiten, M 5,50. Keine Kurtaxe. Tel. Bad Flinsberg 169, Post Giehren-Isergeb. Prospekt frei. Inh. K. Zähres.

Villa Minerva

Bad-Allee 219

Mäßige Preise. Behagliche Zimmer, anerk. gute Küche, große Diele, schattige Gärten, Wald, Bäder, Terrassen **Für kürz. u. läng. Aufenthalt.**

Bad Schandau

Telefon Nr. 190. Auskunft geg. Rückp. Fr. Elfriede Paschen.

Bad Bertrich

Hotel Dillenburg Telef. 12. Pensionspreis M 6,50—9,00. Fließ. Wasser, Zentralheizung, Autounterkunft für 12 Autos, Glashalle u. gr. Gart. a. Hause. Gesellschaftszimmer.

0192

Wertung ausfiel. Im Fliegengewicht schlug Ball (Maccabi) in einem sehr langsam geführten Treffen Bothe knapp nach Punkten. Klingenbrunn (Westen) gefiel durch seine scharfen Aufwärtshaken, die Balsam bereits in der ersten Runde völlig aus dem Konzept brachten. Der Westen-Mann wurde hier Ueberraschungssieger. Einen fabelhaften Fight lieferten sich die Leichtgewichtler Meergrün und Hünnekens. Obwohl sich letzterer verzweifelt wehrte, konnte er gegen die schwere Rechte des Maccabi-Mannes nicht aufkommen und unterlag einwandfrei. Im Weltergewicht enttäuschte auch Batist nicht, denn sein Punktsieg gegen Eckert war nie gefährdet. Aus einem klassearmen Mittelgewichtskampf ging Benner (Maccabi) als Punktsieger über Schendler (Westen) hervor. Das Gesamtresultat stellte sich somit 8 : 2 für Maccabi, der den Pokal zum zweiten Male gewann.

Eine Dopingaffäre in England

London, 16. September / Ullstein-Nachrichtendienst

Der bekannte Trainer Taylor, Doncaster, ist vom Obersten Gericht des englischen Jockeyclubs von allen Bahnen verwiesen und ihm jede Lizenz entzogen worden, weil ihm nachgewiesen wurde, daß er in einem schottischen Rennen durch Verabreichung einer stimulierenden Medizin die Leistungsfähigkeit eines Pferdes künstlich gesteigert hatte. Das Urteil ist vom Schwiegersohn des Königs, Lord Harewood, Lord Rosebery und dem Marquis Zetland unterzeichnet.

Hannover 78 Norddeutscher Vereinsmeister

Im Kampf um die norddeutsche Vereinsmeisterschaft hat D. F. V. 78 Hannover mit 6054,1 Punkten die Oberhand vor Eintracht Braunschweig, dem vorjährigen Titelhalter, behalten, der nur auf 5683,275 Punkte kam. Hannover 78 sollte mit dieser Punktzahl auch im Wettbewerb um die deutsche Meisterschaft eine gute Rolle spielen.

In den einzelnen Wettbewerben gab es eine Reihe vorzüglicher Spitzenleistungen: 100 Meter Borchmeyer 10 : 6; 800 Meter Hobus 1 : 56,8; Weitsprung Borchmeyer 7 : 10; 5000 Meter Dieckmann 15 : 26 und Boltze 15 : 50. Weniger überragend waren die übrigen Wurf- und Sprungleistungen. Der Leistungsdurchschnitt lautet: 100 Meter 11 : 28; 800 Meter 2 : 01; 5000 Meter 15 : 39,3; 4mal 100 Meter 44,4; Weitsprung 6 : 24 : 8; Hochsprung 1 : 60 : 6; Speerwerfen 41 : 08.

Reit- und Voltigierunterricht für Jugendliche. Die „Sportvereinigung Deutscher Offizier-Bund", Berlin, hat neben den Reitstunden für Erwachsene auch Reit- und Voltigierunterricht für Jugendliche (Jungen und Mädchen bis 16 Jahre) zur planmäßigen Vorbereitung für die Reitausbildung in ihr Uebungsprogramm aufgenommen. Die zu besonders ermäßigtem Preise wöchentlich einmal im Tattersall Beermann, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 25 (Bahnhof Zoo), stattfindenden Uebungsstunden beginnen Anfang Oktober. Anfragen an die Geschäftsstelle Berlin W 9, Potsdamer Straße 22b; Fernsprecher: B 2 Lützow 9572.

Deutsche Sportlehrerin für England

London, 17. September / Ullstein-Nachrichtendienst

Die englische Damen-Leichtathletik-Association hat aus den Niederlagen in Prag ihre Lehren gezogen. Besonders den Schwächen im Diskus- und Speerwerfen will man ernstlich abhelfen und hat jetzt die vorjährige deutsche Speerwurfmeisterin Frl. W. Jakob — Studentin der Deutschen Hochschule für Leibesübungen — für die nächste Saison als Trainerin engagiert. Die Kapitänin der englischen Mannschaft, Mrs. Cornell, ist der Ansicht, daß als Folge der Prager Niederlage in vielen Bezirken Trainingsposten für Frauen als Berufe geschaffen werden würden, damit man zu der nächsten internationalen Leichtathletik-Begegnung besser gerüstet in den Kampf gehen kann.

Vom Kraftsport. Die letzten großen motorsportlichen Veranstaltungen, wie das berühmte „Internationale Klausenrennen", der „Freiburger Bergrekord" und das „D. M. V.-Rennen" auf dem Nürburgring, haben der deutschen Reifenindustrie wieder zahlreiche Erfolge gebracht. Hervorragend wie immer ist die „Continental" an diesen Siegeslorbeeren beteiligt — 5 Siege auf Continental-Kraftradreifen und 7 Siege auf Continental-Autoreifen waren das Ergebnis der drei Veranstaltungen.

Handelsregister

In das Handelsregister Abteilung A ist am 16. September 1930 eingetragen: Nr. 74 767 **Fleiß u. Schünemann, Berlin.** Offene Handelsgesellschaft seit 1. Juli 1930. Gesellschafter sind: Paul Fleiß, Bauunternehmer, Berlin, Wilhelm Schünemann, Berlin. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur beide Gesellschafter gemeinschaftlich miteinander ermächtigt. ● Nr. 74 768 **H. Frank & Sohn, Berlin.** Offene Handelsgesellschaft seit 28. Juli 1930. Gesellschafter sind die Kaufleute in Berlin: Hellmuth Frank sen., Hellmuth Frank jun. ● Bei Nr. 26 365 **Reinhold Hinze, Berlin:** Inhaberin jetzt: Auguste Meta Hinze, geb. Hollmann, verwitw. Kauffrau, Berlin. Sodann ist eingetragen: Offene Handelsgesellschaft seit 1. April 1930. Richard Hinze, Kaufmann, Berlin, ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. ● Nr. 57 444 **Bartels, Dierichs & Co., Berlin:** Drei Kommanditisten sind ausgeschieden. An Stelle des einen sind dessen zwei Erben, bezüglich deren ein Testamentsvollstrecker ernannt ist, in Erbengemeinschaft getreten. Die Einlagen von vier Kommanditisten sind erhöht. Eine weitere Kommanditistin ist eingetreten. ● Gelöscht: Nr. 28 383 **Deutsche Papier-Manufaktur Inh. Siegbert Lewin.**

Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 90.

Berichtigung

Die Bekanntmachung in Nr. 428 über die am 9. September 1930 erfolgten Eintragungen in das Handelsregister, Abteilung A, des Amtsgerichts Berlin-Mitte, Abteilung 90, muß folgendermaßen lauten: Nr. 64 341 Paul Beeskow & Co., Berlin: Die Firma lautet jetzt nur: **Paul Beeskow.** ● Nr. 70 600 **Benold & Wenzel, Berlin:** Offene Handelsgesellschaft seit 7. Juni 1927. Der Ingenieur Dr. ing. Hans Bode, Berlin-Pankow, ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

In das Handelsregister Abteilung A ist am 16. September 1930 eingetragen worden: Nr. 74 769 **Langfelder & Putzker Metallwaren, Berlin.** Offene Handelsgesellschaft seit 12. Februar 1930. Gesellschafter sind die Fabrikanten Leo Langfelder und Adolf Putzker, beide Wien. ● Nr. 74 770 **Karl-Heinz Rojahn Daunen- und Steppdecken, Wien.** Inhaber: Karl-Heinz Rojahn, Kaufmann, Berlin. ● Bei Nr. 15 714 **Nieschalke, Rieger & Co. in Liqu., Berlin:** Der Liquidator Julius Rieger ist ausgeschieden. An seine Stelle ist getreten der Kaufmann Karl Rieger, Berlin. ● Nr. 21 965 **Magazin Fortuna Hedwig Tarrasch, Berlin-Charlottenburg:** Prokura: Frieda Loewenton, geb. Bartel, Berlin. Die Prokuristin ist zur Veräußerung und Belastung von Grundstücken ermächtigt. ● Nr. 74 491 **Robert Werner, Berlin:** Die Firma lautet jetzt: **Robert Werner Nachfolger.** Inhaber jetzt: Gustav Sobanski, Kaufmann, Berlin. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist beim Erwerbe des Geschäfts durch Gustav Sobanski ausgeschlossen. ● Gelöscht: Nr. 8976 **Hermann Plaut** und Nr. 42 818 **Max Rudolph.**

Amtsgericht Berlin-Mitte,
Abteilung 91.

In das Handelsregister Abteilung B des unterzeichneten Gerichts ist am 12. September 1930 folgendes eingetragen: Nr. 24 948 **Deutsche Gaststätten-Aktiengesellschaft:** Prokuristen: Otto Hannemann in Berlin-Halensee, Paul Ernst Markgraf in Berlin-Charlottenburg. Jeder vertritt gemeinschaftlich mit einem Vorstandsmitgliede. Armin Menshausen ist nicht mehr Vorstandsmitglied. ● Nr. 25 617 **A. Delpey & Co. Aktiengesellschaft i. L.:** Die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 89a.

In das Handelsregister Abteilung B des unterzeichneten Gerichts ist am 13. September 1930 folgendes eingetragen: Nr. 884 **Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt:** Die Prokura für Gustav Germer ist erloschen. Prokuristen: Dr. jur. Rudolf Flohr in Berlin-Schöneberg, Gustav Teitge in Berlin-Lichterfelde Jeder vertritt gemeinschaftlich mit einem Vorstandsmitgliede oder mit einem anderen Prokuristen. Max Frömbling und Hermann Jaekel sind nicht mehr Vorstandsmitglieder. ● Nr. 15 393 **Philipp Holzmann Aktiengesellschaft Zweigniederlassung Berlin:** Paul Rheindorff ist nicht mehr Vorstandsmitglied. ● Nr. 25 358 **„Hardenbergstraße 9a" Grundstücks-Aktiengesellschaft:** Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 30. Mai 1930 neu festgestellt worden. Die Firma lautet jetzt: **„Hardenbergstraße 9a" Grundstücksverwaltungs - Aktiengesellschaft.** Die bisherigen Bestimmungen über die gesetzliche Vertretung sind fortgefallen. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Der Vorstand besteht aus einer oder mehreren Personen und wird vom Aufsichtsrat bestellt, der auch die Zahl der Vorstandsmitglieder bestimmt. ● Nr. 25 389 **Grundstücksgesellschaft Lützowstraße 91 91a Aktiengesellschaft:** Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 30. Mai 1930 in § 1 geändert. Die Firma lautet jetzt: **„Lützowstraße 91/91a Grundstücksverwaltungs - Aktiengesellschaft".** ● Nr. 31 919 **Bekleidungs - Gesellschaft für deutsche Beamte Aktien - Gesellschaft:** Durch Beschluß der Generalversammlung vom 12. Juli 1930 ist der Gesellschaftsvertrag in § 1 abgeändert. Die Firma lautet jetzt: **Bekleidungsgesellschaft für deutsche Beamte und Angestellte Aktiengesellschaft.** Die Prokura des Paul Fuhge ist erloschen.

Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 89a.

In das Handelsregister Abteilung B des unterzeichneten Gerichts ist am 13. September 1930 folgendes eingetragen: Nr. 44 684 **Variété „Drei Linden" Aktiengesellschaft, Berlin,** wohin der Sitz von Leipzig verlegt ist. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Variété-, Konzert- und Restaurationsunternehmens. Die Gesellschaft kann gleichartige oder ähnliche Unternehmungen kaufen, pachten oder sich sonstwie daran beteiligen und zu diesem Zwecke Grundstücke kaufen, pachten oder mieten. Grundkapital: 50 000 RM. Aktiengesellschaft. Der Gesellschaftsvertrag ist am 17. Dezember 1921 neu festgestellt und am 25. Oktober 1922, 23. Oktober 1923, 26. November 1924, 8. August 1925, 22. April 1926, 30. Juni 1927 und 4. Juli 1930 geändert. Zu Vorstandsmitgliedern sind bestellt: 1. Direktor Otto Doerry, Leipzig, 2. Kaufmann Martin John, Leipzig-Lindenau. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin W 62, Lutherstraße 22—24. Das Grundkapital zerfällt in 500 Inhaberaktien über je 100 RM. Der Vorstand besteht aus einem oder mehreren Mitgliedern, welche vom Aufsichtsrat ernannt werden. Die Berufung der Generalversammlung und die sonstigen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger. ● Nr. 164 **Telephonfabrik Berliner Aktiengesellschaft:** Die Generalversammlung vom 25. Juli 1930 hat die Herabsetzung des Grundkapitals um 4 140 000 RM beschlossen. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 25. Juli 1930 ist der Gesellschaftsvertrag in § 18 Absatz 2, § 27 und § 33 geändert. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Im Falle der Liquidation der Gesellschaft wird das nach Berichtigung der Schulden verbleibende Gesellschaftsvermögen dergestalt verteilt, daß zunächst auf die Stammaktien bis zu 250 % ihres Nennbetrages ausgezahlt werden. Alsdann erhalten die Inhaber der Aktien Lit. B bis zu 100 % des Nennbetrages der Aktien Lit. B ausgezahlt, während ein eventueller weiterer Ueberschuß auf die Stammaktien und die Aktien Lit. B in der Weise verteilt wird, daß auf je 100 RM Stammaktien das Zweieinhalbfache des auf je 100 RM der Aktien Lit. B entfallenden Betrages entfällt. ● Nr. 17 996 **Riebe-Werk, Aktiengesellschaft i. Liqu.:** Durch Beschluß der Generalversammlung vom 16. August 1930 ist die Gesellschaft aufgelöst. Zu Liquidatoren sind bestellt: 1. Kaufmann Arthur Maessing, Nowawes bei Potsdam. 2. Syndikus Dr. Friedrich Kummetat, Berlin. Sie vertreten die Gesellschaft gemeinschaftlich. ● Nr. 31 219 **Industrie- und Privat-Bank Aktiengesellschaft:** Dr. Alfred Rosenberg, Max Goitein und Bernhard Meyer sind nicht mehr Vorstandsmitglieder. ● Nr. 34 496 **Kreditanstalt für Verkehrsmittel Aktiengesellschaft:** Die Prokuren Ferdinand Malczyk und Hedwig Rohloff sind erloschen. ● Nr. 40 915 **Versicherungs-Agentur Hansa Aktiengesellschaft Zweigniederlassung Berlin:** Durch Beschluß der Generalversammlung vom 24. Juni 1930 ist der Gesellschaftsvertrag in § 16 Abs. 2 geändert. ● Nr. 41 317 **Siemens - Planiawerke Aktiengesellschaft für Kohlefabrikate:** Prokurist: Dr. Clemens Kuhlmann in Ratibor. Er vertritt gemeinschaftlich mit einem Vorstandsmitgliede oder mit einem anderen Prokuristen. ● Nr. 43 514 **C. D. Magirus Aktiengesellschaft Werk Tempelhof:** Der Umtausch der Stamm- und Vorzugsaktien zu 50 RM und 250 RM in solche zu 100 RM und 1000 RM ist durchgeführt. Durch Beschluß des hierzu ermächtigten Aufsichtsrats vom 3. Juni 1930 ist der Gesellschaftsvertrag in § 6 Absatz 1 geändert. Als nicht eingetragen wird noch veröffentlicht: Das Grundkapital zerfällt jetzt in 7500 Stammaktien und 1550 Vorzugsaktien zu je 100 RM und 3500 Stammaktien und 600 Vorzugsaktien zu je 1000 RM, alle auf den Inhaber lautend.

Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 89b.

In das Handelsregister B des unterzeichneten Gerichts ist heute eingetragen worden: Bei Nr. 27 007 **Grundstücksgesellschaft Steinmetzstraße 36 mit beschränkter Haftung:** Dr. med. David Thursch ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Arthur Mieth in Berlin-Pankow ist zum Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 38 678 **„Fruo" Frucht- und Obstverwertung und Vertrieb alkoholfreier Getränke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Karl Stähler ist nicht mehr Geschäftsführer. Kaufmann Hans Wendorff in Berlin-Friedenau ist zum Geschäftsführer bestellt. ● Bei Nr. 43 981 **Heimstättenfürsorge Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Die Firma heißt fortan: **Heimstättenfürsorge Siedlungs- und Bausparkasse für Wohn- und Wirtschaftsheimstätten Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Durch Beschluß vom 25. August 1930 ist der Gesellschaftsvertrag geändert hinsichtlich der Firma, der Abtretung von Geschäftsanteilen und der Vertretung. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch mindestens zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten. Nur der Geschäftsführer Bruno Herrmann kann die Gesellschaft allein vertreten. Er ist von der Beschränkung des § 181 BGB. befreit. Zum Geschäftsführer bestellt ist: Direktor Fritz Moll, Berlin.

Berlin, den 13. September 1930.
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 92.

In unser Handelsregister B ist heute eingetragen worden: Bei Nr. 17 959 **Lignitz & Co. mit beschränkter Haftung:** Durch Gesellschafterbeschluß vom 16. Juli 1930 ist der Gesellschaftsvertrag hinsichtlich des Gegenstandes des Unternehmens abgeändert. Gegenstand des Unternehmens ist jetzt: Die Verwaltung des Hausgrundstückes Willibald-Alexis-Str. 34 in Berlin. ● Bei Nr. 26 611 **Nordufer 9 Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Durch Gesellschafterbeschluß vom 16. Juli 1930 ist der Gesellschaftsvertrag hinsichtlich des Gegenstandes des Unternehmens abgeändert. Gegenstand des Unternehmens ist jetzt: Die Verwaltung des Hausgrundstückes Nordufer 9 in Berlin. ● Bei Nr. 37 463 **„Lo - Ka" Grundstücks - Verwertungs- und Verwaltungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidatoren sind die bisherigen Geschäftsführer. ● Bei Nr. 40 830 **Mitsubishi Shoji Kaisha Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Dem Dr. Masuzo Fujimuro in Berlin-Halensee ist Prokura erteilt. Dem Dr. Kakuzo Morikawa in Berlin ist Prokura erteilt. Die Prokuren des Kiyoshi Sakaguchi und des Hokichi Inouye sind erloschen. ● Bei Nr. 44 382 **Tormentum Grundstücksverwaltungs - Gesellschaft mit beschränkter Haftung:** Dem Otto Ziggel in Berlin-Wilmersdorf ist Prokura erteilt. Dem Fräulein Ilse Busse in Berlin-Südende und dem Fräulein Frieda Schindler in Berlin ist Prokura erteilt derart, daß jede berechtigt ist, die Gesellschaft gemeinsam mit einem Geschäftsführer oder mit einem anderen Prokuristen zu vertreten.

Berlin, den 13. September 1930.
Amtsgericht **Berlin-Mitte,**
Abteilung 93.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Am 12. November 1930 wird an Gerichtsstelle Berlin-Lichtenberg, Am Wagnerplatz 1, Zimmer 39, das im Grundbuch von Berlin-Biesdorf, Band 106, Blatt 3169, eingetragene Grundstück Acker in den Sandenden 59, zwangsweise versteigert werden. Die Nachweisungen über Bezeichnung, Lage und Größe usw. können hier, Zimmer 38, eingesehen werden. — 2. K. 119. 30. —

Berlin-Lichtenberg,
den 13. September 1930.
Das Amtsgericht.

Belastungen

Zu Grundstück Hallesches Ufer 25 in Berlin. Termin am 23. Dezember 1930, 10 Uhr, Zimmer 113-115, Amtsgericht Berlin-Mitte. F. 715 qm. N. 12 950 M. — 85a. K. 100. 30. — 1. 26 250 RM 5 v. H. Zs. Altonaisches Unterstützungsinstitut, Altona. 2. 45 000 RM 9 v. H. Zs. Bank für ausw. Handel, Berlin, Markgrafenstraße 41. 3. 3750 RM 5 v. H. Zs. wie zu 1. 4. 6030 RM Finanzamt Hansa. Betr. Gläub. Bezirksamt Kreuzberg, wegen rund 1920 RM. Einheitswert 150 000 RM.

Zwangsversteigerungs-Ergebnisse

Zeichenerklärung:
F. = Fläche. N. = Nutzungswert. R. = Reinertrag.
(Nachdruck verboten.)

Beim Amtsgericht Berlin-Mitte: Holzmarktstr. 62 in Berlin, dem cand. jur. Fritz Olbrich in Berlin gehörig. F. nicht vermerkt. N. 13 090 M. Mit dem Gebot von 75 100 RM bar blieb der Kfm. Helmuth Blitzstein in Berlin, Pariser Str. 37, Ersteher.

Krautstr. 41, Ecke Kleine Andreasstr. 21 in Berlin, dem Privatangestellten Abraham Kamelhar in Warschau gehörig. F. 3,32 a. N. 10 300 M. Mit dem Gebot von 50 000 RM bar blieb der Kfm. Herbert Kroh in Berlin, Leipziger Str. 119-120 und Dr. Rudolf Uhlig in Berlin, Leipziger Str. 119-120, Ersteher.

Frankfurter Allee 33 in Berlin, der G. Schwechten Kommanditgesellschaft zu Berlin gehörig. F. 14,90 a. N. 21 820 M. Mit dem Gebot von 164 600 RM bar blieb der Bankier Wilhelm Graetz in Berlin-Dahlem, Am Erlenbusch 4, Ersteher.

Einstweilige Einstellungen: Ruppiner Str. 15 in Berlin, dem Kfm. Leibusz Gotesmann in Proszowice gehörig. F. 3,62 a. N. 6206 M.

Helmholtzstr. 33 in Charlottenburg, dem Architekt Wilhelm Henssler in Genf gehörig. F. 7,82 a. N. 13 800 M.

Tile-Wardenbergstr. Nr. 26, Ecke Jagowstr. 4a in Berlin, dem Archt. Robert Thor in Osnabrück u. a. gehörig. F. 11,37 a. N. 29 500 M.

Hochmeisterstr. 15 in Berlin, dem Kfm. Ruvin Sroliowitsch in Riga gehörig. F. 6,46 a. N. 10 600 M.

Beim Amtsgericht Charlottenburg: Tegeler Weg 8 in Charlottenburg, dem Malermeister Richard Arlt in Charlottenburg gehörig. F. 5,86 a. N. 10 225 RM. Mit dem Gebot von 227 000 RM **bar blieb die** Frau Elsa Doebbeke in Klein-Besten b. Königswusterhausen, Ersteherin.

Bayerische **Str. 8 in** Berlin-Wilmersdorf, den Kaufleuten Kattan Penchassow und Joseph Penchassow in Paris gehörig. F. 7,14 a. N. 16 000 M. Mit dem Gebot von 137 500 RM bar blieb der Kfm. Marcus Hornstein in Berlin, Friedrichstraße 118, Ersteher.

Handelsregister

Neueintragungen
(mit Angabe von Straße und Hausnummer)
(Nachdruck verboten.)

Abt. A: Wilhelm Zorn, Berlin, Friedrichstr. 210 (Vertretungen in Schuhwaren). — M. Alter & Co., Berlin, Elisabethstraße 27 (Fabrikation von Lederjacken, Gummimänteln u. Herrenkleidern).

Abt. B: American Commodities Trading Corporation Gesellschaft m. b. H., Berlin, Rankestr. 33 (Durchführung von Commissionsgeschäften aller Art). Stammk.: 20 000 RM. Geschäftsf.: Kauflte. Viktor Grünwald, u. Paul Grünwald, Berlin. — Comedia Theater- und Filmgesellschaft m. b. H., Berlin, Stülerstr. 2. Stammk.: 20 000 RM. Geschäftsf.: Regisseur Erich Loewenberg, gen. Erik Charell, Berlin. — Lebensmittel-Zeitung Täglicher Generalanzeiger für Nahrungsmittel G. m. b. H., Berlin, Friedrichstr. 225. Stammk.: 150 000 RM. Geschäftsf.: Kfm. Dr. Erwin Heller, Berlin-Schöneberg. — Autoreifen Vertriebs Gesellschaft m.b.H., Berlin, Joachimsthaler Str. 22-23. Stammk.: 20 000 RM. Geschäftsf.: Kflte. Osias Riebenfeld, u. Saul Riebenfeld, Berlin. — Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G., Berlin, Taubenstr. 48-49 (Anleihen und Darlehen im In- u. Auslande). Grundk.: 150 000 000 RM. Vorstand: Dr. Adolf Friedrichs, Direktor Eberhard Wildermuth, u Dr. Kurt Wilhelmi, Berlin.

Vergleichsverfahren

Neuangeordnete:

o. H. Vereinigte Brunnenbau- und Tiefbohranstalt Adolf Joanni u. Kusterer, Augsburg; Kaufhaus Louis Frank, Sodingen-Castorp-Rauxel; „Union" Ostsächsische Textilwerke A.-G., Kirschau - Schirgiswalde; Wurzener Kunstmühlenwerke und Biskuitfabriken vorm. F. Krietsch A.-G., Wurzen.

Aufgehobene:

Deutsche Bekleidungsgesellschaft m. b. H., Berlin-Mitte; General Trading Company m. b. H., Berlin-O; Kaufmann Siegfried Levy, Berlin-N; Bekleidungshaus „Sozial" Clemens Nolte, Castorp-Rauxel; Rothenburger Seifen- und Oelfabrik Schmieg u. Scheib G. m. b. H., Nürnberg.

Neue Konkurse

Kiel. Lübbe u. Busch, Automobilvertriebs - Gesellschaft m. b. H. E. 13. 9. A. 27. 9. G. 22. 9. P. 6. 10.

Köln. Kölner Genossenschaft für den Vertrieb elektr. Apparate „Kagea", E. G.m.b.H. E. 10. 9. A. 8. 10. G. 8. 10. P. 22. 10.

Münster i. W. Fa. Hiltruper Röhrenwerke Fischer & Co. E. 12. 9. A. 25. 10. G. 18. 10. P. 7. 11.

Pforzheim. Fa. Eypper u. Co., Fabrikation von Gablonzer Erzeugnissen Stein- und Perlenhandlung. **E. 11. 9. A. 26. 9. G. u. P. 11. 10.**

Das Unterhaltungsblatt

Nr. 218 * der Vossischen Zeitung vom Donnerstag, dem 18. September * 1930

Lob des Sports

Von

Jean Giraudoux

Aus dem heute erscheinenden Septemberheft des „Querschnitts", das dem Thema „Körper und Sport" gewidmet ist.

Der Sport ist das einzige Mittel, dem Menschen die Qualitäten des Urmenschen zu erhalten. Er sichert den Uebergang von der verflossenen Steinzeit zur kommenden Steinzeit, von der Urgeschichte zur Nachgeschichte. Dank ihm könnte es so kommen, daß von den Greueln der Zivilisation keine Spur übrigbleibt.

Sport grenzt unsern Körper von der furchtbar unbestimmten Masse der übrigen Körper ab. Er leistet für den Körper dasselbe, was für jeden Geist die Uebung des Denkens leistet.

Der Körper hat die heuchlerische Neigung, sich seinem Besitzer zu entziehen. Aber der Sport ist da und treibt ihn zurück.

Wer nicht bis zu einem gewissen Grade Athlet ist, schleppt erbärmlicherweise den Körper eines Andern durchs Leben.

Sport besteht darin, dem Körper einige der stärksten Kräfte der Seele zu senden: die Energie, die Kühnheit, die Geduld. Es ist das Gegenteil der Krankheit.

Wer Geist und Körper trennt, verdammt sich des Morgens zu zwei Erwachen, des Nachts zu zwei Schlafen, wofern es nicht zwei Schlaflosigkeiten sind.

Ich habe einen dicken Freund, der nicht dritter Klasse von Paris nach Rouen reisen würde; und reist, in seinem Körper vierter Klasse, vom Geburtstag bis zum Todestag.

Es gibt Epidemien jeder Art; der Geschmack am Sport ist eine Gesundheitsepidemie.

Laßt die Greise eines Landes an euch vorbeiziehen, und ihr werdet sehen, wie es dort um den Sport steht.

Nicht alle Tiere treiben Sport, aber die sporttreibenden Tiere sind Könige in ihrem Reich.

Das kann kein Spiel ohne Würde sein, bei dem das Gesicht vor Freude strahlt, sobald das Wetter sich aufhellt, die Sonne erscheint, der Wind sich setzt.

Der Unterschied zwischen der Sportleidenschaft und andern Leidenschaften ist der, daß der Sportsmann im Tode nie einen Helfer oder ein Ziel erblickt.

Man kann Freund oder Feind seines Körpers sein; man kann vor ihm nicht gleichgiltig sein.

Schwimmer heißen die, die sich im Wasser bewegen können, Sportleute die, die sich an der Luft bewegen können. Die andern halten sich mittels einer traurigen Taucherglocke am Leben.

Es kommt zu oft vor, daß ein Sportsmann und ein Nicht-Sportsmann im gleichen Alter sterben: aber dieser lebte in konserviertem Zustande, jener im Zustand des Lebens.

Seeleute lernen nicht schwimmen; damit sie, wie sie sagen, schneller auf den Meeresgrund untertauchen, ohne sich wehren zu müssen. Wenn du nicht Sport treibst, so ist es darum, weil du zur Erde stehst **wie diese Leute zum Meere.**

Ich konnte beobachten, daß die Töchter der Tänzerinnen immer schön sind. Da aber ihre Verehrer gewöhnlich nicht schön sind, muß die Schönheit dieser Tänzerinnentöchter entweder vom Tanze der Mütter kommen oder von einem schönen Tänzer, der der gemeinsame Liebhaber der Mütter war.

Kleines Rätsel: Wer holt das galoppierende Pferd ein und kommt dabei nicht außer Atem? Wer geht über hohe Berge und stürzt nicht in den Abgrund? Wer überquert Flüsse und geht nicht unter? — In Frankreich ein Waldgeist, in Schweden ein Schwede. Turnen führt zur Athletik, Athletik zur Dusche, die Dusche ins Schwimmbecken. Jeder Sport führt zur Sauberkeit. Jeder Sporttreibende beschließt seinen Tag mit einem Schwimmbad.

Der Sport, wie jede Liebe, macht uns weniger empfänglich für andre Wonnen, zum Beispiel für die Liebe.

Ruhende Athleten. Der Sport hat unsrer gehetzten Zivilisation wenigstens die antike Ruhe wiedergegeben.

Gewiß wäre es schöner, einen Tenor zu haben, der uns die der Körperkultur gewidmeten kostbaren Stunden erspart, indem er selbst aus sämtlichen Körperübungen besteht. Ich kenne beinahe nur den Beruf des Otternjägers (aber die ideale Otternart müßte auf Bäume klettern), der einen am selben Tag tauchen, laufen, springen und klettern läßt.

Ich habe allerdings einen Bürokollegen, der dank seiner Studien alle Muskeln seines Körpers harmonisch übt durch die Art, wie er über eine Treppe schreitet, in die Straßenbahn springt, einen Attentstoß aufhebt. Er schließt die Tür mit dem Kopf und verriegelt sie mit dem rechten Fuß. Alle die Bewegungen, an denen wir in der Untergrundbahn die Klavierlehrer erkennen, führt er in den Schuhen mit den Zehen aus.

Turne, Nicht-Athlet, in einem dunklen Raume, und du wirst sehen, welch ein entsetzlicher und störrischer Unbekannter dein Körper dir ist.

Liebe bei 38 Grad

Auf der „Kokyo Maru"

Von

Richard Katz,

Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung"

In Los Angeles bekamen wir viele Passagiere: viel zu viele Passagiere. Und um Süd-Mexiko herum wurde es heiß; viel zu heiß.

Ach, wie heiß wurde es!

Ich glaube, ich kann gar nicht schildern, wie heiß es wurde. Wenn ich hinschreibe „38 Grad Celsius", so wirkt das harmlos. Vielleicht, wenn ich hinzufüge, daß sie im Schatten gemessen waren, und daß die Luft so viel Feuchtigkeit aufgesogen hatte, als sie irgend aufzugen kann, ohne gallertartig zu gerinnen — nein, auch dann geben „38 Grad Celsius" keinen Begriff davon, wie heiß es war.

Tagsüber ging es ja noch. Der Himmel war klar, und die Sonne brannte nicht nur, sie trocknete auch. Aber abends verdickte sich der Dunst zu niedrigtreibenden scholligen Wolken, und nachts — mein Gott, was für Nächte! Sie waren schuld daran, daß wir immer bleicher wurden und daß unser Deck-Golf mit Gereiztheit geladen war. Bremse einer seine Nerven, wenn er solche Nächte hinter sich hat!

Nachts klebte die Hitze an uns, die wir tagsüber in freien Raum zurückstrahlen konnten. Ein Rückenwind ließ die Luft überm Schiff stillstehn; die eisernen Decks, die Wände, die gequälte Haut speicherten Wärme auf; das Meer sah fettig aus und roch übel; die hölzernen Relings schwitzten einen salzigen Schleim. Unter dicker Wolkenwatte keuchte unser Schiff.

Wir schliefen nicht, wir aßen kaum mehr, wir soffen nicht einmal. Es machte keinen Spaß. Nichts macht Spaß, wenn man sein Polster triefend durchschwitzt.

Ein paar versuchten es nachts auf Deck. Da war es kühler, aber da war es auch feuchter. Da kam der Tau hinzu. Und der Lärm aus dem Zwischendeck. Auch die passiven Chinesen dort unten hatten die Nerven verloren. Sie rauchten kein Opium mehr, sie spielten kein Majong mehr, sie stritten um die Luken und hatten blutunterlaufene Augen. Die Besatzung ging ihnen aus dem Wege. Die Besatzung taumelte vor Hitze und Müdigkeit. Um uns Drohnen in der ersten Klasse bemühte sich niemand mehr. Dabei saßen auch wir eng aufeinander; zweiundzwanzig Passagiere in zehn Kabinen.

Wenn wir wenigstens noch allein geblieben wären, wir zweiundzwanzig auf unserm kleinen Bootsdeck! Aber die zweite Klasse kam zu uns zu Gast, und die paar weißen Menschen aus dem Zwischendeck schmuggelten sich bei uns ein, und niemand hatte das Herz, sie zu verscheuchen. Bei ihnen unten war es noch stickiger.

Es war kein Platz, es war keine Luft, es war greulich.

Ich erinnere mich namentlich einer Nacht, in der die Wolken bis über die Maste hingen. Ich lag auf Deck zwischen zwei Rettungsbooten und sah ins Meer. Nachmittags hatte ich dort eine große Schildkröte paddeln gesehen, knapp an der schwarzen Schiffswand, und dann hatte ich Delphine springen gesehen, allerhand so Zeug, wonach man sich daheim sehnt. Aber jetzt spuckte ich ins Meer und schwor mir zu, über Panama heimzufahren, wenn ich die Nacht überstände. Denn Herzbeklemmungen hatte ich auch. Man raucht zu viel in solcher Hitze. Rauchen ist das einzige, was einen abkühlt; so unwahrscheinlich das klingt.

In dieser Nacht nun sah ich — unter dem Kiel des einen Rettungsbootes hinweg — die Frau des Peruaners auf Deck liegen und neben ihr eine plumpe Gestalt, die bestimmt nicht ihr Mann war. Ihr Mann ist vom sehnigen Typ, groß, knochig und trotz seiner Fünfzig oder Fünfundfünfzig noch nicht aus der Fasson. Muß früher Seemann gewesen sein, nach seinen tätowierten Händen, und gut zu Geld gekommen sein, nach seiner Frau. Die Frau ist kostspielig. Nicht schön, eher mannweiblich mit hartem Kinn und allzu muskulösen Waden, aber teuer behängt mit Crêpe de Chine.

Ja, das war sie, auch im Pyjama kenntlich an den gespreizten unweiblichen Beinen. Sie lag bäuchlings auf Deck und rauchte aus einer langen Zigarettenspitze, und die gedrungene Mannesgestalt neben ihr flüsterte zu ihr hin. Und dann griff der Mann nach einem Gegenstand hinter sich, einem gewölbten großen Gegenstand und klimperte los. Gitarre oder Mandoline oder was weiß ich. Jedenfalls eine Blasphemie der Fröhlichkeit in dieser Hölle von einer Nacht. Ich war überwacht und gereizt, und nun wußte ich auch, daß es der „Scheik" aus der zweiten Klasse war, der Scheik mit der Musik, der auf unserm Bootsdeck gar nichts zu suchen hatte, und ich brüllte los: „Stop that!"

Das Geklimpere brach ab, und die kurze aufgeblasene Gestalt schob sich hinter eine Taurolle.

Am nächsten Morgen dankte mir die Peruanerin nicht auf den Gruß, und ihr Mann hatte seinen Deckstuhl von meiner Seite gerückt. Gott weiß, was sie ihm erzählt hatte. Aber daß sie ihm irgend etwas erzählt hatte, sprach gegen sie. Denn: wenn schon Nachtklirr, dann nicht mit einem Scheik! In Amerika nennt man den Typ junger Mann so, der nicht ganz Zuhälter ist und nicht ganz Gigolo. Er macht seinen Beruf daraus, sich von Frauen aushalten zu lassen. Seinen Hauptberuf wenigstens. Er läßt sich nicht bezahlen, er läßt sich beschenken. Seine Beziehungen zu Frauen sind ein Gemantsche aus Geschäft, erotischer Prozerei und einer Art sportlicher Freude am Erfolg. Der Scheik auf unserm Boot ist im Hauptberuf Musiker. Aber sonst ein Stück Vieh. Stiernackig, breist, wölbt einen enormen Brustkasten unter einem rosafarbenen Hemd. Pfui Teufel noch einmal!

Immerhin hielt ich ihn für kräftiger als den Peruaner. Bis ich ihn im Schwimmbad sah.

Das Schwimmbassin steht auf dem Vorderdeck, vier mal vier Meter, kaum genug zum Abkühlen, und kaum noch erträglich, wenn mehr als zehn Menschen darin sind. Nach den ersten unerquicklichen Versuchen verzichteten die meisten. Die tägliche Morgenwanne heißen Salzwassers war erschlaffend genug.

Nur der Scheik verzichtete nicht; weder er noch die Peruanerin. Sie beide und ein paar blonde Bengelchen aus Frisco waren der ständige Inhalt des Bassins. So oft eine Welle das Schiff hochnahm, schwappte das Wasser über, und sie kreischten.

Mittags stand ich oben auf dem Bootsdeck und guckte zu, unweit von mir stand der tätowierte Peruaner und guckte auch zu, und im Bassin schwammen seine Frau und der Scheik. Es war nicht klug vom Scheik, denn es war auffällig; und es war auch deshalb nicht klug von ihm, weil er im Badeanzug verlor. Im Trikot sah man, daß es Fettpolster waren, die seinen Brustkasten wölbten; ein wabbliger, untrainierter Körper. Die Peruanerin sah wie ein junger Mann aus, der Scheik wie eine dicke Frau. Vielleicht fand sie deshalb Gefallen an ihm.

Ihr Mann sah ihnen mit einem Interesse zu, das mich stutzig machte. Argwöhnte er? Wahrscheinlich, denn als das Schiff rollte und seine Frau sich mit vergnügtem Kreischen an den Scheik klammerte, griffen die tätowierten Hände das Reling, als wollten sie es herausreißen.

Die Nacht darauf war wieder sehr heiß, aber der Kapitän hatte uns versprochen, es sollte die letzte heiße Nacht sein. Vier Grad südlicher schon käme Kühle von der Humboldt-Strömung. Doch diese Nacht war böse heiß. Das Schiff lag in einer Kapsel zwischen Meer und Wolken und flammte

Was ist Orthopädie?

Von

Reg.-Rat Dr. Max Böhm (Berlin)

In diesen Tagen feiert die Deutsche Orthopädische Gesellschaft in Heidelberg ein Jubiläum, ihren fünfundzwanzigsten Kongreß, — ein Anlaß dem Leser eine Aufklärung über die Ziele dieses jungen medizinischen Sonderfaches zu geben. Jung ist das Fach allerdings nur insofern, als es erst seit etwa zwei bis drei Jahrzehnten sein modernes Gewand trägt, d. h. mit neuzeitlichen Methoden arbeitet. In Wirklichkeit besteht es seit Menschengedenken; denn solange es Verkrümmungen und Verbiegungen am menschlichen Körper gibt, solange hat man nach Mitteln gesucht, sie zu bekämpfen. So kannte man schon im Altertum Schienen und Bandagen, Heilgymnastik, ja sogar manchen kleinen chirurgischen Eingriff, der diesem Zweck diente. Achtzehn Jahrhunderte lang aber ist kaum ein wesentlicher praktischer Fortschritt zu verzeichnen, lediglich der Name stabilisiert sich; 1741 schreibt ein Franzose Andry ein Büchlein betitelt: „Orthopädie, die Kunst, bei den Kindern die Ungestaltheit des Körpers zu verhüten und zu verbessern." Zum erstenmal erscheint in diesem Büchlein der neue Name Orthopädie, aus dem Griechischen orthos = grade und pais = das Kind stammend.

Vermutlich wäre die orthopädische Kunst heute noch genau so weit, wie zu Andrys Zeiten, wenn nicht die Fortschritte der Gesamtmedizin bzw. Chirurgie eine rapide Vorwärtsentwicklung ermöglicht hätte. Narkose und Asepsis wirkten sich aus. Eine Deformität, wie z. B. ein X- oder ein O-Bein, war in der vorasepsischen Zeit und vor Entdeckung der Narkose, wenn überhaupt, nur in übermäßig langer Zeit heilbar und bedurfte einer ganz besondern Apparatur, eines jahrelangen Aufenthalts in besondern Instituten, so daß zum Beispiel zum Beginn des vorigen Jahrhunderts nur wenige besonders begüterte Menschen sich eine derartig kostspielige Behandlung leisten konnten.

Zu Ende des gleichen Jahrhunderts wurde es möglich, in Narkose durch blutige oder unblutige Eingriffe an den Knochen die genannte Deformität in wenigen Wochen oder Monaten einer Heilung zuzuführen, die nunmehr weitesten Volksschichten erreichbar wurde. — Verbildungen der Füße, wie z. B. die angeborenen Klumpfüße, wurden früher zwar behandelt, aber selten mit dem Erfolg, der heute in den meisten Fällen mit ziemlicher Sicherheit zu erzielen ist.

Ein weiteres lehrreiches Beispiel sind die Störungen, die nach der Kinderlähmung auftreten. Früher war hier die Behandlung lediglich auf Schienen und dergleichen beschränkt, heute zieht sie chirurgische Methoden heran, die sich das schöne Ziel setzen, die gelähmten Sehnen und Muskeln durch gesunde zu ersetzen. — In die Entwicklungszeit der Orthopädie fällt schließlich die von Lorenz (Wien) angegebene Einrenkung der angeborenen Hüftverrenkung. Erst etwa 30 Jahre sind seitdem vergangen; die Lorenzsche Methode ist mit über 75 v. H. idealen Erfolgen in den regulären Heilschatz der Medizin übergegangen; außer den Fachleuten ist es aber kaum dem weiten Publikum bekannt, daß durch dieses Verfahren ein jahrtausendelang als unheilbar geltendes Leiden plötzlich heilbar geworden ist.

Aus diesen wenigen Beispielen wird ersichtlich, daß der moderne orthopädische Facharzt nicht, wie das große Publikum oft denkt, lediglich ein „Fußdoktor" ist, sondern das weite Gebiet der Extranlungen der Bewegungsorgane beherrschen muß, daß er nicht ein Doktor „Unblutig" mehr sein darf, der nur von Schienen und Bandagen, von Massage und Gymnastik etwas versteht, sondern daneben gewisse chirurgische Methoden anwenden muß, wenn er die Erfolge erzielen will, die heute die Gipsfleileistungen seines Faches darstellen.

Die Ausgestaltung des Faches in diesem Sinne verdanken wir dem 1908 verstorbenen Berliner Professor Albert Hoffa, dessen unmittelbare oder mittelbare Schüler fast alle deutschen orthopädischen Fachärzte sind. Eine besondre Befruchtung erhielt die Disziplin durch die von dem jüngst verstorbenen Conrad Biesalski ins Leben gerufene Krüppelfürsorge, deren soziales Betätigungsfeld die Orthopädie darstellt.

Hitze. Achtern auf Bootsdeck lag ich und kaute an einer Manila, die zu feucht war, um zu brennen.

Etwas schrie.

Ich dachte erst, es sei ein Pferd, so hohl und wiehernd klang der Schrei. Aber, wie wäre ein Pferd an Bord gekommen?

Nein, es war wohl der Scheik gewesen, der da plump doch schnell in den Lichtkreis der Decklampe torkelte. Er hielt sich die Hand vor den Mund, eine dicke Hand mit abgekauten Nägeln, und zwischen den Fingern tropfte Blut.

So schwankte er an mir vorbei zur Treppe ins Dunkle...

Dem knochigen Peruaner sah man nichts an am nächsten Morgen beim Frühstück, ihm nicht und seiner Frau nicht, die genau so selbstsicher und schneidend sprach wie sonst. Es sei tatsächlich kühler geworden, stellte sie fest, höchste Zeit, daß es kühler werde.

Ihr Mann nickte: „Ja, Darling, allerhöchste Zeit!“

Und indem er ihr den Honig reichte, sah ich, daß seine tätowierte Hand an den Knöcheln aufgeschunden war.

Barnowsky-Festvorstellung für die notleidenden Schauspieler. Am Sonntag, dem 21. d. M., um 8 Uhr abends findet im Theater in der Stresemannstraße eine einmalige Aufführung von Shakespeares „Wie es Euch gefällt“ statt, deren Gesamteinnahme von Direktor Barnowsky den Unterstützungskassen der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen überwiesen wird. Für diese Aufführung haben sich unter Verzicht auf ihre Honorare neben Elisabeth Bergner die Damen Margarete Schlegel, Maria Solveg, Lotte Stein und Eva Zimmermann und die Herren Bendow, Donath, Hartmuth, J. E. Herrmann, Körner, Hans Otto, Platte und Stahl-Nachbaur zur Verfügung gestellt. Musik von Mozart. Regie Viktor Barnowsky.

Die Sexualreformer tagen. In Wien begannen, wie uns berichtet wird, gestern im Konzertsaal die Beratungen des Internationalen Kongresses für Sexualreform. Zur Tagung sind Aerzte und Aerztinnen aus nahezu allen Staaten Europas und Amerikas in großer Zahl erschienen. Gemeinderat Dozent Dr. Friedjung begrüßte den Kongreß namens des vorbereitenden Komitees. Professor Magnus Hirschfeld pries Oesterreich als die Heimat bedeutender Forscher auf dem Gebiet der Sexualforschung. Er plädierte für eine planmäßige Sexualerziehung, für Schutz der außerehelichen Verbindung, für die Straffreiheit der intersexuellen Varianten, sofern die Geschlechtsfreiheit einer zweiten Person nicht verletzt wird. Schließlich galt es, die Prostitution überflüssig zu machen und für eine zweckentsprechende Geburtenreglung zu sorgen. Stadtrat Professor Tandler sprach über das Thema „Wohnungsnot und Sexualreform“. Das Konzerthaus war stark bewacht, um Störungen des Kongresses zu verhindern.

Der moderne Geist. Die nächste Tagung der „Féderation Internationale des Unions intellectuelles“ findet vom 23. bis 25. Oktober in Krakau statt und wird die „Grundhaltungen des modernen Geistes“ diskutieren. Von den sechs einleitenden Vorträgen, die an sechs verschiedene Nationen verteilt sind, ist einem Deutschen, nämlich dem Professor Friedrich Bergius (Heidelberg) derjenige über den „Geist der wissenschaftlichen Forschung“ zugefallen. Vorsitzender der Tagung wird diesmal der frühere polnische Minister des Auswärtigen, Graf Skrzynski, sein; Generalsekretär ist Prinz Karl Rohan (Wien).

Oper von heute. Staatsoper Unter den Linden: „Aida“ mit den Damen de Strozzi und den Herren Völker a. G., Schlusnus, List, Ernster. Musikalische Leitung: Leo Blech. Anfang 7.30 Uhr.

Staatsoper am Platz der Republik: „Carmen“ mit den Damen Pauly, Heidersbach und den Herren Wirl, Ahlersmeyer, Tappolet. Musikalische Leitung: Rankl. Anfang 7.30 Uhr.

Städtische Oper: „Doge und Dogeressa“ mit den Damen Friedrich, v. Schirach, Maucher und den Herren Burgwinkel, Hüsch, Armster, Gombert, Zador. Musikalische Leitung: Denzler. Anfang 8 Uhr.

Die Anfängerin

Erinnerung an Margarete Koeppke

Von

H. R. Berndorff

Wir saßen am späten Abend im Zuschauerraum der kleinen Probebühne des Schauspielhauses in Düsseldorf. Das war oben im fünften Stock des turmartigen Anbaues dieses Theaters, und wir warteten auf Frau Luise Dumont, auf unsre Lehrerin. Wir saßen da als Schauspielschüler der Theaterschule der Frau Luise Dumont und wir warteten jetzt darauf, daß ein Dutzend von Menschenkindern, die in sich die Begabung zum Theaterspielen erkannt hatten, Frau Luise Dumont vorsprechen sollten.

Wir saßen da, Gustaf Gründgens, der sein Monokel eingeklemmt hatte und süffisante Bemerkungen machte, Paul Kemp, der seine Hände über dem leichten Ansatz eines kleinen Bäuchleins gefaltet hatte, Ria Thiele, die später an die Burg nach Wien ging und die immer ängstlich zur Tür sah, weil sie stets und ständig befürchtete, daß ihr Vater, der brave Oberpostsekretär, erscheinen würde, um sie mit Gewalt nach Hause an den Kochherd zu holen. René Stobrawa saß da, Edward Suhr, der jetzt erfolgreich an der Volksbühne in Berlin wirkt, wir alle saßen da und warteten darauf, daß Frau Dumont erscheinen soll. Ganz dumpf hallten Schüsse zu uns herauf, wir konnten es nicht recht auseinanderhalten, ob es Schüsse waren, die die Rote Armee, die nach Kapps Zeiten im Rheinland kämpfte, abgab oder ob die Wallensteiner unten auf der Hauptbühne des Theaters gegeneinander schossen.

Als Frau Luise Dumont kam, stellte es sich heraus, daß sie von ihrem Hause in Benrath bis zur Stadt Düsseldorf mit dem Auto ein paar Stunden gebraucht hatte. Ab und zu versperrten Barrikaden ihren Weg, die Insassen des Autos wurden herausgeholt, aber überall ließ man die Frau, die in Düsseldorf größte Verehrung genoß, unbehelligt passieren. Sie war ein wenig aufgeregt, als sie kam, sie strich sich über das Haar, das schon leicht ergraute und dann fingen wir an.

Die eilenden Wolken, die durch die Lüfte dahinzogen, machten den Anfang. Es war ein wenig schrecklich anzuhören und Gustaf Gründgens kniff mich in den Arm, wenn es besonders schön wurde. Wir saßen da unten und mokierten uns, wir, die bereits hoffnungsvollen Schüler dieser Theaterschule, über das, was da geschah und nur einmal horchten wir auf. Das war, als Ellen Daub, die jetzt in Frankfurt am Main gefeiert ist, auf die Bühne kam und die eilenden Wolken aus ihrem Mund wirklich dahinzogen. Was sie auf der Probebühne machte, das versprach damals schon, was es jetzt gehalten hat. Auf einmal aber saßen wir alle da mit gespanntester Aufmerksamkeit. Da stand plötzlich ein zierliches, blondes Mädchen auf der Bühne, sie trug ein unsagbar ärmliches, selbst gebatiktes Kleidchen, die Haare lagen wild um ihr bleiches Gesicht, sie hatte ganz große Augen und einen wundervollen kleinen, aber vollen Mund. Sie sprach die Lulu und wir wußten nicht, was wir sagen sollten. Sie fegte über die Bühne, daß die Vorhänge an den Seiten begannen sich zu bewegen. Sie hatte halbunterdrückte Sätze in der Kehle, jedes Wort von ihr stand fest im Raum, ihr geschmeidiger Leib bog sich, als wenn es in ihm glühte.

Als sie fertig war, setzte sie sich ganz verlegen, über sich selbst sehr erschrocken, auf den Souffleurkasten an der Seite der Bühne. Mit ganz großen Augen sah sie ängstlich zu Frau Luise Dumont herüber.

Da schob Gustaf Gründgens sein Monokel zurecht und strich sich über die Haare, und er knurrte:

„Wir wollen uns doch hier nicht düpieren lassen.“

Frau Luise Dumont saß da und sah vor sich hin und da stand Gründgens auf, ging zu Margarete Koeppke, die soeben vorgesprochen hatte und sagte:

„Also gnädiges Fräulein, das war furchtbar nett, aber nun haben Sie die Güte und sagen Sie uns, wer Sie sind.“

„Koeppke heiße ich“, sagte das Mädchen, „Margarete Koeppke.“

„Wir wollen das jetzt lassen“, sagte Gründgens, „Sie sind doch keine Anfängerin, Sie wollen uns doch nicht weismachen, daß Sie noch nie auf einer Bühne gestanden haben. Woher kommen Sie, gnädiges Fräulein? Aus Berlin, aus Wien oder aus Budapest?“

Margarete Koeppke hatte noch nie auf einer Bühne gestanden. Sie wußte nicht, was man von ihr wollte, und sie weinte dicke Tränen, als ihr Frau Dumont erklärte, daß sie sie ausbilden würde, kostenlos, und daß sie bestimmt ihren Weg machen werde.

Wir haben uns dann bald angefreundet. Das erstemal, daß Margarete Koeppke auf der Bühne stand, das war eine sehr lustige Sache. In einer Posse brachten wir eine Parodie auf den Tänzer Joachim von Seewitz, und in zweiter Besetzung tanzte die Koeppke mit mir. Alles ging gut, die Dumont strich ihr nach der Vorstellung über das Haar, und in der Nacht brachte ich sie nach Haus.

Sie war die Tochter eines Kahnschiffers, sie hatte noch acht oder neun Geschwister, und bei ihr zu Haus lebte man in den ärmlichsten, proletarischsten Verhältnissen. Als wir am Rhein entlanggingen, fragte ich sie:

„Sag mal, Mädchen, was willst du eigentlich werden?“

Sie antwortete: „Ein Mensch.“

Sie hat es nicht geschafft, die arme Margarete Koeppke.

Kunstnachrichten

Die Kunsthandlung Rudolf Wiltschek, Viktoriastraße, eröffnet am 18. September eine Ausstellung junger französischer Maler.

Am 20. September eröffnet Flechtheim die Serie seiner Ausstellungen mit einer Kollektion von Bildern der französischen Meister Matisse, Picasso und Bracque aus deutschen Privatsammlungen.

Die Eröffnung der Chinesisch-Japanischen Ausstellung in der Berliner Sezession findet Sonnabend, 20. September, mittags 12 Uhr, statt. Die Ausstellung wurde noch durch eine buddhistisch-lamaistische Kollektion erweitert.

Die Galerie J. Casper eröffnet ihre Ausstellungen am 20. September mit Kollektionen von Kurt Badt (Ludwigshafen) und Lore Feldberg-Eber (Hamburg).

Im Künstlerhause wird Sonnabend, 20. September, nachmittags 3 Uhr, eine neue Ausstellung eröffnet: eine Gemäldefolge „Christusreihe“ von Alfred Helberger.

*

Deutsche China-Tagung. Zu der vom 19. bis 21. September in Dresden stattfindenden China-Tagung haben sich bereits zahlreiche Vereine und Verbände angemeldet, u. a. der Ostasiatische Verein Hamburg-Bremen, das China-Institut in Frankfurt a. M., der Verband für den Fernen Osten in Berlin, der Deutsch-Ostasiatische Klub in Leipzig, der Bund der Auslanddeutschen usw. Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden werden erscheinen. Auch die Chinesische Gesandtschaft in Berlin wird einen Vertreter entsenden. Die Vorträge werden in erster Linie wirtschaftliche Fragen behandeln.

Institut Minerva, Zürich. Der Ruf Zürichs als hervorragende Stätte der Erziehung, Bildung, Wissenschaft und Kunst ist auch in der Gegenwart ungeschmälert. Eine bevorzugte Stellung nimmt hier das Institut Minerva ein. Es besitzt eine Abteilung für die Vorbereitung auf Universität und Technische Hochschule, und eine Handelsschule mit Sprachenabteilungen. Aufgenommen werden Schüler mit entsprechender Vorbildung vom 14. Lebensjahr an.

August Weltumsegler

Roman

von

Knut Hamsun

15. Fortsetzung

Copyright 1930 by Albert Langen, Munich

Ja, ihr seid alle beide ein Segen für uns, entschied August. Ohne euch bestände die Bucht heute noch aus sieben Häusern und zwei Scheunen.

Halt, du darfst dich selber nicht ganz und gar vergessen! protestierte sie voller Anmut.

Oh, sie einigten sich über die gegenseitigen Verdienste und waren beide hingerissen.

Zwei arme Kinder, prägte August sich selber ein und dachte scharf nach. Sollen es Geschwister sein?

Ja, was meinst du?

Doch. Sollen es ledige Kinder sein?

Das weiß ich nicht, antwortete Ane Maria etwas verletzt.

August aber ging gründlich und wissenschaftlich vor und fragte: Sollen sie klein sein?

Ja, gern ganz winzig.

Sollen es ein Bub und ein Mädel sein?

Ja, ich muß es wohl nehmen, wie es kommt, antwortete Ane Maria müde. Die Hauptsache ist ja, daß wir mit unsern Mitteln etwas Gutes tun wollen, darum haben wir uns das ausgedacht.

Ja, bei euch haben sie es sicher gut! sagte der eine Kunde am Ladentisch, und der andre überbot diese Bemerkung und wiegte den Kopf: Ganz, als wenn ihr von den Engeln im Paradies reden würdet!

Und Ane Maria strich alles ein und wurde geschwollen und konnte sich gar nicht genug tun mit der Versicherung, daß die Kinder bei ihr wahrhaftig in keiner Beziehung Not leiden würden.

Die Angelegenheit konnte von keinem betriebsameren Menschen übernommen werden als von August, er machte sich sofort daran, ein paar passende Kinder zu finden. Dies stellte sich jedoch als ziemlich schwierig heraus. Die Zeiten waren zu gut, auf dem Meer draußen wurden Heringsschwärme eingeschlossen, die Leute verdienten, Geld war keine seltene Sache, es schien nicht leicht, ein paar Leute zu finden, die arm genug waren, ihre Kinder an Fremde abzutreten. Er mußte weit in die Nordgemeinde hinein, ehe er überhaupt nur ans Suchen denken konnte, aber auch in der Nordgemeinde hatte sich das Heringsgeschäft in der Aeußeren Bucht wohltuend ausgewirkt, auch hier gab es keine wirkliche Armut, und August mußte sich sogar allerhand Spott gefallen lassen: Was für Zeug? Glaubte er denn, daß die Leute in der Nordgemeinde Kinder machten, um sie abzuliefern?

August kehrte heim, setzte sich hin, um den Schweiß abzuwischen und erstattete Ane Maria Bericht.

Ane Maria nahm die Botschaft mit Erstaunen auf: Um alles in der Welt, war denn die ganze Gegend reich geworden? Gewöhnlich gab es doch genug Kinder, einen richtigen Ueberfluß an Kindern, sie hatte in all den vergangenen Jahren aus Gewohnheit und aus Freude an den Kindern solch schmächtige und verfrorene kleine Wesen zu sich hereingerufen und ihnen etwas zu essen oder etwas anderes Gutes zugesteckt, nun stand sie heute mit offenen Armen da und konnte niemand an sich ziehen!

August war nicht ganz ratlos, er dachte ungeheuer heftig nach und sagte schließlich: Nein, wenn du nicht unbedingt jetzt sofort die Kinder haben mußt, so könnten wir wohl jemand dazu bringen, ein paar Kinder zu machen.

Ane Maria warf ihm einen blitzschnellen Blick zu, ob er sie vielleicht zum Narren halte, August aber spaßte nicht, er saß ganz ernsthaft da, ja, gleichsam fromm. Ich verstehe nicht, wie es gegenwärtig ist, sagte sie dann, die Leute haben kein Schmalz mehr. In meiner Jugend wimmelte es von Kindern ringsum, in drei Jahren zwei Kinder war die Regel. Aber jetzt!

August verfolgt seinen Gedankengang: Aber du willst wohl nicht ein Jahr warten?

Ane Maria: Ach nein, ich möchte sie am liebsten jetzt haben. In einem Jahr, — wer weiß, wer in einem Jahr noch lebt. Und da wir doch jetzt so viel Geld haben —

August fing an sich über die ganze Sache zu ärgern, und er warf ihr plötzlich folgende Frage hin: Zum Teufel noch einmal, warum bekommst du denn die Kinder nicht selber, Ane Maria? Das muß ich doch wirklich fragen.

Ich? sagte sie. Das möchte ich ja mehr als gern. Aber es gibt sich nicht so!

Wieso, — was ist denn mit euch beiden los?

Karolus kann nicht mehr tun, als er schon tut, aber es reicht nie zu einem Kind.

Ich sollte an seiner Stelle sein! rief August aus. Und diesmal war es vielleicht wirklich nicht nur Aufschneiderei und Prahlerei, er wurde rot und rückte aufgeregt auf seinem Stuhl hin und her. Selbstverständlich spielte er sich auch ein wenig auf und meinte, daß Ane Maria mit ihm, August, genug von der Art bekommen hätte, die man Kinder heißt.

Meinst du das im Ernst? fragte sie.

Ja, bestätigte er, so meinte er es und nicht anders. Denn sie könnte sich fest darauf verlassen, daß er auf der ganzen Erdkruste seinen Mann gestellt habe, und niemand habe sich über etwas von seiner Seite her beklagen können.

So, bist du so ein Kerl gewesen?

Ja, versicherte er wiederum, seinesgleichen könne man suchen gehen.

Dann wäre ich froh, wenn wir beide zusammengekommen wären! sagte sie. Aber jetzt ist es zu spät für uns.

Zu spät, — wieso? Hielt sie ihm denn für einen von denen, wie sie in der Türkei und in Aegypten lebten? Das fehlte denn doch!

Eine Zeitlang redeten sie ausführlich über diese Dinge, da aber August die Türkei und Aegypten erwähnt hatte, geriet seine Phantasie in Schwung, und er fing an von den Erlebnissen in der Welt draußen zu berichten, seine Erregung schien sich zu legen, und er gab sich ganz dem Geschichtenerzählen hin: Gegenwärtig stünde es ja so mit ihm, daß er allem abgeschworen habe, was Liebe und Weiber heißt, und das käme daher, daß er einmal in einem großen Königreich gewesen sei, wo er sich in eine feine Dame verliebt habe. Es war nicht grade die Prinzessin, aber vielleicht die Schwester oder irgend jemand andres, sie war sehr hochgestellt und hatte fünf oder vielleicht drei Sklavinnen, um die Fliegen abzuwehren, wenn es heiß war. Aber wie es nun auch zuging, ob der Minister sie gezwungen hatte, oder sonst irgendein Grund war, jedenfalls betrog sie mich, sagte August, und seit dem Tag sei er ein ruheloser Märtyrer und habe den Weibern abgeschworen.

Ane Maria wollte zur Sache zurückkommen und fragte: Hast du ihr etwas getan?

Ja, versteht sich, antwortete er.

Wie lange ist das her?

Das ist lange her. Weshalb fragst du?

Nun, wenn es so lange her ist, so könntest du das vielleicht jetzt nicht mehr tun?

August wiederum in Glut: Warum nicht? Glaubst du, daß ich seither zu nichts mehr tauge? Willst du's mit mir probieren? He? Darauf gibst du keine Antwort —

Was hast du gefragt? Ich hörte nicht. Ich will ganz so, wie du willst —

Jetzt tat August etwas, was für Ane Maria unbegreiflich war, er stand mit einem Ruck auf und machte zwei große Schritte zur Tür, wo er stehen blieb, die Hände rang und stöhnte. Sie glaubte, er habe durchs Fenster jemand kommen sehen, und fragte: Kommt Karolus?

Karolus? Nein, antwortete August und fiel nach und nach ab. Er nahm sich sogar noch die Zeit, ein paar Worte zu sagen, ehe er ging, im übrigen nicht ohne daß etwas unendlich Schmelzendes und Unvergleichliches in seinem Blick lag: Wenn du so willst wie ich, dann brauchst du dir keine Sorgen zu machen, daß du Kinder zum Aufziehen bekommst! sagte er.

12

Aber August hat vielleicht an sich selber gefühlt, daß er Ane Maria zu viel versprochen hatte, viel zuviel, er mied sie einige Tage lang, und als er sich schließlich gradezu von ihr verfolgt und gejagt glaubte, ging er gradeswegs in die Innere Gemeinde und suchte nach zwei Kindern. Er war in großem Staat, mit reichlich viel Rot geputzt.

Seine Hoffnung war gering, die Innere Gemeinde, die immer so fein sein wollte, hatte gewiß keine Kinder, die sie abtreten mochte. Er ging zum Pfarrer, — nein, Kaplan Tveito war ziemlich fremd in der Gegend, und so weiter.

Einsamkeit

Von
Margarete Brandt

Ich möchte allein sein, einiges durchdenken, das Wetter ist herrlich, und ich wende meine Schritte zum Grunewald.

Nach einigem Kreuz-und-quer-Gehen setze ich mich auf den Waldboden. Plötzlich sehe ich jemand auf mich zukommen, nein doch nicht, er bleibt auf dem Wege. Nein, er kommt doch. Wie kann man auch dulden, daß eine junge Dame allein im Walde sitzt, da muß man ihr doch Gesellschaft leisten.

Er hat Pilze gesammelt, die Tüte läßt sich leider nicht öffnen. Pause. „Kennen Sie Pilze?" Pause. „Ihre Augen sind tief wie das Meer." — „Ja, das ist schlimm, dann kann man nicht allein sein." — „Wieso denn allein sein?" Ja, schwierig zu beantworten. Es gibt merkwürdige Bedürfnisse. „Sie wollen also, daß ich gehe." — „Ja, ich wäre Ihnen dankbar." Leicht gekränkt ab. „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen."

Eine Minute Einsamkeit. Ein Radfahrer fährt vorbei, bemerkt die Ungehörigkeit einer Dame ohne männlichen Schutz, fährt aber weiter. Zwei weitere Minuten eigene Gedanken. Plötzlich, ich traue meinen Augen nicht, kommt er von der anderen Seite mit dem Rad durch den Wald, hält neben mir.

„Sie sind doch so allein, Fräulein."

„Ja, das wollte ich gerade."

„Aber warum denn allein sein?"

„Schwer zu beantworten." Es beginnt zu regnen. Ich beuge mich dieser force majeure und stehe auf.

„Sagen Sie mal", sage ich: „wie macht man das, wenn man hier im Wald allein sein will? Sie sind nicht der erste, der das merkwürdig findet."

„Ja, meint er, das wird schwer sein, denn ginge ich selbst jetzt, würde in kurzem ein Dritter kommen, lassen Sie sich ruhig meine Gesellschaft gefallen, dann kommt keiner mehr."

Soviel Logik macht mich verstummen. Er unterhält mich inzwischen von zarten Frauen, die gehetzt werden wie scheues Wild und wie merkwürdig es sei, daß ich am Sonnabend Ausgang habe. Ich sei doch in Stellung in einer der Villen hier in der Nähe.

So gehen wir eine ganze Weile, nähern uns der Straße. Da in einem plötzlichen Entschluß sage ich: „Sagen Sie, haben Sie noch nie einen Korb bekommen?" — „Jawoll", meint er: „der wird injestochen." — „Na also, sage ich, dann wissen Sie ja, wie man das macht. Also, auf Wiedersehen." In gutem Einvernehmen schütteln wir uns die Hände.

Und wo sind meine Gedanken?

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Premieren im Reich. W. Schkwarkins dreiaktige neurussische Komödie „Der Falschspieler", die Alexandra Ramm ins Deutsche übertragen hat, ist sozusagen ein Gogolscher „Revisor" mit umgekehrten Vorzeichen: hier wie dort der Schauplatz eine russische Kleinstadt, hier wie dort ein junger Mann zu Ehren und zu Frauen kommend, weil ihn der Nimbus des Ungewöhnlichen umgibt. Nur ist es bei Schkwarkin eine — ebenfalls nur unterstellte — negative Leistung, die seinen Helden in den Augen der Bürger zum Heros macht: Wssewolod Nikolajowitsch Beswekow ist aus Moskau ausgewiesen, weil er dort in den Verdacht geraten ist, ein Falschspieler zu sein, und er wird in seinem Heimatstädtchen genau so lange Gegenstand begeisterter Huldigungen und erotischer Begehrlichkeit, als dieser falsche Verdacht auf ihm lastet, während sich alles in dem Augenblick enttäuscht von ihm abwendet, wo sich herausstellt, daß das Ganze ein Irrtum war und von ihm nichts übrig bleibt als ein harmloser kleiner Bürobeamter. Der Unterschied in der sonst sehr witzig und mit bissiger Satire gemachten Komödie ist gegenüber Gogol allerdings ein kleiner, aber sehr erheblicher: während einst Gogol der herrschenden Klasse und ihrer angefaulten Moral einen unerbittlichen Spiegel vorhielt, versetzt Schkwarkin der abgedankten Bourgeoisie, die in den Randbezirken des Sowjetstaates die Chimäre ihres alten Glanzes künstlich aufrechtzuerhalten sucht, so etwas wie einen Eseltritt, was natürlich keinen sonderlichen Mut erfordert. Die Uraufführung im Hessischen Landestheater in Darmstadt wurde von dem Regisseur Günter Haenel als leichtes Lebenskarussell mit spritziger Melodieführung aufgezogen, in der die scharfen Pointen mehr als kleine amüsante Bosheiten saßen. Unter den Darstellern vor allem hervorzuheben Theodor Leitner, Inge Conradi, Sonja Karzau. — Das Stettiner Stadttheater, von seinem neuen Intendanten Hans Meißner couragiert geführt, brachte Felix Langers Komödie „Was tun Sie, wenn ...?" zur Uraufführung. Das Stück wird seinen Weg machen. Die Fabel von dem glücklich verheirateten Professor, der auf seine allen Lebenslagen gewachsene Selbstdisziplin pocht und sie beim ersten Eifersuchtsanfall verliert, ist simpel. Aber diese Fabel ist mit einem in Deutschland seltenen, weisen Humor erzählt und mit lustigem Beiwerk garniert. Es gibt einen Akt im Rundfunksenderaum, es gibt Hypnose, Psychoanalyse und Traumdeutung. Die Aufführung holte in der geschickten Regie von Friedrich Siems grade aus diesem Beiwerk bezwingende Wirkungen.

Bundeskanzler Schober vor den Geschichtsvereinen. Bei der Eröffnungssitzung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Wien sprach, wie uns berichtet wird, der österreichische Bundeskanzler Schober folgende Worte: „Als Chef der Regierung eines jungen, wenn auch nicht mehr um seine Existenz, so doch um sein Wohl kämpfenden Staates, weiß ich alle aufbauenden und ermutigenden Kräfte zu schätzen. Die größte Zuversicht aber flößt uns das Bewußtsein ein, daß uns kein Sturm hinwegfegen kann, weil wir tief in der Heimaterde wurzeln, die wieder eine Scholle ist auf dem großen Ackerboden der deutschen Kultur. Die Hüter und Pfleger dieses Bewußtseins sind die Geschichtsvereine." (Lebhafter Beifall.) Bundespräsident Miklas erklärte, daß neben der gesamtdeutschen Aufgabe Oesterreich auch seine besondere kulturelle Sendung für die Welt habe. Den Festvortrag hielt Hofrat Dr. Weixlgärtner über „Die Insignien des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation in der Wiener Schatzkammer". I. L.

Professor Karl Thieß' 60. Geburtstag. Der bekannte Nationalökonom Professor Dr. Karl Thieß in Köln vollendet am 19. September das 60. Lebensjahr. Gebürtig aus Löbejün (Saalekreis) widmete sich Thieß in Berlin und Heidelberg dem Studium der Staatswissenschaften. 1904 erhielt Thieß die Ernennung zum ordentlichen Professor der Nationalökonomie und Statistik an der Technischen Hochschule in Danzig und gehörte dem Lehrkörper der dortigen Hochschule bis 1914 an. Inzwischen wirkte er als Ratgeber bei dem Reichseisenbahnamt in Tokio, und war zugleich Direktionsmitglied der südmandschurischen Eisenbahngesellschaft und Leiter des ostasiatischen Wirtschaftsarchivs. Im Jahre 1914 wurde Thieß Professor der Staatswissenschaften an der Handelshochschule in Köln und bei Gründung der dortigen Universität Ordinarius für wirtschaftliche Staatswissenschaften in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät. Im Kriege war er geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Reichspreisstelle in Berlin, später Abteilungsleiter im Kriegernährungsamt. Seine Spezialgebiete sind Verkehrspolitik und Weltwirtschaftslehre.

Ein System des Mechanismus. Bei der gegenwärtigen Forschungsmethode ist die Biologie im Grunde genommen eine philosophisch uninteressante Wissenschaft; denn bei jeder Frage, die die Philosophie an die Wissenschaft vom Leben zu richten hat — und es sind ihrer viele und wichtige — gibt diese für jede mögliche Antwort — und das sind immer nur wenige — mindestens je ein Beispiel: stets gibt es Versuche, die für den Vitalismus sprechen, und solche, die besser zum Mechanismus zu passen scheinen. Für die Entscheidung des philosophischen Problems geben offenbar die einzelwissenschaftlichen Grundlagen keine Handhabe, und das Kriterium der Lösung muß in andere Regionen weisen. Immerhin lohnt es sich, auch bei diesem vorläufigen Zustand ein konsequentes System zu entwickeln und den Einwänden der Gegenpartei gegenüber zu verteidigen. Was für den Vitalismus Hans Driesch geleistet hat, das unternahm für den Mechanismus Julius Schultz. Er versucht, in seiner „Maschinentheorie des Lebens" (Felix Meiner Verlag, Leipzig) aus der mechanistischen Grundkonzeption alles nur Erreichbare herauszuholen und vor dem Lichte der vitalistischen Kritik zu rechtfertigen. Des weiteren behandelt er in fleißiger Untersuchung die Lebenserscheinungen, die Entwicklung des Individuums und die Phylogenesis. Solange in dem Buche mit der hypothetischen Haltung Ernst gemacht und nicht der Versuch unternommen wird, zu beweisen, „daß die Mechanistik die einzig berechtigte Philosophie sei", läßt sich manches dafür und wenig dagegen sagen. Nur können wir nicht einsehen, wozu der Versuch dienen soll, am Schlusse dennoch aus den mechanistischen Voraussetzungen „mit Notwendigkeit" eine phänomenalistische Metaphysik abzuleiten. K. H.

Kurze Nachrichten

Am 3. Oktober tritt im Lessing-Theater das Japanische Theater aus Tokio zum erstenmal auf.

Zentral-Theater: Die Operettenpremiere „Eine Freundin so goldig wie du!" im Zentral-Theater, die am Donnerstag sein sollte, findet erst am Freitag, dem 19. September, statt.

Die Orchestervereinigung Berliner Musikfreunde E. V., Berlins älteste und größte Gesellschaft zur Pflege der Orchestermusik, spielt jeden Donnerstag, abends 7.30 Uhr, in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Lützowstr. 84. Aus dem Programm der diesjährigen Spielzeit seien erwähnt: Tschaikowsky: Ouvertüre 1812 und Violinkonzert; Bortkiewicz: Klavierkonzert C-moll (Erstaufführung). Dirigent: Camillo Hildebrand.

*

Kundgebung der Volksbühnen-Opposition. Aus Anlaß der 40-Jahr-Feier der Volksbühne ruft die Volksbühnen-Opposition zu einer Kundgebung auf, bei der Paul Friedländer, Gasvarra, Karl August Wittfogel, Hans v. Zwehl und Mitglieder des ausgeschlossenen Arbeitsausschusses sprechen werden. Die Kundgebung findet am Freitag, dem 26. September, abends 7.30 Uhr, in Haberlands Festsälen, Neue Friedrichstraße, Eingang Rochstraße, statt.

Für die tägliche Pflege der Haut

ist die Qualität Ihrer Waschtischseife immer entscheidend. Deshalb verwenden Sie ein Produkt, dessen auserlesene Beschaffenheit in allen Verbraucherkreisen gerühmt wird:

Dr. DRALLE's Lavendelseife

Große Runde Form, RM 0.75

August ging zum Lensmann, er mußte doch die Armen, die Geldlosen kennen, bei denen er immer pfänden mußte, weil sie die Steuern nicht bezahlten. Zwei arme Kinder, — nein! Der Lensmann stellte sich als ein Patriot der Inneren Gemeinde heraus und gab ihm den Rat, diese Kinder in der Bucht zu suchen. Dort wirst du ihrer sicher genug finden, sagte er.

So, so, er duzte August und war auch im übrigen unausstehlich, das sollte er heimgezahlt bekommen! Er war ein junger Mann, der Sohn des alten Lensmannes, der die Achtung der ganzen Umgebung genossen hatte, ein wenig selbstzufrieden, ein wenig töricht, vielleicht freundlich und ordentlich auch, aber kein Licht. August mit seinem raschen Verstand zahlte es ihm zurück, anfangs sanft und schlau: Wir haben vieles bei uns, aber arme Kinder, — nein. Darum dachte ich, daß ich hier mein Glück versuchen wollte.

Hahaha, lachte der Lensmann. Was hast du denn eigentlich in deiner Bucht? Heringe, nichts als Heringe!

Auch Heringe, ja, nickte August. Ueberhaupt viele Dinge, die du in deiner Innern Gemeinde nicht hast.

Der Lensmann gekränkt, weil er geduzt wird: So, — kann sein. Aber trotzdem ist doch wohl noch ein Unterschied zwischen dir und dem Lensmann, mit dem du redest.

Ja, entgegnete August unschuldig, aber ich lasse es dich doch nicht so sehr merken, daß du unter mir stehst.

Der Lensmann starrte ihn an, sein Gesicht wurde leer. Und es war immer noch leer, als August grüßte und ging.

August fürchtete sich aus irgendeinem Grund, unverrichteter Dinge heimzukommen, er steckte in der Klemme, er mußte diese Kinder herbeischaffen. Es hatte keinen Sinn, in privaten und ganz unbekannten Häusern zu fragen, er ging zum Küster. Und hier wurde er auf den Weg gewiesen. Ja wirklich, Küster Johnsen war der Lehrer der Kinder in der Inneren Gemeinde und konnte sich vorstellen, — wollte nicht gradezu einen bestimmten Namen nennen, aber —

Und in der Freude darüber, einen Fingerzeig zu bekommen, wollte August nun den Pfarrer und den Lensmann ins richtige Licht stellen, gleichviel, ob das gute Politik war oder nicht. Er war ganz erfüllt davon, er fing mit dem Pfarrer an: Ein Helgeländer, der am Ende gar Läuse hatte und der jedenfalls nicht sauber unter der Nase war. Da sollte der Küster einen Kapitän auf einem Ozeandampfer sehen, breite goldne Zöpfe an der Mütze und an den Aermeln, goldne Sterne auf den Jackenaufschlägen, eine goldne Kette über dem Bauch, Goldfeder, Goldbleistift, goldnes Zigarettenetui, goldne Uhr, goldne Ringe, Gold, Gold. Hingegen der Kaplan, dieser Tveito, ein Eingeborner, der dasaß und einen Holzspan kaute und vornehm redete und nichts wußte, konnte man sich etwas Schlimmres denken —?

Der Küster lächelte nur und räusperte sich, um auch zu Wort zu kommen, August mußte davon absehen, den Lensmann zu durchleuchten. Küster Johnsen konnte, wie gesagt, für nichts einstehen, aber da sei also der Schmied. Vor ein paar Jahren sei ein Schmied mit seiner Familie in die Innere Gemeinde eingewandert, Schmied Eide Nikolaisen mit Frau und vielen kleinen Kindern. Sie kamen von Stokmarknes und waren sehr arm, hatten sogar die ganze Zeit her Unterstützung von ihrer Heimatgemeinde bezogen. August solle bei diesen Leuten fragen. Der Schmied selber stand ja nicht grade in dem Ruf, ein ordentlicher Mann zu sein, habe wohl auch ein wenig mit der Polizei zu tun gehabt, und die Frau sei abgerackert und müde, aber die Kinder könnten ja trotzdem ganz nett sein.

Ja, was gehen einen die Eltern an! meinte August auch, aus solchen Kindern können Gouverneure und Präsidenten werden, ich habe das in der Welt draußen oft genug erlebt. Der König von Hinterindien hatte kein einziges steifes Hemd außer dem, das ich ihm das erstemal lieh, als er im Palast tanzen sollte. Aber was tut das!

Da wurde auch das Gesicht des Küsters leer, er sah August etwas erschreckt an und sagte, um zu einem Ende zu kommen: Ja, ja, nun solle er es also einmal beim Schmied versuchen.

Und diesmal glückte es August, wirklich einen großen Schritt vorwärtszukommen. Zwei Kinder des Schmieds wurden ihm gewissermaßen versprochen, übrigens zwei Knaben im Alter von fünf und sechs Jahren, beide mager und mit großen Augen, die richtige Art. Sie waren beide sehr groß und waren ungepflegt und vielleicht auch richtige Rangen, aber sie paßten doch nicht so schlecht zu diesem Zweck, unter anderem hatten sie blaue Augen und gute, derbe Gliedmaßen, Ane Maria würden sie sicher gefallen.

August konnte nur eine vorläufige Verabredung treffen, bis die Pflegemutter selber käme und die Sache abschlösse, und sie würde vielleicht schon am nächsten Tag kommen. Der Schmied hatte nicht viele Einwendungen zu machen, er sah beinahe zufrieden aus, hingegen waren bei der Mutter einige Zweifel zu überwinden, sie weinte und brachte es fertig, daß auch die Kleinen ganz ängstlich dreinsahen. Teufel noch einmal, wenn das nicht unheimlich war, der unerschrockene Seemann wurde selber ganz unbeholfen und gerührt, es war doch eine Hundearbeit, die man ihm da zugemutet hatte, und er war ein Trottel, daß er sie angenommen hatte. Schau her, sagte er und gab der Mutter einige Scheine, kauft euch alle miteinander dafür etwas! Na, dann lassen wir's dabei, ihr braucht keine Angst zu haben, es sind gute Leute, die eure kleinen Buben haben wollen.

Die Mutter weinte laut, vielleicht hatte sie das Gefühl, als habe sie Handgeld genommen, ja als habe sie ihre Kinder verkauft. August mußte schließlich sagen: Und wenn ihr sie nach einiger Zeit wieder haben wollt, so wird das wohl auch möglich sein, ihr braucht nicht zu weinen, es ist kein Zwang!

August ging gedrückter heim, als er fortgegangen war, der Weg war nicht erfolglos gewesen, hatte sozusagen eine Ausbeute gebracht, bitte schön, hier sind zwei kleine Jungen, ist das nicht gut! Ja, sagte Ane Maria. Aber es schien nicht, als sei dies der Ausweg, den sie am liebsten gehabt hätte, nein, sie konnte nicht umhin, von einem gewissen Plan zu sprechen, von dem vor einigen Tagen die Rede gewesen sei, wie es damit stünde? August entschuldigte sich, daß sie ja den größten Teil eines Jahres hätte warten müssen. Und außerdem, hielt er ihr vor, dürfe sie nicht vergessen, daß dies ja Kinder aus der vornehmen Inneren Gemeinde seien, ein Triumph und ein Sieg. Aber wenn die Sache so stünde, fuhr er beleidigt fort, daß Ane Maria am liebsten auf diese Kinder verzichtete, so würde er sie selbst nehmen, — er selber, August, würde sie nehmen. Ja. Denn er habe noch nie im Leben so reizende und merkwürdige Kinder gesehen, und es würde ihn nicht wundern, wenn sie es noch zu etwas Hohem und Vornehmen brächten, von dem er jetzt nicht sprechen möchte.

Und die Sache ging in Ordnung, Ane Maria kam heim und mit ihr die beiden kleinen Buben, die sie halb führte und halb auf dem Rücken trug. Sie beschäftigte sich eingehend mit ihnen, gab ihnen zu essen, ging mit ihnen in den Laden und zeigte sie her, kaufte Sachen für sie ein, kaufte Kleider und Schuhe und setzte sich außerdem daran, ihnen eine weitgehende Aussteuer zu nähen. Ungeheuer beschäftigt.

Das war nun ein Leben und ein Spaß und ein Wunder vom Morgen bis zum Abend. Die Buben gediehen, bekamen genug zu essen und bessere Kleider, trieben sich mit andern Kindern herum und wurden müde bis zum Abend. Aber dann und wann hatten sie doch schwere Stunden mit Heimweh und Tränen, das ließ sich nicht vermeiden, Ane Maria war in diesem Punkt merkwürdig geschickt und verstand sie zu trösten. Zweimal ging sie mit ihnen heim, und sie kehrten mit ihr zurück, einmal wollten sie in die Innere Gemeinde gehen und sich den Kameraden in ihren neuen Kleidern zeigen, ein paar Tage darauf brachte die Mutter sie selber in die Bucht zurück. Freilich war es auch jetzt schwierig, als die Mutter sie verlassen und wieder heimgehen sollte, aber zum Glück hatte Karolus, der Pflegevater, zwei kleine Aexte gekauft, mit denen zwei kleine Buben etwas Holz hacken und sich damit ein paar Oere für Süßigkeiten verdienen konnten.

Auch Karolus hatte ja seinen Spaß an den kleinen Burschen, es war merkwürdig, sie zu haben, es waren Kinder, sie sahen ihn mit großen Augen an und fragten oft nach dem oder jenem. Hatte man schon so etwas gesehen, solche Lausbuben, sie kamen auf den Gedanken, sich hinter der Hausecke zu verstecken und piep zu sagen, wenn er in die Stadt ging. Karolus konnte nicht bei jeder Gelegenheit mit ihnen spielen, aber er lachte ihnen zu und drohte ihnen mit beiden Fäusten, daß er schon noch kommen und sie beim Schopf nehmen würde. Es war ihm aus mehreren Gründen lieb, daß diese Buben in sein Leben gekommen waren, auf die Weise hatte er nun sein Bett allein in der Stube, denn Ane Maria und die Kleinen schliefen in der Kammer und konnten einander nicht entbehren.

(Fortsetzung folgt.)

Recht und Leben / Wochenbeilage der Vossischen Zeitung

Nummer 38 — Verantwortlich: Rechtsanwalt Dr. Erich Eyck, Berlin — Donnerstag, den 18. September 1930

Kinderaussagen vor Gericht

Erwiderungen

Der Artikel des Landgerichtsdirektors Dr. Sachs in Nr. 37 von „Recht und Leben", der eine Beschränkung des Fragerechts der Prozeßbeteiligten bei der Vernehmung jugendlicher Zeugen über sexuelle Fragen anregte, hat eine Fülle von Zuschriften veranlaßt, die sich durchweg gegen eine solche Beschränkung aussprechen.

So schreibt Professor Dr. Placzek, dem unzweifelhaft eine umfassende Erfahrung in seiner Eigenschaft als Sachverständiger zur Verfügung steht:

Ein ernst stimmendes, überaus hartes Urteil ist es, das ein hervorragender Richter aus reicher forensischer Lebenserfahrung über „den ärztlichen Sachverständigen" fällt, der über die Aussagetreue jugendlicher Zeugen in Sittlichkeitsprozessen sich äußert. „In den allerseltensten Fällen eine der wenigen hervorragenden Persönlichkeiten, die dem Richter in abstracto oder in concreto Erkenntnisse vermitteln können, vielmehr Persönlichkeiten, die vom Angeklagten oder auf seinen Antrag geladen sind, und Sachkunde behaupten, ohne daß das Gericht die Möglichkeit der Nachprüfung hat." Ein wirklich hartes, nicht nur ernst stimmendes, sondern auch ernst mahnendes Urteil, und doch — trotz des illustrierenden, tatsächlich widerlich berührenden Einzelfalls — sollte dieses Urteil nicht einfach verallgemeinert werden. Der gewissenhafte ärztliche Sachverständige ist sich in jedem Augenblick der Unzulänglichkeiten des ihn nun einmal schmückenden Epithetons „Sachverständiger" bewußt, so sehr, daß er es, wenn nötig, nicht verabsäumt, die immer noch bestehenden Mängel des gegenwärtigen Wissensstandes wie die Unzulänglichkeiten des Erfahrungswissens aufzuzeigen, selbst dann, wenn er persönlich erfolgreich an der Förderung und Ausgestaltung des betreffenden Wissensgebietes beteiligt ist. Er pflegt auch immer nachdrücklichst darauf hinzuweisen — sollte es wenigstens ruhig tun —, daß ihm in dem komplizierten Mechanismus einer Gerichtsverhandlung trotz seiner betonten „Sachverständigkeit" doch nur eine Helferrolle zustehe und sein Urteil, wie geschieht es ihm selbst auch erscheine, nur akzeptiert werden kann, nicht akzeptiert werden muß. Selbstverständlich ist für ihn auch größte Vorsicht geboten, wenn er einem jugendlichen Zeugen Fragen stellt — Vorsicht inhaltlich wie in der Formulierung. Da er dazu immer erst die Einwilligung des Gerichtsvorsitzenden einholen muß und von ihm jederzeit unterbrochen werden kann, würde jede Entgleisung des Sachverständigen rechtzeitig gebremst werden können, so insbesondere, wenn er Suggestivfragen stellen wollte, die eventuell sich verhängnisvoll auswirken könnten.

Wenn Landgerichtsdirektor Sachs auf Grund seiner Erfahrung „in den allerseltensten Fällen" eine Persönlichkeit als Sachverständiger begegnete, die dem Richter „Erkenntnisse vermitteln" konnte, so wird er dieses harte Urteil sicher zu begründen wissen. Immerhin dürfte es doch wohl noch Sachverständige geben, welche diese Erwartung zu erfüllen vermögen. Unter ihnen, den wirklich „Sachverständigen", nicht den irgendwoher zu dem Epitheton gekommenen, werden sicher viele sich finden, die „dem Richter Erkenntnisse vermitteln können".

Weit wichtiger scheint es mir, daß, sofern ich die eigne forensische Erfahrung sprechen lassen darf, der Verhandlungsleiter nicht die Zügel schleifen lasse, wenn die Verteidigung zielklar — vielleicht darf sie es auch im Interesse des Angeklagten — den Zeugen, und besonders den jugendlichen, zu verwirren strebt. Erschreckende Beweise hierfür haben wir Sensationsprozesse der Jüngstzeit geliefert.

Wesentlich anders würde schon so manche Verhandlung abrollen, wenn die Zeugenvernehmung wirklich von Grund aus geändert würde. Immer wieder sehen wir, daß Aussagen bei jeder neuen Vernehmung geändert werden, anders lauten, daß der Untersuchungsrichter, der Polizeibeamte usw. zitiert werden müssen, um zu bekunden, daß das von ihnen aufgenommene Protokoll der Wahrheit entspreche. Wie selten findet aber der nachprüfende Sachverständige die Grundbedingungen eines wirklich getreuen Protokolls erfüllt! Wie selten schon Frage und Antwort wortgetreu! Wie oft eine Sachdarstellung des Protokollanten, weil die Schreibfeder nicht zu folgen vermag und stenografische Aufnahme noch ein unbekanntes Ding ist!

Und doch wäre eine Wandlung von Grund aus gegeben, wenn — ein Vorschlag endlich verwirklicht würde, den ich vor nunmehr 26 Jahren am Schluß eines Vortrags auf der Breslauer Naturforscherversammlung machte, nämlich die fonografische Aufnahme jeder Zeugenvernehmung. Dann wäre nicht nur Inhalt und Form, sondern auch der Ton fixiert. Dann wäre das Protokoll jederzeit nachprüfbar, auch im Gerichtssaal.

Vom Standpunkt der Verteidigung macht RA. Dr. A. Landsberg in Wiesbaden Sachs den Vorwurf, daß seine Ausführungen an dem Kern des Problems vorbei gehen.

Sie beweisen, zu welch eigenartigen Ergebnissen es führen muß wenn eine solch schwierige Frage nur vom Standpunkt des die Verhandlung leitenden Richters geprüft wird, auch, wenn dieser Richter besondere Erfahrung auf dem Gebiet der Kinderaussagen hat. Sicherlich ist das Kreuzverhör in der Hauptverhandlung häufig für die Befragung des Kindes ungeeignet; der erfahrene Verteidiger und Staatsanwalt wird aus diesem Grunde die Frage mit derselben Vorsicht stellen wie ein erfahrener Vorsitzender. Dr. Sachs geht aber offenbar von Erfahrungen aus, die er in Berlin vielleicht an einer Spezialkammer gesammelt hat, wie es ja wohl überhaupt nur in Berlin Spezialkammern für Prozesse wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern gibt. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle, die sich außerhalb dieser Spezialkammern abspielen, ist leider festzustellen, daß vielfach der vernehmende Richter noch ahnungslos den Fehlerquellen gegenüberstellt, die bei der Wertung einer Kinderaussage berücksichtigt werden müssen.

Die Aussage des Kindes wird noch immer meist im frühsten Vernehmungsstadium verdorben. Trotz aller Erkenntnis auf diesem Gebiet und trotz aller Verordnungen der Justizministerien steht den meisten Polizeibehörden im Reich kein Beamter zur Verfügung, der als wissenschaftlich ausgebildeter Sachverständiger für Kindervernehmungen angesprochen werden könnte. Es gilt schon als ein großer Fortschritt, wenn die erste Vernehmung in den Händen einer sogenannten Polizeischwester liegt, deren Ausbildung aber auch, wie die Praxis in vielen Fällen beweist, für diese Aufgabe absolut unzulänglich ist.

Ist einmal durch eine schlechte erste Vernehmung sehr viel verdorben, dann ist es nachher häufig unmöglich, ein sicheres Ergebnis aus der Kinderaussage zu ziehen, weil sich erfahrungsgemäß das Kind auf das Ergebnis der ersten Vernehmung festlegt, weil diese Vernehmung vielfach den Eindruck formt und das ursprüngliche, allein maßgebende Erinnerungsbild des Kindes entstellt.

Es ist ein Irrtum von Dr. Sachs, wenn er annimmt, daß die Mehrzahl der Richter heute hinreichende Erfahrungen auf dem Gebiet der Kinderpsychologie besäße. Sie mögen den besten Willen haben, sie mögen Suggestivfragen gegenüber dem Kinde vermeiden wollen, die Ergebnisse der Forschung auf dem Gebiet der Kinderpsychologie aber sind ihnen zumeist noch unbekannt, und dennoch sträuben sie sich immer wieder gegen den Antrag der Verteidigung, einen auf diesem Gebiete erfahrenen Psychologen als Sachverständigen in der Hauptverhandlung zuzuziehen.

Mit Recht wehrt sich Dr. Sachs gegen unerfahrene Verteidiger und unerfahrene Sachverständige. Aber er sollte sich auch gegen die Vielzahl der auf diesem Gebiete unerfahrenen Richter wenden und sollte dazu beitragen, daß die Forderung erfahrener Verteidiger, für die sie noch immer meist vergeblich kämpfen, in allen derartigen Fällen, ohne Ausnahme, Autoritäten auf dem Gebiete der Kinderpsychologie als Sachverständige zuzuziehen, allgemein erfüllt wird.

Ebenso betont RA. Dr. Arthur Brandt, daß die gebotene Rücksicht auf die kindliche Psyche keinesfalls zu einer Vernachlässigung der Wahrheitsermittlung auf Kosten des Angeklagten führen dürfe.

Das Fragerecht des Angeklagten und seines Verteidigers ist ebenso wie die Befugnis zur unmittelbaren Zeugenladung eines der strafprozessualen Kardinalrechte, das den Schutz des Angeklagten gewährleisten soll. Ist dieses Grundrecht für den Angeklagten schon im gewöhnlichen Strafverfahren unentbehrlich, so ist das Recht zur Befragung von jugendlichen Zeugen in Sittlichkeitsprozessen für die Wahrheitserforschung von besonders überragender Wichtigkeit. Gerade die Aussagen jugendlicher Zeugen, durch die Erwachsene eines Sittlichkeitsvergehens beschuldigt werden, bedürfen intensivster Nachprüfung. Es genügt hier keineswegs, sich mit den Bekundungen zufriedenzugeben, die das Kind auf die Fragen nach dem Vorgang selbst dem Vorsitzenden macht. Erforderlich ist vielmehr, das Zustandekommen der Beschuldigung näher zu erforschen, der Möglichkeit einer Beeinflussung seitens Erwachsener oder anderer Kinder gewissenhaft nachzugehen, festzustellen, inwieweit das Kind Vorgänge, die es bei andern beobachtet oder von andern gehört hat, als eigne Erlebnisse schildert oder Handlungen, die ein andrer mit ihm vorgenommen hat, dem Angeklagten zuschreibt. Es ist weiter der Grad der Beobachtungsfähigkeit und des Erinnerungsvermögens des Kindes zu unterlichen. Wie häufig ist es vorgekommen, daß ein Kind, welches auf der Straße von einem Unbekannten unsittlich berührt worden ist, eine falsche Person als Täter wiederzuerkennen glaubt, besonders, wenn Erwachsene den Verdacht von vornherein auf den vermeintlichen Täter gelenkt haben. Es ist vor allem unerläßlich, das Seelenleben des Kindes zu erforschen und festzustellen, wie weit etwa die Fantasie des Kindes sich bereits mit geschlechtlichen Vorgängen zu beschäftigen begonnen und so bewußt oder unbewußt eine Trübung und Veränderung des Erinnerungsbildes herbeigeführt hat. Schließlich soll die Befragung Aufschluß darüber geben, ob und inwieweit etwa ein krankhafter Seelenzustand bei dem Kinde vorliegt, mag tiefer nun auf Veranlagung oder auf die mit der Pubertät verbundenen Entwicklungserscheinungen zurückzuführen sein.

Auch Brandt vertritt die Forderung, daß bei Vernehmungen von Kindern in Sexualprozessen die Zuziehung von Sachverständigen zwingend vorgeschrieben wird.

Das Reichsgericht zum Fall Jorns

Das Urteil des Reichsgerichts in dem Beleidigungsprozeß Jorns gegen Bornstein enthält eine Reihe von rechtlichen Gesichtspunkten, welche auch für die Allgemeinheit von Interesse sind. Die Strafkammer ist der Meinung gewesen, für die allgemeine Behauptung, daß der Reichsanwalt Jorns als ein bei Ausübung der Strafgewalt mitwirkender Beamter in der Absicht, die Mörder Liebknechts und der Rosa Luxemburg der gesetzlichen Strafe rechtswidrig zu entziehen, ihnen durch „Vertuschung des Sachverhalts, Verschleppung und Gefährdung des Prozesses und Förderung der Flucht Vogels Vorschub geleistet habe", seien in dem inkriminierten Aufsatz Einzeltatsachen nur beispielsweise vorgebracht; es könnten daher auch andre Bornstein erst nachträglich bekanntgewordene Handlungen des Reichsanwalts Jorns verwertet werden, und der Wahrheitsbeweis für die allgemeine Behauptung sei als geführt anzusehen, wenn auch nur einzelne wesentliche der vorgebrachten Tatsachen bewiesen würden.

Das Reichsgerichtsurteil findet zunächst, daß das angefochtene Urteil mit den Ausdrücken „Bewußtsein" und „Absicht" nicht vorsichtig umgehe, und daß es daher zweifelhaft bleibe, was es unter „bewußtem Vorschubleisten" verstehe. Da nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts zur Feststellung einer strafbaren Handlung aus § 346 StGB. „der zielbewußte, auf Herbeiführung der Tat gerichtete Wille" verlangt wird, bloßer Vorsatz jedoch nicht genügt, so ist diese Beanstandung unbestreitbar zutreffend. In dem Gesamteindruck des teilweise zum Abdruck bestimmten Urteils bedeutet diese Rüge jedoch nicht die wesentlichste Anmerkung, welche die höchste Instanz zu machen hat.

Sie gliedert ihr Urteil in zwei Teile. Dabei muß sie sich zunächst auseinandersetzen mit der durch das Helfferich-Urteil (RGStr. Band 55 S. 129) beeinflußten Meinung der Strafkammer, daß die beispielsweise Aufführung von Einzeltatsachen genüge, um einen Gesamtvorwurf zu belegen. Diese Rechtsauffassung der Strafkammer wird in ihrer Allgemeinheit verworfen. Das Helfferich-Urteil sei mißverstanden worden.

In jenem Urteil heißt es:

„Die Strafkammer war im Rahmen der tatsächlichen Würdigung der dem Angeklagten zur Last gelegten Aeußerungen befugt, einer Einzelbehauptung jede selbständige Bedeutung gegenüber der Gesamtbehauptung, die sie belegen sollte, abzusprechen und daher in erster allein, selbst wenn sie nicht zu beweisen war, keine üble Nachrede zu erblicken ..."

In dem Bornstein-Urteil sagt das Reichsgericht:

„Einen Freibrief hat dieses Urteil nicht geben wollen und gegeben, unter dem Deckmantel beispielsweise vorgebrachter Belege unbeschränkt nach Zahl und Maß ehrenkränkende, nicht erweislich wahre Einzeltatsachen zu behaupten, wenn sich überhaupt nur die Richtigkeit der Gesamtbehauptung ergäbe."

Erforderlich für eine Strafausschließung sei:

1. daß Einzel- und Allgemeinbehauptung in unlöslichem Zusammenhang ständen;
2. daß Einzelvorgänge neben ihrer Bedeutung als Beispiele für die Gesamtbehauptung nicht auch selbständig in Betracht kämen;
3. daß die Prüfung der Erweislichkeit sich auf alle, zunächst auf die ausdrücklich in der Kundgebung vorgebrachten Behauptungen („Identitätsgrundsatz", vgl. RGStr. Band 62 S. 95) beziehen müsse.

Nur bei so abschließender Prüfung sei eine bedenkenfreie Entscheidung darüber möglich, ob Einzelbehauptungen etwa an und für sich oder doch nebenher als selbständige Beleidigungen in Frage kämen, ob die für oder gegen die Richtigkeit der „Sammelbehauptung" sprechenden Tatsachen überwiegen oder ob über die Nichterweislichkeit einzelner Vorgänge als nebensächlich hinweggesehen werden könne.

Aufrechterhalten ist damit der im 55. Bande ausgesprochene Grundsatz: daß in dem so umschriebenen Rahmen der Tatsacheninstanz die abschließende Prüfung jenes Verhältnisses von Einzel- zu Gesamtbehauptung verbleibe. Sie soll sie eben nur erschöpfend vornehmen. Eine solche erschöpfende Prüfung vermißt das Reichsgericht in vier Punkten. Es gelangt zu dem Ergebnis: „Wegen jedes der hervorragenden Mängel ist die Ablehnung der Verurteilung aus § 186 selbst dann bisher nicht gerechtfertigt, wenn alles, worauf das Berufungsgericht den Nachweis für ein Vorschubleisten stützt, im einzelnen nicht zu beanstanden wäre." Damit wird gerügt, daß das Berufungsgericht zwei Behauptungen nicht geprüft, eine dritte als unwahr oder doch nicht erweislich wahr, eine vierte nicht ausreichend betrachtet, den nach obigem erforderlichen Schluß in bezug auf den Gesamtcharakter des Artikels also nicht gezogen habe.

Diese Beanstandungen im einzelnen darzustellen, würde der Rücksicht auf dasjenige Berliner Landgericht nicht entsprechen, an welches die Sache zur neuen Verhandlung und Entscheidung gelangt. Aus gleichem Grunde erschließt es auch nicht angezeigt, die sieben Punkte anzuführen, in welchen das Reichsgericht aus materiellen und formellen Gründen den Nachweis des „Vorschubleistens" nicht für schlüssig belegt erachtet. Eine materielle Bindung des jetzt entscheidenden Landgerichts besteht in diesen sieben Punkten nicht.

OLG.-Präsident i. R. Krüger.

Belehrungspflicht des Notars

Das Reichsgericht hat einen Notar für regreßpflichtig erklärt wegen eines Vertrags, in dem ein Schuldner seinen ganzen gegenwärtigen und künftigen Warenbestand sowie sämtliche gegenwärtigen und künftigen Forderungen einem einzelnen Gläubiger übereignet hatte. Dieser Vertrag wurde als unsittlich angesehen. Denn die Sicherung eines einzelnen Gläubigers in dieser Art, die allein auf Kosten der im Dunkeln gelassenen und getäuschten Dritten geschieht, widerspricht dem Anstandsgefühl jedes rechtlich Denkenden, insbesondere dem eines redlichen Geschäftsmannes. Nun stellt sich das Reichsgericht in dem Urteil vom 8. Juli d. J. (III. 273/29) auf den Standpunkt, daß der Notar verpflichtet gewesen sei, die Partei über diese von der Rechtsprechung ständig besagte Nichtigkeit derartiger Verträge zu belehren. Der Notar hat, wenn er bei der Beurkundung eines Rechtsgeschäfts Wahrnehmungen macht, welche Zweifel an der Gültigkeit des Geschäfts begründen, diese Zweifel den Beteiligten mitzuteilen. Dabei ist davon auszugehen, daß dem Notar die erforderliche Rechtskenntnis innewohnt. Soweit sie ihm fehlt, hat er sie sich im einzelnen Falle anzueignen. Auch ist es seine Pflicht, etwa auftauchenden Zweifeln von sich aus nachzugehen. Im vorliegenden Falle war er hierzu um so mehr verpflichtet, als der Schuldner selbst, bevor er den Vertrag unterschrieb, dem Beklagten gegenüber Bedenken äußerte, ob er seine gesamten Aktiven überhaupt übereignen dürfe. Daß der Notar es dennoch unterließ, in eine sorgfältige Prüfung der von M. ausdrücklich aufgeworfenen Rechtsfrage einzutreten und sich notfalls die erforderlichen Kenntnisse zu verschaffen, sondern dem Fragesteller leichthin erwiderte, dieser könne mit seinem Vermögen machen, was er wolle, bedeutet nach der Auffassung des Reichsgerichts eine ernste Verletzung der ihm in seinem Amte als Notar der Klägerin gegenüber obliegenden Sorgfaltspflicht, so daß ihn mit Recht der Vorwurf der fahrlässigen Amtspflichtverletzung träfe.

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung

Nr. 440 / 3. Beilage — Chefredakteur: Dr. Richard Lewinsohn. Verantwortlich: Dr. Hans Buschmann, Berlin. — Donnerstag, 18. September 1930, morgens

Oberschlesische Kohlen-Baisse

Von

Martin Darge,

Berichterstatter der „Vossischen Zeitung"

Gleiwitz, im September

Eine Fahrt durch das deutsch gebliebene Industriegebiet Oberschlesiens ist heute weniger denn je eine Vergnügungsreise. Von Oppeln bis Hindenburg nichts als Klagen, bei den Unternehmern ebenso wie in der Arbeiterschaft, bei den Behörden und den Kommunalverbänden, die durch immer neue Steuerzuschläge den Woche um Woche steigenden Wohlfahrtslasten doch nicht nachkommen. In das allgemeine Klagelied einzustimmen, wäre für den Besucher zwar nicht schwer, denn vieles sieht sich wirklich trostlos an. Aber der oberschlesischen Wirtschaft wäre damit sicherlich nicht geholfen. Das Suchen nach Möglichkeiten neuer wirtschaftlicher Gestaltung unter der allgemeinen Elendsdecke, das Aufspüren der auch jetzt in Oberschlesien bei aller Negation im allgemeinen durchaus am Werke befindlichen produktiven Kräfte allein kann diesem Lande die notwendige Anteilnahme des ganzen Reiches sichern.

Seit Jahren ist die Eisenindustrie Deutsch-Oberschlesiens in starkem Rückgang befindlich. Nun hat auch der Bergbau seit Jahresbeginn seine Förderung Monat für Monat erheblich eingeschränkt, 11 000 Metallarbeiter, 14 000 Bergarbeiter, 12 000 Bauhandwerker feiern. Die arbeitstägliche Förderung im Steinkohlenbergbau ging von rund 71 500 To. im Januar auf 56 100 To. im August zurück. Die Belegschaft verringerte sich seit Ende 1929 um 25,7 pCt. Trotzdem sind fast 1 Million Feierschichten in den ersten sieben Monaten dieses Jahres infolge Absatzmangels eingelegt worden. Oberschlesien hat gegenüber dem rheinisch-westfälischen Bergbau bedeutend stärkere Einbußen erlitten. An der Ruhr sank die Förderung von November 1929 bis Juli 1930 um 19 pCt., in Oberschlesien um 28 pCt. Im Westen wurden gegenüber der höchsten Belegschaftsziffer im Oktober 1929 bis Mitte dieses Jahres knapp 13 pCt. der Arbeiterschaft abgebaut. **Oberschlesien** ist also von dem **allgemeinen Absatzrückgang** — wie das bei der erheblich ungünstigeren Frachtlage nicht anders zu erwarten war — **erheblich stärker betroffen worden als der Westen.**

Man darf dabei **allerdings** nicht vergessen, daß grade das oberschlesische Kohlenrevier in den letzten Jahren **früher nie erreichte Rekordziffern** für Förderung und Absatz aufwies. Einer Gesamtförderung von rund 11 Mill. To. im Jahre 1913 stand eine solche von fast 22 Mill. To. im vorigen Jahre gegenüber. Die Belegschaft ist von 31 000 Mann vor dem Kriege auf über 60 000 im Januar dieses Jahres gestiegen. Nun ist sie auf etwa 46 000 gesunken, und das erste Halbjahr brachte eine Gesamtförderung von nur noch 8 677 000 To. Ein absoluter Vergleich läßt sich allerdings auf den Vorkriegsziffern nicht aufbauen, da das deutschgebliebene Revier bekanntlich nach der Teilung Oberschlesiens unter erheblichem Kostenaufwand, durch Abtäufen neuer Schächte, die Erschließung noch nicht berührter Kohlenlager und durch weitgehende technische Verbesserungen, seine Kapazität ganz bedeutend gesteigert hat. Es wird also jetzt in Deutsch-Oberschlesien in viel größerem Umfang, als das früher in dem entsprechenden Teil des ungeteilten Reviers der Fall war, an der Kohle gearbeitet. Bei dieser außerordentlich starken Aufbauarbeit kam dem Revier seit 1925 die Sperrung der Grenze für die polnische Kohleneinfuhr zugute. Unter dem Schutz des Zollkrieges konnte man den Absatz erheblich ausweiten und manche Überschüsse erzielen.

Es war von Anfang an klar, daß die Entwicklung in dem Tempo, das sie in den letzten fünf Jahren einschlug, nicht weitergehen konnte, sondern daß Rückbildungen, sowohl was die Förderung, als auch was die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrifft, kommen mußten. Die Gesamtförderung dieses Jahres wird — nach den vorläufigen Ergebnissen zu urteilen — **wa** die gleiche wie 1926 sein, wo man 17 460 000 To. im ganzen zutage brachte und etwa 47 000 Arbeiter beschäftigte. Wäre die allgemeine Wirtschaftskrise nicht hinzugekommen, hätte man sich sicherlich auf einem besseren Niveau normalisieren können. Es ist darum zu hoffen, daß man bei einer allgemeinen Besserung der Gesamtsituation etwas über diesen Stand hinauskommen wird, denn auch die voraussichtlichen Einwirkungen des Inkrafttretens des Deutsch-polnischen Handelsvertrages mit seinem Kohlenkontingent hat man jetzt bereits vorsichtig in Rechnung gestellt.

Es ist selbstverständlich, daß die rapide, für die Arbeiterschaft unvorhergesehene schnelle Rückbildung der Gesamtproduktion des Bergbaus empfindliche Wirkungen auf die allgemeine Stimmung haben mußte. Es sei dahingestellt, ob es zweckmäßig war, noch bis in die letzten Tage des vorigen Jahres hinein durch zahlreiche Ueberschichten die Produktion aufs höchste anzuspannen, um sie dann sofort im Januar gewaltsam zu stoppen. Man hätte durch ein vorsichtigeres Zurückgehen sicherlich das allgemeine Risiko für die oberschlesische Bevölkerung etwas weniger fühlbar verteilen können. Nun aber wird man sich allmählich mit den Tatsachen abfinden müssen, wenn sich auch im einzelnen vielleicht noch manches bessern läßt. Die Frage der Beschäftigung von 5000 bis 6000 Bergarbeitern aus dem polnischen Gebiet z. B. die überwiegend erst im vorigen Jahr neu angelegt wurden, bei einer Ziffer von 14 000 arbeitslosen deutsch-oberschlesischen Bergarbeitern, wird bald einmal akut werden müssen. Es ist dies ein Vorwurf, der keineswegs auf Gegenseitigkeit beruht; denn im polnisch-oberschlesischen Bergbau sind ganze 76 Mann aus dem deutschen Gebiet tätig.

Trotz des gegenüber dem Ruhrbergbau erheblich stärkeren Absatzrückganges sind die Haldenbestände in Deutsch-Oberschlesien, mit dem Westen verglichen, geringer. Sie betrugen im Juni fast 929 000 To. an Kohle, Koks und Briketts das 16fache einer Tagesförderung, an der Ruhr dagegen mit 8 430 000 To. das 24fache. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß der Ruhrbergbau auch noch seine Syndikatsbestände mit einrechnet, während Oberschlesien solche Bestände nicht kennt. Trotzdem bleibt ein erhebliches Plus für den Westen. Die Erklärung dafür liegt in der verschiedenartigen Qualität der Kohle. Die oberschlesische neigt bei längerer Lagerung leicht zur Selbstentzündung. Man kann die Halden also nicht ins Ungemessene wachsen lassen, sondern muß dafür Feierschichten einlegen. Man geht teilweise aus dem gleichen Grunde in der Koksproduktion in Oberschlesien in letzter Zeit in sehr starkem Tempo voran. Koks konserviert sich auf sehr lange Zeit und verliert dabei nichts an seinem Wert. Außerdem gewinnt man bei der Verkokung der Kohle die wertvollen chemischen Nebenprodukte.

Es berechtigt zu einigen Hoffnungen für das oberschlesische Revier, daß man jetzt mit Energie an die **chemische Ausnutzung der Kohle heranzieht.** Die Gräflich Schaffgotsche Verwaltung hat zusammen mit Oberkoks eine Gemeinschaftskokerei ausgebaut. Die „Chemischen Werke Oberschlesien" in Hindenburg werden von Oberkoks, von der Preussag und von den Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerken gemeinsam beliefert und ausgenutzt. Das Projekt von Schaffgotsch für eine Großkokerei bei Deschowitz an der Oder — etwa 50 km vom eigentlichen Zentralrevier entfernt — hat vor einigen Monaten lebhaftes Aufsehen erregt. Das Borsigwerk hat soeben eine neue Kokerei erbaut, die demnächst in Betrieb genommen wird. Neben solchen Neugründungen werden die alten Kokereien überall erheblich verbessert. So geschah es auf den Delbrückschächten der Preussag, bei Oberkoks, und auch für die Julienhütte der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke wird der Bau einer neuen Kokerei als dringendes Bedürfnis empfunden.

Vom Arbeitsmarkt aus gesehen hat das allerdings wieder nachteilige Folgen. So ist z. B. die Kokswerke und Chemische Fabriken AG. im Begriff, zwei ihrer früher betriebenen Kokereien zugunsten der neu und sehr gut ausgebauten Koksanstalt Skalley in Hindenburg stillzulegen. In einer modernen Kokerei sieht man kaum neuen Arbeiter. Vorläufig ist für das ganze Werk eine Belegschaft von 120 Mann vorgesehen, kaum ein Drittel der früher vorhandenen Zahl, und es ist anzunehmen, daß man auch von diesen wenigen Arbeitern nach vollständiger Durchorganisierung des Betriebes noch eine ganze Zahl wird entbehren können. Der oberschlesische Koks ist allerdings im Revier selbst nicht in sehr großem Ausmaß zu verwenden, da er wegen seiner Weichheit sich zur Verhüttung — je größer der Tonneninhalt der Hochöfen wird — wenig eignet. Man glaubt aber, daß er bei normaler Absatzlage durchaus zu verwenden ist. Einen guten Absatz finden die Nebenprodukte, wie Benzol, Ammoniak und andere Derivate. Man hat auch in dieser Beziehung manches verbessert. Der Teer wird jetzt erheblich stärker gespalten, und so werden hochwertige Oele gewonnen. Ueber diese chemischen Grundprodukte hinaus findet allerdings in Oberschlesien selbst keinerlei Weiterverarbeitung statt. Dafür hat man mit I. G. Farben Lieferungsverträge, und die Kokswerke versorgen ihre eigenen chemischen Fabriken.

Benzin wird einen Pfennig billiger

Von heute ab

Essen, 17. September / Ullstein-Nachrichtendienst.

Wie wir erfahren, werden mit Wirkung vom 18. d. M. bei sämtlichen deutschen Tankstellen die Treibstoffpreise um 1 Pf. pro Liter ermäßigt. Im rheinisch-westfälischen Bezirk wird der Preis demnach für Benzin auf 36 Pf., für Benzol auf 47 Pf. und für Aral auf 41 Pf. pro Liter gesenkt.

Diese Maßnahme der deutschen Treibstoff-Erzeugerfirmen ist durch den Rückgang des Konsums und die zunehmende Preisunterbietung begründet. Entscheidend mitgesprochen hat ferner die überhaupt schwache Marktlage für alle Treibstoffe, sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Deutschland.

In Berlin stellen sich damit die neuen Preise für Benzin auf 34, für Benzol auf 47 und für Aral auf 39 Pfennig.

Niedrigster Kupferpreis seit 28 Jahren

London, 17. September / Ullstein-Nachrichtendienst

Nach der gestrigen Reduzierung des offiziellen amerikanischen Kupferexportpreises auf 11,05 Cents fob Hamburg war der Londoner Marktpreis für Standardkupfer heute erneut niedriger mit 76¾ Pfund per Kassa- und Terminlieferung.

Der neue Rückgang des Kupferpreises auf den niedrigsten Stand der letzten 28 Jahre wird im Londoner Markt vielfach mit Hoffnungen verbunden, daß die großen amerikanischen Produzenten angesichts der rapide vergrößerten Kupferbestände zu einer Regulierung der Produktion übergehen werden. In gut informierten Kreisen hält man diese Erwartungen aber auf absehbare Zeit für unberechtigt, weil innerhalb der amerikanischen Kupferinteressenten keine Sympathie für eine Zwangswirtschaft besteht. Man hält es eher für möglich, daß sich das amerikanische Exportkartell dazu entschließen wird, in Zuknuft die Preisfestsetzungen schneller als bisher der Marktlage anzupassen. Denn das Kartell hat sich allmählich davon überzeugen müssen, daß die Monopolstellung bei stark fallenden Preisen, die „unter der Hand" eine erhebliche Unterbietung der offiziellen Preise als Begleiterscheinung zeitigen, schwerlich behauptet werden kann.

Internationales Schokoladenamt

Luxemburg, 17. September / Ullstein-Nachrichtendienst.

Auf dem Internationalen Kongreß der Schokoladen- und Kakaofabrikanten in Antwerpen wurde ein Internationales Amt der Schokoladen- und Kakaofabrikanten gegründet, das seinen Sitz in Brüssel hat. 20 Länder haben ihre Zustimmung gegeben, unter ihnen auch Deutschland, das einen der drei Vizepräsidenten, Direktor Stollwerck-Köln, stellt. Der Franzose Meunier ist Ehrenpräsident, der Belgier Martougin Präsident. Die Zustimmung von fünf andern Ländern, darunter die Vereinigten Staaten, Australien und Japan, wird mit Bestimmtheit erwartet. Es ist möglich, daß diese lose Fühlungnahme sich allmählich enger gestaltet.

Bata-Vertrag vor dem Abschluß?

Das Bata-Projekt ist jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten. Im Auftrage des preußischen Landwirtschaftsministeriums und des Handelsministeriums ist ein Ausschuß der Landwirte damit beschäftigt, die sozialen Bedingungen zu formulieren, die für Preußen die letzte Voraussetzung für den Abschluß des Vertrags darstellen. Sollte Bata diese Bedingungen annehmen — und daran wird lt. DHD. in unterrichteten Kreisen kaum noch gezweifelt —, so wird der Unterzeichnung des Vertrags durch die beiden Ministerien nichts zieht im Wege stehen.

Nach Meldung eines oberschlesischen Blattes handelt es sich um 746,6 ha Waldgelände an der Bahnlinie Kandrzin—Raschowa, das sich bis zur Güterabfertigung erstreckt. Der Kaufpreis beträgt 1,6 Mill. RM. Mit dem Bau soll sofort begonnen werden. In den Fabriken sollen mit Ausnahme des ersten Jahres durchweg deutsche Angestellte und Arbeiter beschäftigt werden. Mit den Vermessungsarbeiten sei bereits begonnen worden. Drei Fabrikgebäude und das Verwaltungsgebäude sollen in wenigen Monaten fertiggestellt sein.

Preußenkasse weiter entlastet

Der Engagementsausweis der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse per 31. August zeigt eine weitere Verringerung des Gesamtengagements auf 695,1 Mill. RM gegen 720,6 Mill RM Ende Juli. Davon entfielen auf die gewerblichen Genossenschaften 53,5 (57,8) und auf die ländlichen Genossenschaften 601,8 (622,7) Mill. RM. Die Konsumgenossenschaften standen mit 0,9 (1), die öffentlich-rechtlichen Anstalten mit 3,9 (3,6) und Sonstige mit 35 (35,5) Mill. RM im Debet. Gegenüber dem 31. August des Vorjahres ist das Gesamtengagements um 67,3 Mill RM niedriger.

Die Bilanz zeigt auf der Aktivseite Wertpapiere weiter leicht ermäßigt mit 6 (6,6) Mill. RM, während sonstige Aktiven um genau den gleichen Betrag auf 5,4 Mill. RM anstiegen. Andrerseits sind Guthaben der Deutschen Rentenbank Kreditanstalt auf 119,3 (149,5) Guthaben von Banken und Bankiers auf 170,1 (201,5) und Kundenguthaben von 211,4 auf 197,1 Mill. RM zurückgegangen, während Einlagen der Reichsbank eine Zunahme auf 37,2 (17,2) Mill. RM erfahren haben.

Dividendenausfall Dresden - Leipziger-Schnellpressen. In der Aufsichtsratssitzung der Dresden-Leipziger-Schnellpressen-Fabrik AG., Namsdorf-Kötzschenbroda wurde die Bilanz für 1929/30 vorgelegt, de mit einem Gewinn von rund 271 000 RM (einschließlich 62 000 RM Vortrag aus dem Vorjahr) abschließt. Es wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die allgemeine Wirtschaftslage von der Verteilung einer Dividende (i. V. 10 pCt.) abzusehen und den Gewinn nach Zuweisung von ca. 11 000 RM an bestehende Fonds mit ca. 0,26 Mill. RM vorzutragen.

Konzentration im Brown Boveri-Konzern. Wie verlautet, hat die Brown Boveri u. Cie. AG., Mannheim, ihre Beteiligung an der H. Römmler AG., Berlin, die ihrerseits die Kontakt AG., Frankfurt a. M., kontrolliert, auf einen Majoritätsbesitz von etwa 55 pCt. verstärkt. Das Kontakt-Kapital ist inzwischen gleichfalls auf Brown Boveri übergegangen. Die Kontakt AG. soll mit der Tochtergesellschaft der Brown Boveri, der Stotz G. m. b. H., Berlin-Neckarau, fusioniert werden. Die Geschäftsleitung wird durch Generaldirektor Schneider von Mannheim-Neckarau erfolgen. Für 1929 bleiben Römmler (i. V. 8 pCt.) und Kontakt (i. V. 10 pCt.) dividendenlos bei erhöhten Abschreibungen.

Mit und ohne Draht

„Die Gefahr, die dem deutschen Nachrichten-Uebermittlungswesen mit Uebersee durch die Zusammenballung der Konkurrenzgesellschaften des Auslandes droht, ist nicht zu unterschätzen." Mit diesen Worten kennzeichnete vor wenigen Wochen der Aufsichtsratsvorsitzende der Deutschlandtischen Telegraphen-Gesellschaft, Dr. Solmssen die Situation, die demnächst zu einem Zusammenschluß dieses Unternehmens mit der Transradio AG. für drahtlosen Ueberseeverkehr führen dürfte. Ansätze zu einer solchen Arbeitsgemeinschaft zwischen Kabel und Funk sind schon vorhanden. Transradio und Deutsch-Atlanten haben gemeinsam die Allgemeine Telegraphen G. m. b. H. zur Förderung des ausländischen Schnelldienstes gegründet. Aber diese Verbindung hindert nicht, daß die Transradio AG. sich noch im letzten Geschäftsbericht über Tarifunterbietungen durch neue Kabellinien beklagte. Auch in einer Einheitsgesellschaft wird freilich dieser Wettbewerb zwischen Draht und Luft ebensowenig ganz verschwinden, wie etwa der Wettbewerb zwischen Straßenbahn und Autobus innerhalb der Berliner Verkehrs-Gesellschaft.

In der amerikanischen Nachrichtenindustrie, die einen großen Teil des ganzen Weltverkehrs unter ihre Kontrolle gebracht hat, steht die Verschmelzung von Kabel und Funk unmittelbar vor dem Abschluß. Die International Telephone & Telegraph Company, die große Draht- und Kabelgesellschaft, soll das ganze Nachrichtengeschäft der Radio Corporation übernehmen. Diese Zusammenballung der ausländischen Konzerne ist für die deutschen Gesellschaften um so wichtiger, weil wir auf eine internationale Zusammenarbeit doppelt angewiesen sind, seitdem wir durch den Krieg wichtige Stützpunkte eingebüßt haben. Transradio und Deutsch-Atlanten haben den Anschluß Deutschlands an den internationalen Nachrichtenverkehr dadurch wiederhergestellt, daß sie mit den ausländischen Gesellschaften langjährige Verträge abgeschlossen haben, wonach die deutschen Firmen die europäischen, die Ausländer dagegen die überseeischen Stationen der einzelnen Linien betreiben.

Die bei solchen Vereinbarungen unbedingt erforderliche Selbständigkeit und Gleichberechtigung des deutschen Partners war nicht immer kampflos zu erreichen. So haben sich Verhandlungen zwischen Deutsch-Atlanten und International Telephone über den Verkauf der La-Plata-Beteiligung noch kürzlich zerschlagen. Die Beteiligung wurde dann an den Siemens-Konzern verkauft, der in Südamerika eine eigene Telefon- und Telegrafen-Gesellschaft betreibt. Neuerdings sind aber grade zwischen Deutschland und der International Telephone enge Verbindungen hergestellt worden. Siemens arbeitet im italienischen Geschäft, die AEG. auf dem ganzen Schwachstrom-Gebiet mit den Amerikanern zusammen. Siemens und AEG. aber sind Großaktionäre der Transradio.

Wenn erst jenseits des Ozeans für Funk- und Kabelfragen nur ein Partner zuständig sein wird, kann man sich vorstellen, daß es vorteilhaft wäre, auch die deutschen Interessen von einer Organisation vertreten zu lassen. Die Stellung der deutschen Partner wird dadurch noch verstärkt, daß sie vor ausländischer Konkurrenz im Lande geschützt sind. Auf Grund des Postregals darf keine ausländische Firma innerhalb des Reichsgebietes Kabel landen oder Funkstationen betreiben. Abgesehen von dieser öffentlichen Kontrolle ist aber der ganze überseeische Nachrichtenverkehr in privaten Händen, da zur Knüpfung solcher internationaler Verbindungen die öffentliche Hand doch noch weniger geschickt ist, als die private.

Kanadisch-amerikanischer Zollkrieg

„Nur ein Anfang"

New York, 17. September / Ullstein-Nachrichtendienst

Der neue kanadische Premierminister Bennett hat als erste Etappe seines Arbeitsbeschaffungsprogramms, auf Grund dessen er seinen Wahlsieg über die Liberalen errungen hat, für 125 Erzeugnisse der kanadischen Produktion wesentliche Zollerhöhungen beantragt. Die Novelle beseitigt die von seinem Amtsvorgänger eingeführten Kampfzölle gegen den neuen Tarif der U.S.A. und bringt Erhöhungen der britischen Vorzugszölle sowie der autonomen und Vertragssätze, die wesentlich über die alten Kampfzölle hinausgehen. **Die Anti-Dumpingsätze werden von 15 auf 50 pCt. heraufgesetzt.** Hauptsächlich werden Textilien, Schuhe, Eisen und Stahl, Uhrteile, landwirtschaftliche Instrumente, Gasolin, Frischfleisch, Butter und andre Agrarprodukte betroffen. Obwohl Bennett in seiner Begründung auf die U.S.A. nicht Bezug nimmt, wird die Novelle, die erst der Anfang einer vollständigen Zollreform sein soll, in erster Linie als Kampfmaßnahme gegen die Vereinigten Staaten aufgefaßt.

*

Auch aus europäischen Ländern werden neue protektionistische Maßnahmen gemeldet. **Ungarn versucht, die Schule im Kampf gegen ausländische Erzeugnisse dienstbar zu machen.** Wie der Verband Sächsischer Industrieller mitteilt, hat der ungarische Kultusminister alle Lehrer dafür verantwortlich gemacht, daß die Schüler und ihre **Familien auch außerhalb der Schule nur Lehrmittel und Schreib**materialien ungarischer Herkunft benutzen. Die einschlägigen Geschäfte sollen kontrolliert und bei Verstößen gegen diese Verordnung boykottiert werden.

Eine andre Form des Kampfes gegen die ausländische Konkurrenz wird aus der Tschechoslowakei gemeldet. **Die tschechischen Brauereien haben eine Anzahl von deutschen Brauereien vor Gericht auf Unterlassung der Bezeichnung „Pilsener Bier", auch wenn dieser Bezeichnung der deutsche Herkunftsort beigefügt wird, verklagt.**

Rußland chartert deutsche Dampfer

Hamburg, 17. September / Ullstein-Nachrichtendienst

Der Bedarf der Russen nach Schiffsraum für ihren Getreide-Export, der in diesen Tagen zur Charterung von vier Hapag-Dampfern geführt hat, ist, wie wir hören, noch nicht gedeckt. Man hofft, daß Verhandlungen über weitere Charterung von deutschen Schiffen, die im Hamburger Hafen gegenwärtig noch an den Pfählen liegen, bald zum Abschluß kommen. Die Schiffe sollen nach dem Zustandekommen der Verträge von der Deutsch-russischen Lager- und Transportgesellschaft in Zeitcharter genommen werden, und zwar, wie verlautet, zu erträglichen Sätzen.

Frankfurter Abendbörse

Geschäftslos

An der Abendbörse herrschte völlige Geschäftsruhe. Die Kurse waren kaum verändert. Farbenindustrie 149,25 (Berliner Schlußkurs 149½), Waldhof 130 (129½), Commerzbank 128 (128), Unifizierte Türken 7,8, 4proz. Einheitsrumänen 7,3.

Im Freiverkehr nannte man: Darmstädter Bank 177 (176⅝), Aku 80 50 (80½), Linoleum 170 (169), Licht u. Kraft 139 (139), Goldschmidt 49,50 (49), Harpener 98 (98), Siemens 190,50 (191¼).

Auch im Verlauf blieb die Börse ziemlich geschäftslos und ohne Anregung. Die Kurse hielten sich durchweg auf dem anfänglichen Stand. Phönix 75 (74⅞), Rheinstahl 83,50 (83¼), Lahmeyer 157 (156½), Holzmann 80,50 (80½), Goldschmidt 48 (49), Gesfürel 139 (139), AEG. 134,50 (135), Aku 80,50 (80½), Dresdner Bank 122 (121¾). Altbesitzanleihe 61,8 (61,8), Neubesitz 7,6 (7⅝), Laurahütte 40 (40), Voigt u. Häffner 150 (151¾), 3proz. Silbermexikaner 9,95, 5proz. Silbermexik. 14,2.

Am **Geldmarkt** hielt die Leichtigkeit für Tagesgeld an, so daß der Satz für Scheckiausch um ½ auf 2½ pCt. ermäßigt werden konnte. Monatsgeld unverändert für erste Adressen 4¼, für zweite Adressen 5¼ bis 5½ pCt. Waren- und Industriewechsel mit Bankgiro nannte man mit ca. 3⅝.

Berliner Nachbörse

Weiter freundlich

Nachbörslich erhielt sich die freundliche Stimmung. Irgendwelche nennenswerten Aenderungen traten nicht mehr ein. Deutsch-Atlanten wurden mit 111⅛ (108¾) fast zum höchsten Tageskurs genannt, desgleichen Transradio mit 134½ (131). Felten u. Guilleaume 108 (105½), Farben unverändert 149½ (148), Siemens 191¼ (190½), Salzdetfurth 319½ (320½), Reichsbank 239 (239¼), Danatbank 176⅝ (177).

Ausländische Fondsbörsen

Amsterdam, 17. September. (Effekten-Schlußkurse.)

	17. 9.	16. 9.
Koloniale Bank	155 00	153.00
Nederl. Ind. Hand. Bk.	130.75	130,75
Duitsche Rijksbank	—	—
Alg. Kunstzijde	82.13	80,25
van Berkel	75,75	75,75
Calvé certif	116,00	117.50
HollandscheKunstzijde	—	—
Intern. Viscose	25,50	24.00
Kuchenmeister Acc	101.75	100,75
Kuchenmeister Ultraph	97,50	
Margarine Unie	247 25	243.13
Philips gem. Bez.	330,00	324,50
Nordd. Wollkaemmerei	—	68,50
Wintershall	—	–
Boeton	80,75	73,00
Redjang	70 00	–
Kon. Ned. Petrol.	366,00	3[illegible]4,75
Holl. Amerik Lijn	23.50	24,00
Ned. Scheepvaart Unie	145,50	144.88
Cult. Mij Vorstenland	115.50	11[illegible].00
Hand. Ver. Amsterdam	376,00	369.50
Delibatavia Tabak	295,50	290.13
Delimij	298 00	290.00
Senembah	327,00	325 00
Kreuger & Toll	497.00	491 00
Amsterdam Rubber	90,50	88.38
Delibatavia Rub.	49.50	50,00
Hessa Rubber	73.50	–
6% Nederland	103 9/16	103.88
4½% Nederland	102 7/16	102 13
7% Duitsche Rijksl	101,75	101.25
7% Bremer Staatsanl.	—	100,25
7% Dresden	–	96,50
6½% Keulen	91.75	—
Duitsche Rentenbank	90.75	91.00
Arbed	105.25	10[illegible].00
8% Caoutchouc	95,00	94,75

	17. 9.	16. 9.
Mitteldtsch. Stahlwerke	85.75	85,75
7% Rhein Elbe Union	94 75	94 50
Siemens & Halske	99,75	100 00
Verein Stahlwerke	83,63	83.13
Rheinisch-Westf	97.75	98.00
Kreuger & Toll Prt. Deb.	514 00	506.00
5% H. Y. S. M. Obl.	102,50	102,25
6% Preußen	85,50	—
6% Siemens & Halske Debent 2930	175,75	176,50
Amsterdam Bank	173,88	173,25
Ned. Handel. My	—	—
Rotterdamsche Bank	—	107.00
Nederl. Kabel	423 00	421.00
van Gelder	168,50	168.50
Amer. Bemberg A. cert.		—
Amer. Bemberg B. cert.	—	—
Amer. Bemberg Pref.	-	—
Amer. Enka	18,50	18,13
Amer. Glanzstoff Vorz.	—	—
Amer. Common	—	—
Ougree Marihaya	274 00	270,00
Polyphoon	181 00	–
Separator	112 00	–
Int. Ges. Chemie. Basel	168,63	168,50
Chade	354,00	354,00
Mueller & Co. (Wim. H.) Wnst.	70,50	70,50
Montecatini	—	—
A. E. G. cert.	—	—
Ass. Rayon	—	53,25
Cert. Duitsche Bank	—	—
Snia Viscose	—	—
6% Geisenk. Goldnt. 34	96,13	95 13/16
5½% Dtsch. Reichsanl. 1965 (Young)	80,75	80 13/16
Neue Int. Bundesanl. d. Republ. Oesterr. 1930	—	—

Tendenz: Ruhig.

Brüssel, 17. September. (Effekten-Schlußkurse.)

	17. 9.	16. 9.
Empr. consolidé 1921	102 00	102 00
Kilo Moto 6 %	775	771
Banque de Bruxelles	1015	1010
Banque Nationale	30 0	30.0
Soc. Générale P. R.	9000	8950
Ch. de Fer Belg. priv. 6%	565.50	5[illegible]3 00
Sofina ord.	220.00	215,00
Electr. de Rosario parts	1650	1640
Gaz Elec du Hainaut jouiss.	1205	1190
Cockerill	1980	1935
Ougrée Marihaye	3960	3940

	17. 9.	16. 9.
Sambre et Moselle ord	4700	—
Union Chimique	2350	2325
Union Minn. priv.	6185	6025
Wagons Lits ord.	687.00	677.00
Arbed	8050	8050
Sidro priv.	1635	1605
do. ordinar	1622	1580
Prince Henri	2885	2870
Buenos Ayres cap.	425.00	425 00
Buenos Ayres div.	383.00	380.00
Sofinette	445.00	432,00
Mexican Tramway	510.00	492.00
Chade	132,50	131,75

Paris, 17. September. (Effekten-Schlußkurse.)

	17. 9.	16. 9.
3% frz. Rente	89.75	89 10
4% 1917	103.55	103.35
5% 20 Amort.	138 25	138.10
6% 1920	103.75	103,77
6% 27 Amort	107.20	107.20
B. de France	224,50	222 00
B. Nat. Crédit	1514	1490
B. Paris Pays Bas	2705	2675
Comp. Algér	2085	2055
Compt. Nat. d'Esc. Paris	1875	1865
Crédit Fonc.	6435	6390
Créd. Lyonn.	3060	3045
Créd. Mobil Français	784	78[illegible]
Soc Générale	1704	1693
Suez	17[illegible].10	173[illegible]
Est	1124	—
Lyon	1615	1617
Midi	1245	1239
Nord	2390	2360
Orléans	1436	1435
Métropolit	1322	1298

	17. 9.	16. 9.
Electricité (Cie. Gén.)	3400	3325
Energ. d. Nrd	1095	1074
Thomson	846	818
Courrières	1375	1348
Lens	1184	1164
Kuhlmann	874	847
Gafsa	772	774
Prod. Chim. Alais	29,20	28,35
Charg. Réun	638	627
Transatlant.	688	680
Air Liquide	1733	1699
Union Europ et Finance	1665	1624
Russen Cons	6.20	6.20
Serben 4% 1895	109 80	109.85
TürkenUnif.	6.00	4.60
Banq. Ottom	1025	1005
Wagons Lits	508	490
Tramways	.63	.64
Eaux (Cie. Gén.)	1780	1745
Electr. Paris	1775	1770

	17. 9.	16. 9.
Energie Electric	1430	1401
Energie Ind.	602	602
Est Lumière	935	935
Industrie El.	1270	1230
Union d'Electric	1245	—
Aciéries Longwy	1740	1745
Schneider (Creusot)	2085	2035
SaintGobain	4580	4510
Soie Artif.	6295	6250
Messageries Maritimes	212.00	210.00
Deutsch. Anl 7% 1924	127.00	127,60
Russ. Anl. 4½% 1909	2,95	2.85
Caoutchoucs	130.00	126,00
Hotchkiss	1984	1975
Jagersfont.	187,00	185.00
TerresRoug	265.00	250,00
Tharsis	490.00	482.00
Tubize	442,00	430,00
Harp. Bergb.	35,05	34 [illegible]

London, 17. September. (Effekten-Schlußkurse.)

	17. 9.	16. 9.
2½% Consols	55 13	56,13
War Loan	103 15/16	103.88
4% Argent. 97	81.00	81.00
3½% Buen. Air. 1926-09	56.75	56,75
4% Brazil. 89	51.00	51.50
4½% Chil. 86	98 00	98,00
5% do. 1896	90.00	90.00
4% Chines. 95	101.00	101.00
4½% do. 1893	83,50	83.50
5% do. 1896 (German)	99,75	99 00
5% Chinese Reorg. Loan	61,50	61,50
4% Egyptian	73,50	74,00
7% Germ L.	105,50	106.25
6% State of Hamb. L 26	98,00	98,00
Köln Sterl. L.	92,50	92,50
5½ D. Reichsanl. (Young)	83,25	83,50
4% Japan 99	75,75	75,50
5% Mex. L. 99	24,00	24 00
5% Russian 06	1,50	1,50
4% Turk Unif.	11,00	11,00
Great West.	72.25	73,00
London Midl.	35,00	35,50

	17. 9.	16. 9.
Lond. North East. Defd.	7,00	7.00
Metropolit.	71,00	71,00
South Def.	24,00	24.25
Underground	24/6	24/9
Svenska Kugellager	10.25	10 3/16
Cons. Goldf.	33/1½	31/7½
Central Mining Corp.	16,25	16,25
East Rand	11/3	11/3
Geduld Prop.	73/9	73/9
Gen. Mining	16/10½	1[illegible]/10½
Rand Mines	58/9	58 9
Randf. Est.	13 3	13/3
West Rand	8,9	8/3
Cons. Diamd. SW.-Africa	6 9	6/9
DeBeers Def.	7,38	7,25
do. Pref.	11,38	11.25
New Jagersfontein	1,50	1,50
RioTinto Ord	36,00	35,50
Otavi Mines	37/6	37/6
Anglo-Pers. Ord.	72/5	71 10½

	17. 9.	16. 9.
Brit. Burmah	3/9	3/9
Eagle Oil Tr.		—
Mex. EagleC	11/3	10/7½
Royal Dutch	[illegible]0.50	30.25
ShellTransp.	4,38	4,38
ShellTr 5% Pr	10.00	10/—
Anglo Dutch Plantations	22/3	22/—
Rubb Plant.	22/9	22/9
Columbia Gr.	3,63	3,50
Gramm. Co.	3,25	3 3/16
British Celanese Ord.	9/—	8/9
Courtaulds	45/—	45/—
Glanzstoff	1,00	1,00
Snia Viscosa	8/9	8 9
Brit. Match	24/3	24 3
Swedish Match B	15,00	15.00
Kreug. & Toll	27,38	27,00
DunlopRubb.	11 4½	11/3
7% Germ. Pot.	105,50	106.00
Imper. Chemical Ind.	22/3	22/—
Intern. Hold.	5,13	4,75
Hydro Elect. Sec. Corp.	40,50	39.00

Devisen und Noten

Amsterdam, 17. September.

	17. 9	16. 9.		17. 9	16. 9.		17. 9	16. 9.
Berlin	59,14½	59,16	Italien	13.01	13,01½	Prag	736,75	737,50
London	12,05 9/16	12,05 15/16	Madrid	26,57½	26,55	Belgrad	—	—
New York	2,48½	2,48 5/16	Oslo	66,42½	66.45	Warschau	—	—
Paris	9,75¾	9,75½	Kopenhag	66.42½	66.47½	Helsingf.	—	—
Belgien	34.61½	34.62½	Stockholm	66,70	66.75	Bukarest	—	—
Schweiz	48.16½	48.18½	Wien	35,07½	35,07½	Yokohama	—	—
			Budapest	—	—	Buen. Aires	—	—

Paris, 17. September.

	17. 9.	16. 9		17. 9	16. 9.		17. 9.	16. 9.
London	123,73	123.74	Oslo	680,75	—	Belgrad	—	—
New York	25.45½	25.4	Stockholm	-	684.50	Rio	–	–
Belgien	355,00	355,00	Helsingfors	—	—	Warschau	28,50	28,50
Spanien	272,50	271.38	Prag	—	75,70	Sofia	—	—
Italien	133.25	133.30	Rumänien	—		Athen	—	—
Schweiz	494 00	494,00	Budapest	—	—	Konstantinopel	—	—
Kopenhag.	680.50	—	Wien	—	33,95			
Holland	10,25½	10.25¼	Berlin	606,50	605,50	Buen. Air.	—	—

London 17. September.

	17. 9.	16. 9.		17. 9.	16. 9.		17. 9.	16. 9.
Paris	123.72	123,75	Belgien	34.85¾	34.85¾	Italien	92.81	92.80
New York	486 04	485.13	Spanien	45,45	45,62½	Schweiz	25.05½	25.05¼
Berlin	20.40½	20.40	Holland	12,06	12,06 15/16	Wien	34.42	34.41

Kopenhagen, 17. September.

	17. 9.	16. 9.		17. 9.	16. 9.		17. 9.	16. 9.
						Stockholm	100.47½	100.47½
London	18.16	18.15	Antwerpen	58,16	58.16	Oslo	100.02	100.02½
New York	373 87	374.00	Zürich	72,59	72,59	Helsingf.	9.42	9.42
Berlin	89.12	89.10	Rom	19.66	19.66	Prag	11.12	11.12
Paris	14.77	14,77	Amsterdam	150,70	150,70	Wien	52,86	52,86

Streit um Oesterreichs Aufwertung

Die Erklärung des österreichischen Bundeskanzlers auf der Haager Konferenz, sein Land werde innerhalb von sechs Monaten die Frage des Schuldendienstes für die sichergestellten Vorkriegsanleihen gesetzlich regeln, hat die Debatte über die voraussichtliche Aufwertungsquote in allen interessierten Ländern, in der Hauptsache Deutschland, neu aufleben lassen. Die hier verbreitete Mitteilung, daß die alten Anleihen sowie die rückständigen Zinskupons auf der Basis von 15 pCt. gegen neue Anleihestücke ausgestattet und mit gleichem Nominalzinsfuß wie die ursprünglichen Titel, eingetauscht werden sollen, wurde schnell dementiert.

Darüber hinaus aber setzte eine heftige Pressekampagne ein, in der die Aufwertungsquote von 15 pCt. als unerträglich hoch bezeichnet wurde. Gegen diese Auffassung nimmt Reichsminister a. D. Dr. Schiffer in der neuesten Nummer des „Bank-Archiv" Stellung. Der gesamte Umlauf an sichergestellten Schulden betrug 1919 2,42 Md. Kr., von denen auf Oesterreich 756,91 Mill. Kr. entfielen. Hiervon könnten aber durch die Rückkäufe des Staates und den normalen Schwund etwa 70 pCt. als getilgt gelten, so daß als Schuldsumme ausschließlich die Zinsrückstände nur 227 Mill. Kr. verblieben. Bei einem Aufwertungssatz von 15 pCt. würde sich die sichergestellte Schuld auf 34 Mill. Kr. = 28,8 Mill. RM reduzieren, die jährliche Zinslast mithin bei einem Durchschnittszinsfuß von 4 pCt. nur 1,15 Mill. RM (= 0,11 pCt. des östereichischen Gesamtetats) oder 18 Pfennig pro Kopf der Bevölkerung betragen. Diese Ziffern dürften die Behauptung von der Untragbarkeit der 15proz. Aufwertungsquote widerlegen.

Stromlieferungsvertrag Bewag-Elektrowerke verlängert. Der Berliner Magistrat läßt der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage über das Anleihegeschäft mit den Elektrowerken zugehen. Das Ende Januar mit den Elektrowerken abgeschlossene Anleihegeschäft sieht die Gewährung eines Darlehns von 25 Mill. RM an die Stadt Berlin vor. Es ist Ende Januar 1930 als Kassenkredit aufgenommen worden und ist in Teilbeträgen bis 30. Juni 1931 zurückzuzahlen. Der Stromlieferungsvertrag wird um 5 Jahre verlängert, also bis 31. März 1948. Die Bewag verpflichtet sich, den nach Fertigstellung des Westwerks neu auftretenden Leistungsbedarf bis zu 50 000 KW nicht durch Erweiterung bestehender oder Erbauung neuer Werke oder durch Strombezug von dritter Seite zu decken, vielmehr die mit den Elektrowerken im Vertrage vereinbarte ganzjährige Leistung von 60 000 KW zu erhöhen. Die Erhöhung der ganzjährigen Leistung auf 110 000 KW tritt spätestens am 1. Oktober 1935 ein.

Die heutigen Finanz-Anzeigen der „Vossischen Zeitung": R. Frister AG., Berlin-Oberschöneweide (Bilanz).

Amerikanischer Funkdienst

Fonds fest

New York, 17. September

Die Effektenbörse eröffnete heute in überwiegend freundlicher **Haltung. Kaufinteresse bestand hauptsächlich für Industrie-, Oel-** und Nahrungsmittelwerte sowie die Anteile von Postversandhäusern und von Telefon- und Telegrafengesellschaften. Im Verlaufe hob sich das Kursniveau um 1—2 Dollar, da die Haussepools vornehmlich in Spezialwerten als **Käufer auftraten. Auch in den frühen Nach**mittagsstunden setzte sich **die Aufwärtsbewegung fort, und die Besse**rungen erreichten ein Ausmaß von 1—4 Dollar. Das Interesse der Hausseepools richtete sich vornehmlich auf Public Utilities und die Anteile von **Lebensmittelfabriken.** Ward Baking „A" zogen sogar um 8 Dollar an. Andrerseits blieben Eisenbahnen sowie Kupfer- und Filmwerte unter Druck.

Tägl. Geld 2 pCt. (Vortag 2 pCt.); Bankakzepte (90 Tage) Brief 1⅞ (1⅞); do. (90 Tage) Geld 2 pCt. (2 pCt.); prima Handelswechsel niedr. Kurs 3 pCt. (3 pCt.); do. höchst. Kurs 3¼ (3¼).

Devisenkurse: London (Cable Transf.) 4,86 3/16 (4,86 5/32); do. (60 Tage) 4,83 31/32 (4,83⅞); Paris 3,92⅞ (3,92⅞); Brüssel 13,94½ (13,94¾); Rom 5,23⅞ (5,23⅞); Madrid 10,71 (10,67); Bern 19,40¾ (19,40½); Amsterdam 40,29 (40,28); Stockholm 26,87¼ (26,87); Oslo 26,76 (26,75½); Kopenhagen 26,76¾ (26,76⅜); Prag 2,96⅞ (2,96⅞); Wien 14,13 (14,13); Budapest 17,51½ (17,51½); Belgrad 1,77¼ (1,77¼;) Athen 1,29¾ (1,29¾); Japan 49,43 (49,43); Buenos Aires 23,34 (36,36); Rio de Janeiro 10,15 (10,15); **Berlin 23,82¾ (23,83).**

Silber, ausländisches 36⅞ (36⅜).

Effekten-Schlußkurse.

Amerik. Eisenbahnakt.	17. 9.	16. 9.
Atch., Topeka & St. Fé	218.50	219.50
Baltimore & Ohio	100.50	99,75
Canadian Pacific	136.00	185,63
Chesapeake & Ohio *)	49.00	49.13
Chic., Milwauk. & St.P.	15,00	14.63
Chic., Rock Isl. & Pac.	95.50	96,25
Erie com.	39 00	39.00
Great Northern pref.	78 50	79 00
Missouri Pacific pref.	119 00	120.00
New York Central	161.13	162.00
Northern Pacific	71,00	70.13
Pennsylvania	73.50	73.38
St.Louis&St.Francisco	88 00	88.00
Southern Pacific	117.50	117.00
Southern Railway com.	85.00	86.00
Union Pacific	217.00	216,50
Amerik. Industrieakt.		
Allied Chemical	270.50	267,00
American Can.	129.25	129 25
American Smelting	65,75	64.38
Americ. Steel Foundr.	38 00	38.00
Americ. Tel. & Telegr.	216 00	215.00
American Tobacco	238,00	237,00
Anaconda Copp. Mining	45,50	45.75
Bethlehem Steel Corp.	88.13	88.38
Chile Copper	36.00	36,00
Chrysler	27 25	27.88
Columbia Gas u. El.	63 25	62.25
Consolidated Gas	108 75	108.75
Du Pont de Nemour	118 13	118.88
Eastman Kodak	214 00	214,00
General Electric	71,63	71.88
General Motors (St. 10 $)	44,50	44.38
Gillette Safety Razor	65,75	68.00
Good Year	53.00	52,88
International Harvest.	76,50	76,50
Internat. Match. pref.	77.25	78,00
Internat. Nickel	25.88	25,00
Lehman Corporation	75 25	75.13
Nash Motors	34,25	34.25
North American Co.	105,50	105.00
Radio Corporation	39 50	39.88
Royal Dutch	48.38	48.25
Sears Roebuk & Co.	71 00	70,50
Standard Oil	69,00	68,50
U. S. Rubber	18,75	18 88
U. S. Steel Corp. com.	169.13	168,88
Woolworth	65,50	66,00
Dtsch. Industrieaktien		
Karstadt	9,25	9 25
Norddeutscher Lloyd	41,75	42 00
Rhein.-Westf. El.-W.	40,00	39,50
Ausl. Industrie-Aktien		
Kreuger & Toll (20 schwed. Kronen)	27,25	27,38
Sofina	10,50	10,50
Amerik. Obligationen		
3½% U.S.A. Liberty B	101 3/32	101 3/32
4% St.LouisS.Francisco	91,75	91,50
5½% J. G. Chemical	107.13	107,25

*) Neue Aktien

Ausl. Industrie-Obligat.	17. 9.	16. 9.
5% Kreuger & Toll 1959 (20 schwedische Kronenstücke)	97.88	97,88
Dtsch. Industrie-Werte		
6½% Berl. Städt. E.-W	89.75	89,88
5½% Commerzbank 37	88.75	89,25
6½% El. Hoch- u. U.-B.	88.00	88,25
6½% AEG. 1940	—	100,00
7% dito 1945	—	103,88
7% Dtsch. Atl. Telegr.	101.00	101,00
6% Deutsche Bank u. Diskontoges. 1932	100,88	100.75
6% Dt. Landesb. Ser. B	–	81,50
7% Rentenb.-Kred.-A.	89,88	90,75
6% do. Serie II	79,00	79,75
6½% Elektrowerke 1950	—	92,50
6% Gesfürel 1953 o. Opt.	—	89,75
7% Hamb. El.-W. 1935	102.50	102,50
6½% Hapag 1940	99,50	99.50
6% Ilseder Hütte 1948	85,63	86,38
7% Miag m. Opt. 1956	—	80,50
6% Norddt. Lloyd 1947	85,75	86,00
7% Rhein-Elbe-Union	—	96,50
7% do. ohne Opt.	93,75	93,88
7% Rhein-Main-Donau	101,25	101,38
6% Rhein.-W. El.-W. 52	88,75	89,88
7% do. 50	100,25	100.25
6% do. m. Opt. 53	88,88	89,25
7% Sächs. Werke 1945	97,00	96,75
6½% Siem. & Halske 51	101,00	100,75
6% do. Deb. 2930	740,00	740,00
6½% Ruhrgas-Anl. 1953	84,50	84,50
7½% Leonh. Tietz o. Opt.	95.00	96,00
6% Ver. El.-W. Westf.	80,63	80,50
6½% Ver. Stahlwerke Ser. A. o. Opt. 1951	85,75	85,75
6% Viag 1945	86,00	86,25
6% Karstadt-Oblig. 1943	72,00	72,50
Ausländische Anleihen		
6½% Bayer. St.-Anl. 45	—	93,13
7% Belg. Stab. Anl. 55	114,75	114,75
7% do. 56	110,13	110,13
6½% Berl. Stadtanl. 50	94,75	95,25
7% Brem. Staats-Anl. 35	102,75	102,38
6% Spark. u. Girov. 47	83,00	86,00
7% do. 47	93,50	92,13
7% Deutsche Reparat.-Anl. (Dawes-Anl. 49)	105,75	105,50
7% Dresd. Stadtanl. 45	99,88	99,88
6% Hamb. Staatsanl. 46	92,50	93,75
6½% Köln. Stadtanl. 50	91,50	92,00
7% Leipz. Stadtanl. 47	98,50	98.88
5% Mex. Ausl.-Anl. 45	23,63	22,75
4½% Mex. Irrigat. 43	15,75	16,13
4% Mex. Goldanl. 1954	—	18,50
7% Münch. Anl. 1941	95,25	95,25
7% Oesterr. Reg.-Anl. 1943 (Völkerb.-Anl.)	105,50	104,75
6½% PreußStaatsanl. 51	91,38	91,00
6% do. 52	86,75	86.88
6% Stadt Wien 1952	87,00	86,75
5½ Dt. Reichsa. (Young)	84,75	85,13
Aktienumsatz	1 185 000	1 765 000

Amerikanische Warenmärkte

New York, 17. September. Getreide. (Schluß.) **Weizen** Rotwinter (neuer Ernte) loco 102⅜ (Vortag: 101½); do. Hartwinter loco 92¼ (92). — Mais, loco 105⅝ (104⅞). — Mehl, spring wheat clears 4,60—4,90 (4,60—4,90). — Getreidefracht nach England 1 sh 6 bis 2 sh 3 (1 sh 6 bis 2 sh 3), do. nach dem Kontinent 8—9 c (8—9 c).

Kaffee Santos Nor. 4 loco 12½ (12½). Rio Nr. 7 loco 7⅜ (7⅜). Tendenz: kaum stetig. Sept. 6,40 (6,60); Dez. 6,36 (6,50); Jan. 6,11 (6,25); März 5,92 (6,06); Mai 5,78 (5,94).

Baumwolle. Tendenz: stetig. Loco 11,00 (10,95); Oktober 10,95—95 (10,92—94); Dezbr. 11,15—15 (11,14—14); Januar 11,24—24 (11,19—19). Neue Kontrakte: März 11,37—38 (11,37—38); Mai 11,53—55 (11,53—55); Juli 11,72—72 (11,70—71). — Baumwollzuf. i. Atl. u. Golf-Häfen 50 000 (73 000).

Metalle. Electrolytkupfer loco 10½ Br. (10½ Br.); do. prompte Lieferung 10½ Br. (10½ Br.); do. per 30—90 Tage 10½ Br. (10½ Br.). — Zinn, loco 29,85 (29,90). — Blei, loco 5,50 (5,50). — Zink, loco 4,25 (4,25). — Roheisen 2 einfach Buffalo Lieferung Boston p. Bahn 21,16 (21,91). — Weißblech 5¼ (5¼).

Petroleum Standard white i. Cases 16,65 (16,65); do. i. Fässern 13¼ (13¼); Mindcontinent 33/33.9 gr. i. Barrels 1,18½ (1,18½); Pennsylvania Rohöl 1,90—2,30 (1,90—2,30).

Zucker Zentrifugal. Tendenz: stetig. Sept. 1,13 (1,11); Okt. 1,13 (1,11); Dez. 1,19 (1,18); Jan. 1,21 (1,20—21).

Terpentin 44½ (44); Savannah Terpentin 38½ (38).

New York, 17. September. Häute. (Schluß.) Terminnotierungen: Sept. 10,05 nom.; Dez. 12,35 geh.; Febr. 13,00 nom.; Mai 14,30—14,34. Umsatz (in Lots) 32. Tendenz: Kaum stetig.

Chicago, 17. September. Getreide. (Schluß.) Weizen. Tendenz: stetig. Sept. 83⅜ (Vortag: 82⅜—82½); Dez. 87¼—87⅜ (87—87⅛); März 90¾—90⅞ (90¾—90⅞); Mai 93¾—93⅞ (93¾ bis 93⅞). — Mais Tendenz: stetig. Sept. 92⅝ (91⅞); Dez. 87⅞ (87⅛); März 89 (88); Mai 90⅞ (89¼). — Hafer. Tendenz: stetig. Sept. 38½ (37⅝); Dez. 41¼ (40⅞); März 43⅛ (42⅞); Mai 44⅜ (44¼). — Roggen. Tendenz: stetig. Sept. 54⅞ (54½); Dez. 59 (59—59⅛); März 63¾ (64); Mai 65¾ (66).

Auf Grund günstiger Erntenachrichten aus Indien und Australien erfolgten am Weizenmarkte Gewinnmitnahmen. Außerdem waren Sicherungsverkäufe zu beobachten. Später trat auf Meldungen über ungünstiges Wetter für die Aussaat eine Erholung ein. — Der Maismarkt zeigte uneinheitliche Preisgestaltung. Infolge der günstigeren Wetterbedingungen überwog anfangs die Verkaufslust. Angesichts des mäßigen Inlandsangebots und der Klagen über Ernteschäden aus Kansas lagen die Schlußnotierungen über den gestrigen.

Schmalz. Tendenz: stetig. Sept. 11,65 (11,57½); Okt. 11,60 (11,50); Dez. 11,32½ (11,20). — Speck 14,50 (14,50) — Schweinezufuhren in Chicago 16 000 (22 000); do. im Westen 69 000 (83 000).

Chicago, 17. September. (Schlußkurse.) Baumwolle, Okt. 11,04—04 (Vortag 11,10—10); Dez. 11,24—24 (11,24—24). — Leichte Schweine, niedr. Preis 10,00 (10,25); do. höchster Preis 10,65 (10,90). — Schwere Schweine, niedr. Preis 10,15 (10,15); do. höchster Preis 10,90 (11,00).

Winnipeg, 17. September Getreide (Anfang.) **Weizen.** Tendenz: stetig. Okt. 80⅝ (Vortag: 80⅝); Dez. 83⅛ (83¼); Mai 89⅝ (89⅝). — Hafer: Okt. 33⅝ (33¼). — Dez. 34 (34); Mai 38¼ (38¼). — Roggen: Okt. 45 (43⅞); Dez. 47¾ (46⅞); Mai 53⅞ (53⅛). — Gerste: Okt. 32⅝ (31¾); Dez. 35 (34¼); Mai 40⅝ (39⅞). — Leinsaat: Okt. 147 (148); Dez. 145½ (145); Mai 150½ (151).

Buenos Aires, 17. Sep. Getreide. (Schluß.) **Weizen:** Okt. 8,10 (Vortag: 8,24); Nov. 8,22 (8,38); Febr. 8,28 (8,39). — Mais: Sept. 5,36 (5,48); Okt. 5,51 (5,63), Nov. 5,70 (5,85). — Hafer. Tendenz: kaum stetig. Sept. 15,85 (15,90); Okt. 15,80 (15,85); Nov. 15,75 (15,82).

Elastische Roggenstützung

Eine offizielle Erklärung

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt:

In der Frage der Roggenstützung hat sich von Tag zu Tag mit immer größerer Deutlichkeit herausgestellt, daß eine umfangreiche Baissespekulation in Verbindung mit politischen Tendenzen gegen die Stützungsstelle betrieben wird. Die Mengen, welche die Stützungsstelle einschließlich der Terminkäufe aus dem Markt nehmen mußte, haben mit 40 000 To täglich eine Höhe erreicht, die es völlig ausgeschlossen erscheinen läßt, daß tatsächliche landwirtschaftliche Verkäufe auch nur annähernd in diesem Umfang den Angeboten des Handels zugrunde liegen. In den acht Wochen von Mitte Juli bis Mitte September sind von der Stützungsstelle mehr als 700 000 To. Roggen aufgenommen worden, denen allerdings auch Verkäufe von mehreren 100 000 To. Eosinroggen gegenüberstehen.

Ein Angebot von mehr als 700 000 To. Roggen — überwiegend aus Ostdeutschland — ist aber ein Vielfaches von dem, was die Landwirtschaft selbst bei guter Ernte in diesem Zeitraum zum Verkauf bringen kann. Aus der Güterbewegungsstatistik geht hervor, daß selbst in den guten Erntejahren 1928 und 1929 aus ganz Ostdeutschland in dem Zeitraum von Mitte Juli bis Mitte September noch nicht 250 000 To. zum Versand gebracht worden sind. Wenn dieses Jahr bei geringerer Ernte das Dreifache allein von der Stützungsstelle aufgenommen wurde, so ist dies nur dadurch zu erklären, daß einerseits die Landwirte aus ihrer bedrängten Lage heraus sich mit den Verkäufen außerordentlich beeilt haben, andrerseits aber von seiten des Handels eine groß angelegte Baissespekulation betrieben wurde mit dem ausgesprochenen Ziel, die Stützungsaktion mit Angeboten zu überschütten und zum Zusammenbruch zu bringen.

Diese ganz außergewöhnliche Situation erfordert entsprechende Entschlüsse. Die Stützungsstelle verfügt noch über reichliche finanzielle Reserven, die es ihr gestatten würden, im Laufe des Erntejahres ein Quantum aufzunehmen, das größer ist als das bisher aufgenommene, wobei der laufende Absatz von Eosinroggen noch nicht einmal berücksichtigt ist. Die Getreidepolitik des Reiches kann sich aber das Gesetz ihres Handelns nicht von den Machenschaften der Baissespekulation vorschreiben lassen. Aus diesem Grunde hat man sich entschlossen, durch eine beweglichere Gestaltung der Stützung die angebotenen Mengen auf das normale Maß zurückzuführen und den durch Spekulation verwirrten Markt wieder in das Gleichgewicht zu bringen. Dabei wird bewußt in Kauf genommen, daß in den Preisen zunächst eine Verschiebung eintreten wird, wobei insbesondere die in der letzten Zeit getretene Spanne zwischen dem in Berlin für märkischen Roggen gezahlten Preis und den in der Provinz tatsächlich erzielten Preisen beseitigt werden wird. Für die Landwirtschaft bedeutet die Aenderung in der Taktik der Roggenstützung auf die Dauer keinen Verlust. Sie darf darauf rechnen, daß die Stützung auch weiterhin erfolgreich durchgeführt wird, da man sich zu dieser elastischen Taktik in einem Augenblick entschließt, wo die finanziellen Reserven trotz der Baissespekulation des Handels und trotz der bedauerlichen Aufforderung gewisser politischer Kreise, Roggen jetzt forciert zu verkaufen, noch intakt sind.

Mittlere Getreideernte erwartet

Nach den im Statistischen Reichsamt zusammengestellten Ergebnissen der Ernteschätzung zu Anfang September, der letzten vor der endgültigen Ernteermittlung, werden die Aussichten für die diesjährige Getreideernte bei den meisten Getreidearten etwas besser beurteilt, als im Vormonat auf Grund der damaligen ungünstigen Witterungsverhältnisse angenommen wurde. Im Durchschnitt für das Deutsche Reich ergeben sich nach den Schätzungen zu Anfang September d. J. Ernteerträge je Hektar bei Winterroggen von 16,4 dz, bei Sommerroggen von 12 dz, bei Winterweizen von 20,2 dz, bei Sommerweizen von 19 dz, bei Winterspelz von 12,5 dz, bei Wintergerste von 22,1 dz, bei Sommergerste von 17 dz und bei Hafer von 15,9 dz.

Unter Zugrundelegung der Anbauflächen wäre hiernach mit folgenden Gesamterntemengen zu rechnen (in Klammern die Ergebnisse der vorjährigen endgültigen Ernteermittlung):

Winterroggen	7,62	(8,05)	Mill.	To.
Sommerroggen	0,09	(0,10)	„	„
Winterweizen	3,26	(3,07)	„	„
Sommerweizen	0,31	(0,28)	„	„
Winterspelz	0,14	(0,15)	„	„
Wintergerste	0,44	(0,38)	„	„
Sommergerste	2,24	(2,80)	„	„
Hafer	5,47	(7,38)	„	„

Gegenüber den Ergebnissen der vorjährigen Getreideernte bleiben hiernach die diesjährigen Ertragsschätzungen hauptsächlich an Winterroggen und Hafer zurück, und zwar bei Roggen um 400 000 oder 5,4 pCt., bei Hafer um 1,9 Mill. t oder 25,9 pCt. Auch der Ertrag an Sommergerste bleibt hinter der Vorjahrsernte zurück. Hingegen wird an Weizen, und zwar sowohl an Winter- als auch an Sommerweizen allgemein ein höherer Ertrag als bei der vorjährigen Ernte erwartet. Bei den übrigen Getreidearten erreichen die diesjährigen Schätzungen im ganzen ungefähr die Höhe der vorjährigen Ernte.

Im Vergleich der Durchschnittsergebnisse der letzten sechs Jahre (1924/29) kann die diesjährige Getreideernte als Mittelernte bezeichnet werden. Nur bei Sommergerste und Hafer bleibt die diesjährige Ernte hinter dem sechsjährigen Durchschnitt (um 200 000 bzw. 900 000 t) zurück. Bei Winterroggen und Winterweizen dagegen liegt die diesjährige Getreideernte je um rund 450 000 t über dem Durchschnittsergebnis der Jahre 1924/29.

Neue Basalt-Quoten

Kapazität von 5 auf 8 Mill. To. gestiegen

Bei der Basalt-Union in Bonn wird im Zusammenhang mit den Erneuerungsverhandlungen auch eine Neufestsetzung der Quote erfolgen, da sich die Leistungsfähigkeit der Werke im Lauf der Jahre erheblich erhöht hat. Die Vorarbeiten zur Feststellung der augenblicklichen Kapazität der Mitgliederwerke sind in den letzten Tagen zum Abschluß gekommen. Die bisherigen Quoten der Werke werden der tatsächlichen Leistungsfähigkeit entsprechend neu geregelt werden. Die augenblickliche Kapazität sämtlicher der Basalt-Union angehörigen Werke beträgt rund 8 Millionen Tonnen, während die Kapazität bei Gründung nur rund 5 bis 5,5 Mill. Tonnen betrug.

*

Schwere Klagen der Pflastersteinindustrie. Der Beschäftigungsgrad in der Pflasterstein- und Schotterindustrie ist völlig ungenügend. 60 pCt. der Stammarbeiter sind erwerbslos. Die Pflastersteinindustrie arbeitet teilweise nur noch mit 12 pCt. ihrer normalen Belegschaft. Haushohe Stapel von Pflastersteinen zeugen von der ungünstigen Lage. In der Schotterindustrie ermöglicht das Beschaffungsprogramm der Reichsbahn einzelnen Werken die Aufrechterhaltung ihres auf ca. 30 bis 40 pCt. eingeschränkten Betriebs auf ca. weitere 4 Wochen. Nach Lieferung der Reichsbahnaufträge ist mit weiteren umfangreichen Stillegungen zu rechnen da für Wegebauten kaum Aufträge in Frage kommen.

N. S. U.-Autofabrik zufrieden

Die N. S. U. Automobilfabrik AG., an der die italienischen Fiatwerke interessiert sind, weisen für 1929, das erste Geschäftsjahr seit ihrer Gründung bzw. der Uebernahme des Automobilbaus von den N. S. U. Vereinigten Fahrzeugwerken, nach 66 800 RM Abschreibungen einen kleinen Verlust von 2264 RM aus. Die Verwaltung bezeichnet das Ergebnis in Anbetracht der allgemeinen Absatzschwierigkeiten als nicht ungünstig. Die Warenbestände werden per 31. III. mit 3,79 Mill. M, also ziemlich hoch, ausgewiesen, da die Gesellschaft auch in der stillen Saison ohne Arbeiterentlassungen auf Vorrat gearbeitet hat. Da außerdem 2,13 Mill. M in Außenständen angelegt werden mußten und das Aktienkapital mit 2 Mill. M sehr niedrig bemessen ist, erreichten die schwebenden Schulden den außerordentlich hohen Stand von 4,91 Mill. M, also das 2½fache des Eigenkapitals. Die Lieferungen an die Berliner Kraftag laufen noch in den Winter 1930.

Besprechungen über den Milchgesetzentwurf. Wie wir aus dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft erfahren, sind dort die Vorarbeiten für die Ausführungsbestimmungen zum Milchgesetz soweit gediehen, daß die aufgestellten Entwürfe bereits in nächster Zeit mit den in Betracht kommenden Wirtschaftskreisen erörtert werden können. Bei diesen Vorarbeiten hat es sich als notwendig und zweckmäßig herausgestellt, das Milchgesetz stufenweise in Kraft zu setzen. Auf diese Weise wird es möglich sein, den wichtigsten Teil der Vorschriften des Milchgesetzes schon zu einem früheren Zeitpunkt in Kraft treten zu lassen. Damit wird auch dringenden Wünschen der beteiligten Wirtschaftskreise entsprochen.

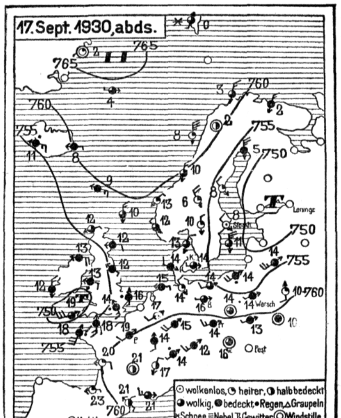
Voraussichtliche Erhöhung der Vermahlungsquote. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft findet nach einer W. T. B. Meldung noch in dieser Woche eine Besprechung mit den beteiligten Wirtschaftskreisen über die Festsetzung der Vermahlungsquote an inländischem Weizen für den Oktober statt. Bei dem drängenden Angebot an inländischem Weizen, das trotz Stützung in letzter Zeit bereits zu erheblichen Preisrückgängen geführt hat, und angesichts der stark rückläufigen Tendenz des Weltweizenmarktes wird man wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß für den Monat Oktober mit einer nicht unwesentlichen Erhöhung der Vermahlungsquote zu rechnen ist. — Hierzu wäre zu bemerken, daß sich an der letzten Berliner Börse trotz ausbleibender Stützungskäufe die Weizennotiz für effektive Ware schon wieder behaupten, am Markte der Zeitgeschäfte sogar steigern konnte. Von einem „drängenden Angebot“ war nichts mehr zu spüren. Für eine abermalige Erhöhung der Beiladungsquote muß das Ministerium also schon nach einer triftigeren Begründung suchen.

Neues Verfahren für synthetischen Gummi. In den letzten Jahren sind verschiedentlich Versuche unternommen worden, auf synthetischem Wege Kautschuk auf kommerzieller Basis zu gewinnen. Diese Versuche, mit denen seinerzeit teilweise auch die I. G. Farbenindustrie AG. in Verbindung gebracht wurde, haben jedoch bisher zu keinem greifbaren Ergebnis geführt. Jetzt wird aus New York gemeldet, daß die Firestone Tire & Rubber Company, der große amerikanische Autoreifenkonzern, die kommerzielle Verwertbarkeit eines nach einem neuen Verfahren auf synthetischem Wege gewonnenen Gummis untersucht. Aus Verwaltungskreisen des Reifenkonzerns wird mitgeteilt, daß das auf der Erfindung eines deutschen Chemikers beruhende Verfahren die Gewinnung von Gummi aus Kartoffelstärke gestattet. Das auf diesem Wege gewonnene Erzeugnis soll sich von dem natürlichen Kautschuk nur dadurch unterscheiden, daß es etwas weniger elastisch ist.

Gute Hoffnungshütte entläßt. Die Gute Hoffnungshütte-Oberhausen nimmt, wie der „Voss. Ztg.“ aus Oberhausen gedrahtet wird, zum 1. bzw. 15. Oktober die Kündigung von 1075 Bergarbeitern, 140 Kokereiarbeitern und etwa 25 Angestellten vor. Die Ursache ist starker Absatzmangel, der eine Vermehrung der Haldenbestände auf 205 000 To. zeitigte. Der Gesamtumfang der jetzt angemeldeten Kündigungen ist vorsorglich, um die Möglichkeit zu haben, bei etwaiger Belebung des Kohlengeschäfts einen Teil der Leute im Betrieb zu halten.

Wetterkarte vom 17. September

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin (Nachdruck verboten)



Allgemeine Wetterlage

Die gegenwärtige Wetterlage ist bestimmt durch zwei Depressionen, von denen die eine über dem Baltikum, die andere am Kanaleingang liegt. Auf der Westseite des Baltikumtiefs strömen polare Kaltluftmassen südwärts; in Skandinavien sind daher die Temperaturen bereits stark abgesunken. In Nordschweden gingen leichte Schneefälle nieder. Die Depression über dem Kanaleingang schaffte warme Luftmassen über Frankreich nordwärts; sie erzeugen über dem Süden der Britischen Inseln weitverbreitete Regenfälle. Wir können annehmen, daß wir uns morgen in dem Zwischengebiet zwischen dem kalten Nordstrom und dem warmen Luftstrom aus Süden befinden. Eine Wetterbesserung dürfte nicht eintreten, da die warmen Südwinde an den kühlen in Mitteleuropa befindlichen Luftmassen aufgleiten werden und dadurch eine stärkere Bewölkung hervorrufen dürften.

Wetteraussichten für Berlin und weitere Umgebung

Meist stärker bewölkt mit Neigung zu etwas Regen, Temperaturen im ganzen etwas niedriger.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland

Im Nordosten etwas unbeständig; wiederholt Regen, im Südwesten wolkig und zeitweise etwas regnerisch; Temperaturanstieg.

Stahlproduktion steigt

Die deutschen Stahlwerke — ohne das Saargebiet — stellten, laut „Stahl und Eisen“, im August 896 514 Tonnen Rohstahl her gegen 906 195 To. im Juli 1930 und 1,4 Mill. To. im August 1929. Da der August nur 26, der Juli aber 27 Arbeitstage hatte, ist die arbeitstägliche Produktion zum erstenmal wieder gestiegen, und zwar um 2,7 pCt. auf 34 481 To., oder 59,9 pCt. der Vorkriegsleistung. Die Leistung der deutschen Walzwerke einschließlich der mit ihr verbundenen Schmiede- und Preßwerke ist dagegen wieder gesunken, und zwar insgesamt von 664 450 To. im Juli auf 619 861 To. im August 1930 (gegen 1,02 Mill. To. im August 1929) und arbeitstäglich von 24 609 auf 23 841 To. (gegen 37 694 To. im August 1929).

*

Amtliche Berliner Metall-Terminnotierungen vom 17. September. Kupfer: Sept. 92½ B 91½ G; Okt. 91¾ B 91½ G; Nov. 91½ B 91½ G; Dez. 91½ B 91¼ G; Jan. 1931: 91½ B 91 G; Febr. 91½ B 91 G; März 91½ B 91¼ G; April 91½ B 91¼ G; Mai 91¼ B 91 G 91¼ bz; Juni 91¼ B 91 G; Juli 91 B 91 G 91 bz; Aug. 91 B 90¾ G 91—90¾ bz; schwächer. — Blei: Sept. 35½ B 35¼ G 35½ bz; Okt. 35 B 34¾ G; Nov. 35¼ B 34¾ G; Dez. 35¼ B 34¾ G; Jan. 1931: 35¼ B 34¾ G; Febr. 35¼ B 34¾ G; März 35 B 34¾ G 35 bz; April 35 B 34¾ G; Mai 35 B 34¾ G; Juni 35 B 34¾ G; Juli 35 B 34¾ G; Aug. 35 B 34¾ G 35 bz; schwächer. — Zink: Sept. 32 B 31 G; Okt. 31¼ B 31 G 31¼ bz; Nov. 31¾ B 31¼ G; Dez. 31¾ B 31½ G 31½ bz; Jan. 1931: 32 B 31¾ G 32 bz; Febr. 32½ B 32¼ G; März 33 B 32½ G; April 33¼ B 32¾ G; Mai 33½ B 33 G; Juni 33½ B 33 G; Juli 33½ B 33¼ G; Aug 33½ B 33¼ G 33½ bz; matt.

London, 17. September. Metalle. (Schluß.) Kupfer. Tendenz: kaum stetig. Standard p. Kasse 46⅛—3/16; do. 3 Monate 46⅛—3/16; do. Settl. Preis 46⅛; Elektrolyt 49—51; best selected 49—50¼; strong sheets 79; Elektrowirbebars 51. — Zinn. Tendenz: willig. Standard p. Kasse 134—⅛; do. 3 Monate 135⅝—¾; do. Settl. Preis 134; Banka 138; Straits 136. — Blei. Tendenz: willig. Ausländ. prompt 17 13/16; do. entft. Sichten 17¾; do. Settl. Preis 17¾. — Zink. Tendenz: ruhig. Gewöhnl. prompt 15 15/16; do. entft. Sichten 16¼; do. Settl. Preis 16. — Aluminium: Inland 95; do. Ausland 100. — Antimon Regulus: Erzeug.-Preis 46—½; do. chines. per 26½; Quecksilber 22¾; Platin 6½; Wolframerz cif 18¼; Nickel, Inland 175, do. Ausland 175; Weißblech I. C. Cokes 20×14 fob Swansea 18; Kupfersulphat fob 22—½; Cleveland Gußeisen Nr. 3 fob Middlesborough 63½; Silber 16⅞; do. Lieferung 16⅞; Gold 85/0½.

Kolonialwaren

London, 17. September. Zucker. (Schluß.) Weißzucker, Type B. Sept. 7/6 B 7/— G; Okt. 7/6 B 7/0¾ G; Nov. 7/5¼ B 7/1½ G; Dez. 7/5¼ B 7/3¾ G; März 7/10½ B 7/6¾ G; Mai 8/— B 7/9 G. Tendenz: stetig. — Granulierter und Kristallzucker. Holländischer, Verschiffung fob Amsterdam, versandbereit 7/7½. Tschechoslowakischer, Verschiff. fob Hamburg, versandbereit 8/—. Weißer Java, Verschiff. cif Amsterdam, per August-Sept. 8/7½. Polnischer Kristall, Verschiffung fob Danzig, versandbereit 6/9. — Reis. (Shilling per cwt. cif.) Tendenz: willig. Burma, Nr. 2 Sept.-Okt. 11/3 W. Saigon Nr. 1 Sept.-Okt. 11/4½ nom. Siam Garden Nr. 1 Sept.-Okt. 14/6 nom. — Tapioka. (Shilling per cwt.) Singapore, Saat, loko, per Sept.-Okt. 13/9 Vk.

Berlin, 17. September. Fettmarkt. (Mitgeteilt von der Firma Gebr. Gause.) Butter: Die geringe Nachfrage in den Einzelhandelsgeschäften hatte zur Folge, daß die Ausstichpreise nicht den erhöhten Großhandels- und Notierungspreisen folgten. Infolgedessen konnte sich die Hausse, die hauptsächlich vom Ausland hervorgerufen wurde, nicht weiter durchsetzen. Man rechnet für die Notierung ab 18. d. M. zum mindesten mit unveränderten Preisen. Die Zufuhren vom In- und Ausland hielten sich auf der vorwöchigen Höhe. Die Verkaufspreise des Großhandels sind heute: Inlandsbutter Ia Qualität 1,61 bis 1,66 M, do. IIa 1,55 bis 1,60, Auslandsbutter, dänische, 1,71 bis 1,76 M, kleinere Packungen entsprechender Aufschlag. — Margarine: Ruhige Nachfrage. — Schmalz: Die amerikanischen Fettwarenmärkte haben sich in der Berichtswoche wieder befestigt, wobei die Preise etwas anziehen konnten. Die Konsumnachfrage ist ruhig. Die heutigen Notierungen sind: Prima Westernschmalz 68, Pure Lard in Tierces und in kleineren Packungen 72½, Berliner Bratenschmalz 72, deutsches Schweineschmalz 76, Liesenschmalz 73.

Textilien

Bremen, 17. September. Im heutigen Nachmittagsverkehr des Baumwollterminmarktes blieb die Stimmung ruhig, stetig, da der Wochenbericht des Wetterbüros in Washington verschiedene Auslegungen fand. Die Kursentwicklung war daher trotz anhaltend angeregter Nachfrage nicht ganz einheitlich. Nach leichten Schwankungen schloß der Markt stetig zwei Punkte über bis drei Punkte über den Vormittagsschlußnotierungen.

Liverpool, 17. September. Baumwolle. (Schluß.) Geschätzte Tageslokoumsätze 5000, davon für den Export bestimmt 300. Gesamter Tagesimport 3000. Lokomarkt: American middl. 630; Aegypt. Sakellaridis F. G. F. 10,50; do. Upper F. G. F. 8,52; Ostind. M. G. Surtee F. G. 5,30. Americ. Universal Stand. middl. Tendenz: ruhig. Sept. 6,00; Okt. 5,96; Nov. 5,96; Dez. 6,02; Januar 31: 6,06; Febr. 6,09; März 6,16; April 6,19; Mai 6,25; Juni 6,28; Juli 6,32; Aug. 6,35; Sept. 6,38; Januar 32: 6,47; Mai 6,62; Juli 6,66. — Aegypt. Sakellaridis. Tendenz: stetig. Nov. 9,46; Dez. 9,53; Januar 31: 9,59; März 9,77; Mai 9,95; Juli 10,07. Upper Nov. 7,22; Dez. 7,27; Januar 31: 7,32; März 7,45; Mai 7,59; Juli 7,73.

London, 17. September. Kolonial-Wollauktion. Am zweiten Tag der fünften diesjährigen Kolonial-Wollauktionsserie kamen 10 423 Ballen in reichlicher Auswahl von mittleren bis feineren Sorten zum Angebot. Es zeigte sich bessere Nachfrage zu behaupteten Eröffnungspreisen, wobei der heimische Handel Hauptkäufer war. Insgesamt wurden innerhalb der Auktion etwa 6500 Ballen abgesetzt. Feine Kreuzzuchten im Schweiß lagen etwas fester. Für gewaschene Merinowollen aus Queensland Marke „War breccan“ nannte man 25½ d Geld und 26 d Brief. Clothing-Wollen Marke „Eulolo“ wurden mit 21 d bezahlt, aus Geelong Marke „Obeirene“ brachten 22 d und gewaschene Kammwollen aus Neuseeland Marke „R. & Co T.“ wurden zu 23 d zugeschlagen. Gewaschene Kammwollen aus Sidney Marke „Ulah“ fanden zu 20 d Käufer. Karbonisierte Clothing-Wollen im Schweiß wurden zu 15½ d abgesetzt. Für Merino-Kammwollen im Schweiß aus Tasmania Marke „Greenbanks“ fanden sich zu 17½ d Käufer. Die Nachfrage nach Kapwollen war ruhig, schneeweiße wurden angesichts der niedrigen Gebote zumeist zurückgezogen.

Kautschuk

London, 17. September. Kautschuk. (Pence per lbs.) Tendenz: ruhig. Standard Nr 1 Crepe loco 4 bz. W. Standard smoked Sheet loco 4⅛ bz Vk.; Okt. 4⅛ bz. Vk.; Okt.-Dez. 4⅛ bz. K.; Jan.-März 4 5/16 bz. K.; April-Juni 4½ bz. K.

Guter Umsatz, gedrückte Preise

Schluß der Möbelmesse

Frankfurt a. M., 17. Sept. / Ullstein-Nachrichtendienst

Der heutige letzte Tag der südwestdeutschen Möbelmesse brachte nur noch einen schwachen Besuch. Im ganzen ist die Zahl der Messebesucher an den vier Messetagen auf 6000 Personen zu beziffern, die sämtlich seriöse Einkäufer waren. Diese Einkäufer stammten hauptsächlich aus Süddeutschland, alsdann aus dem Saargebiet, aus dem Rheinland und Westfalen, ja sogar aus Bremen und Hamburg. Vom Auslande waren elsaß-lothringische und holländische Einkäufer erschienen. Geschäftsabschlüsse waren bis zum Schluß der Messe zu beobachten. Alles in allem läßt sich sagen, daß die geschäftlichen Umsätze mindestens teilweise über Erwarten befriedigend ausgefallen sind. Hierbei sei noch als charakteristisch für die Gesamtlage hervorgehoben, daß die Preise allerdings zum Teil stark gedrückt waren.

Insolvenz in der Berliner Damenkonfektion. Die seit 16 Jahren bestehende Blusen- und Kleiderfirma Schreiber u. Co., Berlin, Jerusalemer Str. 44, hat mit erheblichen Passiven die Zahlungen eingestellt und die Gläubiger für den 25. September zusammenberufen.

Die Marke – Symbol der Leistung!

Anker-Teppich-Fabrik GebrüderSchoeller Düren/Rheinland	TET H. Bahlsens, Keks-Fabrik A.G., Hannover.	Berlin C2, Spandauer Straße 32 Teppich Bursch		Elektrolux A.G. Berlin-Tempelhof	Eres-Wäscherei Richard Schenk Berlin-Lichterfelde	Johann Maria Farina gegenüber dem Jülichs-Platz, Köln, Kölnisch Wasser Fabrik	S. F. S. Fränkel Neustadt Schlesien Tischzeug-, Leinwand- und Frottierwarenfabrik Gegr. 1827	Groterjan & Co., Malzbierbrauerei A.G., Berlin N. 0, Prinzenallee 79/80	NIROSTA Gottl. Hammesfahr Solingen-Foche Stahlwaren	E. & C. Hartkopf Solingen-Merscheid Rasierklingen Silber-Bestecke	Heinsteinwerk Heidelberg Kachelöfen San. Feuerton	
Herrenwäsche Krawatten Trikotagen	Landsberger&Bazar Berlin SO 16 Köpenicker Str. 109a Packpapiere Spezialität: Kraftpapiere	Loeser & Wolff G. m. b. H. Cigarren- und Tabakfabriken Berlin W 35		Marke Elefant Qualitäts-Merkmal für Liköre Carl Mampe A.-G. Berlin.	Mauxion m. b. H., Schokoladenfabrik Saalfeld/Saale	Odeon Musikplatten Musikapparate	O K A Spezialfabrik schwerversilberter Bestecke	Parlophon Musikplatten Musikapparate	Propyläen-Verlag	Stahl-Badewannen Rankewerk G. m. b. H. Brühl, Bez. Köln	Reemtsma Cigarettenfabriken G. m. b. H. Altona-Bahrenfeld	
Reichardtwerke GmbH Wandsbek.	SHELL RHENANIA-OSSAG Mineralölwerke Aktiengesellschaft	Röhr Auto A.G. Ober-Ramstadt		Ruba-Werke Rudolph Balhorn Seifen- u. Parfüm-Fabrik G. m. b. H., Breslau 13	Carl Richard Schmidt Berlin W 57 Carlsch Kaffee	Stahl überall Beratungsstelle für Stahlverwendung Düsseldorf, Stahlhof	Tellus Tellus-Uhr-Gemeinschaft Dtsch. Uhrmacher Frankfurt a./M.-I.	VAUEN Welt-Schutz-Marke VAUEN A.G. NÜRNBERG	Vereinigte Vereinigte Krankenversicherungs A.G., Berlin W 50, NeueAnsbacher Str.	Tempo Hygienische Taschentücher Sanitäre Zellstoff-wattefabrik Abtlg. d. Vereinigten Papierwerke A.-G. Nürnberg	H. A. Winkelhausen-Werke, Akt.-Ges. Magdeburg	

Donnerstag, 18.9.
Staatsoper
Unter den Linden
18. Ab.-Vorst.
Anfang 7½ Uhr
Aïda
Ende 11¼ Uhr

Donnerstag, 18.9.
Staatsoper
Am Pl. d. Republik
138. Vorstell.
Anfang 7½ Uhr
Carmen
Ende nach 10½
Oeffentl. Kartenverk.

Donnerstag, 18.9.
Städt. Oper
Charlottenburg, Bismarckstr. 34
Turnus IV
Anfang 8 Uhr
Doge und Dogaressa
Ende nach 10½

Donnerstag, 18.9.
Staatliches
Schauspielhaus
Am Gendarmenmarkt
16. Ab.-Vorstell.
Anfang 8 Uhr
Bürger Schippel
Ende 10¾ Uhr

Donnerstag, 18. September.
Staatl. Schiller-Theater
Charlottenburg, Grolmanstraße 70
Herr Doktor, haben Sie zu essen?
Anf. Uhr. Ende geg. 10¼ Uhr

Barnowsky-Bühnen
Theat. i. d. Stresemannstr.
Täglich 8¼ Uhr:
Marguerite : 3
Komödienhaus
Täglich 8¼ Uhr:
Konto X

Volksbühne
Theat. amBülowplatz
D1 Norden 2946
Täglich 8¼ Uhr:
Der fröhliche Weinberg
von Carl Zuckmayer

8¼ Metropol-Th.
Der sensationelle Operetten-Erfolg!
Viktoria u. ihr Husar
Sonntag 2½ U.
Land des Lächelns
5 Uhr Friederike

8¼ Theater a.
Schiffbauerd.
Feuer aus den Kesseln!
von Ernst Toller
Vorverk. ununterbr.
D 1 Nrd. 0281,5813

8¼ **Th. d. Westens**
Kantstr. 9–12
Max Adalbert
in
Hasenklein
kann nichts dafür
Stg. 2½: Fledermaus
5 U. Land d. Lächelns

Berliner Th.
Charlottenstr. 90-93
Täglich 8¼ Uhr
„Schluck u. Jau" ......
v. Gerh. Hauptmann
Klöpfer, Graetz, Steinsiek

8: Lessing-Th.
T.: Weidend. 0846, 2797
Gastspiel der
Piscator-Bühne
Des Kaisers Kulis
v. Theodor Plivier
Regie Piscator

8¼ **Neues Th. a. Zoo**
am Bahnhof Zoo
Tel.: Steinpl. 6554
Lommel
in der Posse
Paul und Pauline
Rundfunkhörer halbe Preise

Zentral-Th. 8½
Alt. Jakobstr. 30/32
Sonntag auch 5¼ U.:
Eine Freundin, so goldig wie Du!
Operett. Mus. Will Meisel
Sonntag 3:
Hänsel u. Gretel.
Rundfkk. halbe Pr.

8¼ **Lustspielhaus**
Dir.: Hans Lüpschütz
Meine Schwester und ich
mit Lori Leux
Mus. v. Benatzky
Stg. ½3 u. 5 Uhr:
Meine Schwester u. ich

Rose-Theater
Gr. Frankf. Str. 132
Billettkasse:
Tel. Alex. 3422u. 3494
Wochentags 8¹⁵.
Die Braut v. Messina
mit Irene Triesch
Sonnabends:
4¹⁵ U.: Dornröschen
7: Die Braut von Messina
mit Irene Triesch
10¹⁵: Die Braut v. Messina
mit Grete Nebelung
Sonntags:
2³⁰ Uhr: Dornröschen
5⁴⁵: Die Braut v. Messina
mit Grete Nebelung
9 U.: Die Braut v. Messina
mit Irene Triesch.
AbMittwoch, dem 24. Sept.
jeden Mittwoch 5 Uhr
Hänsel und Gretel

Theater am
Nollendorfplatz
HABIMA
Heute 8¼ U.:
Was Ihr wollt
Regie Tschechow
Musik: E. Toch.

Walhalla-Th.
Norden 4625
Weinbergsweg 19-20
Täglich 8¼ Uhr
Operetten-Gastspiel der Rotterbühnen
Das Land des Lächelns
Metropol.-Th.-Ensemble
Parkett nur 50 Pf.

Theater in der
Klosterstraße
(unmittelbar am U-Bahnh.)
8¼ u. Sonnt. 5 U
Büchse der Pandora
Für Jugendl. verboten.
Sonnab. 4 u. Stg. 3 Uhr:
Rotkäppchen

Deutsches Theater
8¼ Uhr **1914**
von Georg Wilhelm Müller
Regie Gustaf Gründgens

Kammerspiele
8¼ **Die Schule der Frauen**
von Molière. Regie Hans Deppe

Die Komödie 7½ Heute z. 1. Mal
Der Schwierige Lustspiel v. Hugo von Hofmannsthal
Reg.: Max Reinhardt. Bühnenbild.: Oskar Strnad

DEUTSCHES KÜNSTLERTHEATER
Barbarossa 3937 8¼ Uhr
JIM und JILL
Operette von Vivian Ellis

RENAISSANCE-THEATER
Steinpl. 6780. 9 Uhr
DIE WUNDER-BAR
Revuestück.

Die Tribüne 8½
Wilhelm 5365
Mister Pim will nicht stören
Lustspiel v. Milne.
Regie: A. E. Licho.
Aschenbach, Haack, Engl, Schroth, Schröder, Schwanneke.

Komische Oper
8½ Uhr
Das Mädel am Steuer
Operette v. Gilbert
Trude Lieske, Fritz Schulz
Paul Westermeier
Sonntag 3½ Uhr
„Frau ohne Kuß"
zu kleinen Preisen

Theater in der
Behrenstr. 53-54
Dir.: Ralph Arthur Roberts
8¼ Uhr:
Das häßliche Mädchen
Lucie Englisch
Roberts-Riemann

Reichshallen-Th.
Leipziger Str. 77
Abends 8 Uhr
Sonnt. um. 3½
Stettiner Sänger
„Laß Blumen sprechen"

GROSSES SCHAUSPIELHAUS 8 Uhr
Lustige Witwe
Hesterberg, Hansen, Arno, Schollwer, Jankuhn, Schaeffers, Winkelstern, Desni.
REGIE: CHARELL

Täglich bis 20. d. M. 4.30 U. n.
in unseren Erfrischungsräumen
MODEN-TEE
Kapelle: José Valentino
Gedeck 2.50 M.
C. A. HERPICH SÖHNE
Berlin W., Leipziger Str. 8–11
Zentrum 10041 10048

AUKTIONSHAUS DES WESTENS
KUNSTABTEILUNG
Viktoriastraße 12 - Lützow 1302
Werktäglich ununterbrochen geöffnet von 10 bis 7 Uhr
AUSSTELLUNG
Gemälde alter und neuer Meister, Wandteppiche, Porzellane, antike Möbel u. v. a. mehr
Besuch höflichst erbeten • Illustrierte Kataloge kostenlos

Lästige Haare
Warzen, Leberflecke entfernt für immer durch Elektrolyse Empfehlungen von Prof Lassar u anderen Aerzten 25-jähr. Praxis Frau Schulzki, Goltzstr. 16 B 7 Pallas 2635.

Versteigerung
Wegen Auflösung der
9 Zim.-Luxus-Wohnung
mit internationalen Kunstwerten
Knesebeckstr. 58
Besichtigung:
Heute Donnerstag, 18. Sept., 10-7 Uhr
Versteigerung:
Freitag, 19. Sept., ab 10½ Uhr vorm.
Sonnabend, 20. Sept., ab 10½ Uhr vm.
Aus ersten Ateliers.
2 Biedermeier-Zimmer / Schlafzimmer, Speisezimmer / Diele / 2 Fremdenzim. Herrenzimmer / Musikzimmer mit Rönisch-Flügel Küche / Einzelmöbel, antik u. modern / Kronen / Lüstres / Steh- u. Tischlampen / Portieren u. Gardinen.
Altes und modernes Silber / Oelgemälde, antik und modern / Perser Teppiche u. Brücken / Zinn-Sammlung Elfenbein / viele Hundert der herrlichsten Kunstsachen u. Antiquitäten. Porzellane / Tafelservice K. P. M. Glas und Kristall u. v. m.
Die gesamte Einrichtung kommt unlimitiert, zum Höchstgebot, zum Ausruf!
Rudolf Elsas, Kunst-Auktionshaus

Bekanntmachung

Folgende Finanzämter werden verlegt:

a) Finanzamt **Moabit-West** von Jüdenstraße 58/60 nach Berlin NW 6, Luisenstraße 33/34;

b) Finanzamt **Hansa** von Eichhornstraße 9 bzw. Potsdamer Straße 10/11 nach Berlin NW 6, Luisenstraße 33/34;

c) Finanzamt **Ost** von Charlottenstraße 71 bzw. 18 nach Berlin C 2, Jüdenstraße 58/60.

Wegen des Umzugs bleiben geschlossen beim Finanzamt:

a) Moabit-West: die Geschäftszimmer am 22. und 23. September; die Finanzkasse am 24. September;

b) Hansa: die Finanzkasse am 25. September, die Geschäftszimmer am 26. September;

c) Ost: die Finanzkasse am 25. September, die Geschäftszimmer am 26. und 27. September 1930.

Der Präsident des Landesfinanzamts Berlin

Nurmi-Fest des SCC

Internationale Wettkämpfe mit Unterstützung der Berliner

Morgenpost

Nurmi, Matti Järvinen (Finnland), Petkiewicz (Polen). Ladoumègue (Frankreich), mehrere schwedische Meister, Dr. Peltzer, Lammers u. a.

Sonntag, 21. Sept., 3.³⁰ Uhr auf dem neuen Sportplatz des SCC am Bahnhof Eichkamp. Karten von 50 Pf. an in allen Ullstein-Filialen

Unterrichts-Anzeigen

Staatlich anerkannte Lehranstalt für Technische Assistentinnen
Laboratorium *Margot Schumann*
Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 20
Anatomie, Chemie, Bakteriologie usw.
Staatsexamen in der Anstalt vor eigener Prüfungskommission.
Kurse zwecks grundlegender Ausbildung nur mit engerem Schülerkreis. Prospekte zur unentgeltlichen Verfügung.
Beginn: April u. Oktober. Sprechst. 5-6 Uhr

Englischen Unterricht
erteilt geborene Engländerin Oxford-Diplom.
Mrs. Kurth, Duisburger Straße 1.
Telefon: Oliva 3380.

Englisch - Nachhilfe
vom Engländer. Glänzende Anerkennungen. Potter – Bavaria 6925

Dr. Höpers Erziehungsheim
Altona-Blankenese, Hirschpark
Beste Erfolge bei Erziehungs- und Schulnöten. Auf 4 Zöglinge 1 Lehrkraft. Herrl. vorn. Lage. Prospekt.

Private Kochschule
Elisabeth Haken, Lützowpl. 7
Die Kurse für feine Küche, Backen beginnen Anfang Oktober

Pädagogium Wald-Sieversdorf
(Märkische Schweiz) 1½ Std Bahnfahrt von Berlin Unmittelbar an Wald und See gelegen, mit Turn- und Spielplatz und eigenem Schulgarten Lehrplan *Oberrealschule, Realgymnasium, Reformrealgymnasium.* Sexta Abiturium Sehr gute Verpflegung Familien-Erziehung In schulfreier Zeit Spiel, Sport, Schwimmen, Wandern, Wintersport, Gartenarbeit Tel Buckow (Märk. Schweiz) Nr 61 *Drucksachen „C" durch Direktor Düring*

Knabeninstitut Lucius Forsthaus
bei Echzell 29, Oberhessen, 12 km von Bad Nauheim.
Gegr. 1809. Internat mit 40 Schülern. Sexta-Obersekunda, Oberrealschule und Realgymnasium. Gründlicher Unterricht in kleinen Klassen. Individuelle Erziehung. In christl. (evang.) Sinn geleitet. Schöne Lage am Wald. Gesunde Lebensweise. Beste Empfehlungen.
Illustr. Prosp. kostenlos durch Dr. Lucius.

Stellen-Gesuche

Fräulein
mittl. Jahr., sehr gewissenhaft, erfahrene, einwandsfreie Person, sucht Wirkungskreis, Haushaltsführung dergl. Angebote erbeten
Hänisch, Sagan / Schlesien, Heidebergstr. 13.

Vermietungen

3 sehr eleg. möbl. Zimmer
so gut wie abgeschl., Mädchz., Küchenben., jegl. Komf., bes. vorn Haus, z. verm. 1 Min. v. Bayer. Pl. M 325,-. Tel. Stephan 667.

Mietsgesuche

Akt.-Ges. sucht per 1. 4. 31 ca.
25 Büroräume
mit 600–650 qm
in guter Verkehrslage.
Vermittler zwecklos. Preisoff unt 12663 F. N. Ullstein-Ziffer-Dienst, Ullsteinhaus, Kochstr.

3–5- u. 8–11-Zim.-Wohng.
auch Westvilla, sucht Dr. E. Cornel. 4749.

Londoner Finanz-Syndikat
sucht zwecks Miterwerbs eines bei London gelegenen Schlosses mit Park und modernsten Einrichtungen Interessenten, um ein
Sanatorium
unter Mitwirkung deutscher Ärzte einzurichten Bzw. als **Zweigunternehmen eines bekannten deutschen Sanatoriums.** Deutscherseits müßte Einrichtung, Leitung und etwas Barkapital eingebracht werden Näheres unter 5096 V. Z. Ullstein-Ziffer-Dienst, Ullsteinhaus, Kochstr.

R. Frister Aktiengesellschaft
Berlin-Oberschöneweide
Bilanz per 31. Dezember 1929

Aktiva	Reichsmark
Grundstücke	350 000,—
Gebäude	1 970 000,—
Maschinen und Werkzeuge	1 000 000,—
Inventar	1,—
Kassa	20 793,80
Wechsel	2 359,55
Beteiligungen und Effekten	1 626 052,60
Hypotheken	244 293,55
Debitoren	4 836 922,69
Avale RM 892 463,—	
Waren	3 359 800,59
	13 410 223,78

Passiva	Reichsmark
Aktienkapital	6 000 000,—
Reservefonds	1 000 000,—
Delkredere	100 000,—
Obligationen	9 343,72
Hypotheken	26 243,44
Akzepte	457 217,83
Kreditoren	5 013 585,16
Avale RM 892 463,—	
Gewinn-Vortrag 1928	62 309,28
Gewinn 1929	441 524,35
	13 410 223,78

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1929

Soll	Reichsmark
Handlungs-Unkosten	1 872 886,19
Effekten	23 267,—
Abschreibungen	515 293,43
Reingewinn	503 833,63
	2 915 280,25

Haben	Reichsmark
Gewinn-Vortrag 1928	62 309,28
Brutto-Gewinn	2 852 970,97
	2 915 280,25

Berlin-Oberschöneweide, im September 1930.

R. Frister Aktiengesellschaft
Der Aufsichtsrat:
Jakob Goldschmidt Vorsitzender.
Der Vorstand:
Felix Israel. Becker.